

**Sergio Bologna**

## **Geld und Krise.**

Marx als Korrespondent der New York Daily Tribune  
1856-57\*

Anfang 1855, in der *Neuen Oder Zeitung* vom 11., 12., 20. und 25. Januar 1855, und in den darauf folgenden Monaten noch mehrmals beschäftigte sich Marx mit den zyklischen Krisen und weiteren Fragen im Zusammenhang mit der britischen Bankreform von 1844. Die ersten Vorboten der großen Rezession von 1856-58 waren zu spüren; es war dringend nötig, ihre Ursachen gründlich zu analysieren.

Marx' unveröffentlichte Notizen über *Geldwesen, Kreditwesen, Krisen* stammen aus der Zeit von November 1854 bis Januar 1855: das Verhältnis zwischen Geldform und allgemeiner Krise muss ihm also schon vor der direkten Krisenerfahrung von 1857 klar gewesen sein. Trotzdem kann man wohl sagen, dass speziell diese Erfahrung ein entscheidender Wendepunkt war, in dessen Zentrum der langsam Gestalt annehmende Plan für das *Kapital* und der wiedererwachte Wille standen, praktisch die Grundlagen einer revolutionären, internationalen Arbeiterpartei zu legen. Vielleicht hätte Marx auch die grundlegende Einheit zwischen theoretischem Konzept und Parteiprojekt nicht so solide umgesetzt, wenn er nicht die Geldkrise von 1857 gesehen, erforscht, verfolgt hätte. Ausgehend von diesen Prämissen haben wir noch einmal die Artikel zum Thema gelesen, die Marx von Juni 1856 bis Dezember 1858 für die *New York Daily Tribune* schrieb.<sup>1</sup>

Dieser Teil von Marx' journalistischer Tätigkeit hat bisher kaum Beachtung gefunden, was wohl auch an seiner eigenen Darstellung dieser Arbeit liegt. Bei jeder Gelegenheit ließ er seine Verachtung für die Zeitung durchblicken: »Ich habe gestern wieder die »N.-Y.T.« (weekly) gesehen. Nichts als Electoral dodge füllt das ganze Blatt und wird so noch für Monate tun. Ernsthaft kann die »N.-Y.T.« erst wieder angepackt werden, sobald die Präsidentschaftsscheiße zu Ende ist.«<sup>2</sup> Wütend über die gekürzten Honorare, die im übrigen seine einzige feste Einkommensquelle darstellten, schrieb er am 23. Januar 1857 erneut an den Freund: »Es ist in der Tat ekelhaft, dass man verdammt ist, es als ein Glück zu betrachten, wenn ein solches Löschpapier einen mit in sein Boot aufnimmt. Knochen stampfen, mahlen und Suppe draus kochen wie die Paupers im Workhaus, darauf reduziert sich die

\* »Moneta e crisi: Marx corrispondente della »New York Daily Tribune«, 1856-57«, in: Sergio Bologna, Paolo Carpignano, Antonio Negri: *Crisi e organizzazione operaia*, Mailand 1974, S. 9-72. Zuerst erschienen in: *Primo Maggio* No. 1, September 1973.

<sup>1</sup> Die vorliegende Arbeit stützt sich auf die Mikrofilme der entsprechenden Jahrgänge der *New York Daily Tribune* (im folgenden abgekürzt NYDT), freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom Istituto Feltrinelli. Der Autor dankt dafür der Leitung und dem Personal des Instituts. [In der deutschen Übersetzung sind die Artikel zitiert nach der deutschen Fassung in Marx Engels Werke [MEW], Berlin: Dietz Verlag, Band 12, Anm. d. Übers.] Auch die anderen im Text erwähnten Schriften und Briefe von Marx sind nach den MEW bzw. der Grundrisse-Ausgabe von 1953 zitiert.

<sup>2</sup> Marx an Engels, 1. August 1856, MEW 29, S. 68.

<sup>3</sup> Marx an Engels, 23. Januar 1857, ebenda S. 102.

<sup>4</sup> Marx an Ferdinand Lassalle, 12. November 1858, ebenda S. 567. [»über alles Wissbare und einiges andere«]

<sup>5</sup> Jenny Marx an Konrad Schramm, 8. Dezember 1857, ebenda, S. 645.

<sup>6</sup> Marx an Lassalle, 22. Februar 1858, ebenda, S. 550.

<sup>7</sup> Marx an Lassalle, 21. Dezember 1857, ebenda, S. 548.

<sup>8</sup> Ebenda.

<sup>9</sup> Roman Rosdolsky, Zur Entstehungsgeschichte des Marx'schen »Kapital«, Frankfurt a.M., Wien: EVA 1968, S. 20. Rosdolsky zitiert hier Marx aus *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, MEW 13, S. 11.

<sup>10</sup> Rosdolsky, a.a.O., S. 21.

<sup>11</sup> Ebenda, S. 20, Fußnote 35. Vgl. besonders auch die Anmerkungen von Tronti in seiner Einleitung zu Karl Marx, *Scritti inediti di economia politica*, Rom: Ed. Riuniti 1963, S. XVIIff. [In diesem Band erschien zum ersten Mal der 1858 erstellte sogenannte Urtext von *Zur Kritik der politischen Ökonomie* auf Italienisch. Der Herausgeber des Buches, Mario Tronti, weist in seinem Vorwort ebenfalls auf den Zusammenhang mit den Artikeln für die *NYDT* hin.]

politische Arbeit, zu der man reichlich in solchem concern verdammt ist. Als Esel bin ich mir zugleich bewusst, nicht grade in dieser letzten Zeit, aber während Jahren, den Burschen zuviel für ihr Geld geliefert zu haben.«<sup>3</sup>

An Lassalle schreibt er am 12. November 1858, er habe »für wenigstens zwei Druckbände englische Leitartikel de omnibus rebus et quibusdam aliis« geschrieben.<sup>4</sup> Handelte es sich also um eine Gelegenheitsarbeit, völlig aufgezwungen und außerhalb der eigenen Interessen? Eine entfremdete Lohnarbeit? Ein Hungerjob? Gewiss. Seine Frau wird gegenüber Conrad Schramm sehr deutlich: »Karl arbeitet am Tage, um fürs tägliche Brot zu sorgen, nachts, um seine Ökonomie zur Vollendung zu bringen.«<sup>5</sup> »Zudem bin ich nicht Herr meiner Zeit, sondern rather Knecht.«<sup>6</sup> »Ich bin gezwungen, den Tag zu töten mit Erwerbsarbeiten. Es bleibt mir nur die Nacht für *wirkliche* Arbeiten über«<sup>7</sup>, schreibt Marx bei zwei verschiedenen Gelegenheiten an Lassalle.

Und doch ringt er sich im zuletzt zitierten Brief ein wichtiges Geständnis ab: »Die gegenwärtige kommerzielle Krise hat mich dazu angespornt, mich nun ernsthaft an die Ausarbeitung meiner Grundzüge der Ökonomie zu geben.«<sup>8</sup> Für dieses Geständnis lassen sich indes zahlreiche Belege finden; die Gegenüberstellung der für die *NYDT*-Artikel gesammelten Materialien mit den in den Artikeln selbst erhaltenen Einschätzungen und mit dem Text der *Grundrisse* zeigt, dass es tatsächlich keinen Bruch zwischen der Tag- und der Nachtarbeit gab. Uns geht es hier aber nicht um eine bloße philologische Rekonstruktion, um eine bessere Katalogisierung der Quellen der *Grundrisse* und somit des *Kapitals*, sondern darum, dass die Analyse der Geldkrise von 1857 politisch und theoretisch zentral war – auch wenn sie durch die journalistischen Umstände gefärbt war. Diese Hypothese ist alles andere als originell. Mit gewohnter Schärfe hat schon Rosdolsky sehr präzise seine Vermutung formuliert: »Vom Sommer 1852 bis zum Herbst 1856 wurde Marxens Arbeit an der Kritik der Nationalökonomie durch seine publizistische Erwerbstätigkeit unterbrochen. Das heißt natürlich nicht, dass die Studien, die Marx zu diesem Behufe betrieb, ohne Bedeutung für sein nationalökonomisches Werk gewesen seien. Im Gegenteil: da sehr viele seiner Korrespondenzen von »auffallenden ökonomischen Ereignissen in England und auf dem Kontinent« handelten, musste sich Marx »mit praktischen Details vertraut machen«, die zwar »außerhalb des Bereichs der eigentlichen Wissenschaft der politischen Ökonomie« lagen, die ihm aber trotzdem später zustatten kamen. Es genügt hier, auf seine zahlreichen Artikel über die Wirtschaftskonjunkturen, die Fragen der Handelspolitik und über die englische Arbeiter- und Streikbewegung hinzuweisen.«<sup>9</sup> Und weiter: »Es ist sehr charakteristisch, dass der unmittelbare Entschluss, den »Rohentwurf« niederzuschreiben, und die fieberhafte Eile, mit der dies geschah (das ganze, fast 50 Druckbogen starke Manuskript wurde in neun Monaten – vom Juli 1857 bis März 1858 – fertig!), vor allem dem Ausbruch der Wirtschaftskrise 1857 geschuldet waren.«<sup>10</sup> Rosdolsky schließt also: »Es wäre gewiss sehr lohnend, die wirtschaftshistorischen Themata, die Marx einerseits in seinen Artikel in der »N. Y. Tribune« und andererseits im »Kapital« behandelt, näher zu vergleichen.«<sup>11</sup>

Die politische Wut, die in dieser Zeit seines Lebens aus Marx spricht, richtet sich voll und ganz auf eine Rückkehr zur Militanz, auf ein Organisationsprojekt mit dem *Kapital* als Programm und theoretischer Grundlage. Er stellt sich zwar als armen Akkordarbeiter von *NYDT*-Chefredakteur Dana dar, aber er ist immer noch derselbe Marx, der die Gesetze des Arbeiterverhaltens in der 1848er Revolution in Frankreich untersuchte, und er macht da weiter, wo er mit den *Klassenkämpfen in*

Frankreich angefangen hatte. Der Marx, der den Freund in Manchester in dieser Zeit immer wieder, geradezu besessen ausfragt, wie die Krise in den Unternehmer- und Kaufmannszirkeln der nordenglischen Textilindustrie gesehen wird, ist der Marx des ersten Bands des *Kapitals*. Aber im Verhältnis zwischen Krise und Geldform steckt noch etwas anderes: eine Neuinterpretation der politischen Institutionen ausgehend von der Geldorganisation und eine Neuinterpretation der Wertgesetze ausgehend von einem bereits reifen Stadium der kapitalistischen Entwicklung. Die Krise erschüttert die neuen Geschäftsbanken und das politische Gleichgewicht des bonapartistischen Regimes, verurteilt das kapitalistische Umstrukturierungsprogramm von Napoleon III. zum Scheitern und zeigt der Arbeiterklasse das neue Kampfterrain und die neuen Ausmaße der Organisation für die Macht. Auch die Schlacht gegen den sozialistischen Doktrinarismus erreicht ein neues Niveau, und Marx' Polemik richtet sich nicht so sehr gegen die »labouristischen« Tendenzen, gegen die von Louis Blanc propagierten »Nationalwerkstätten«, als vielmehr gegen die Proudhon'schen Utopien über das Verhältnis zwischen Ware und Geld, gegen die sozialistischen Illusionen von der Abschaffung der Ausbeutung durch die Abschaffung des Geldes. Bonaparte zwischen den Gebrüdern Péreire und der Utopie der Stundenzettel des Saint-Simonianers Gray: mit wütender Schadenfreude sieht Marx diesen historischen Block in der allgemeinen Krise endlich zerfallen und den Weg freimachen für den neuen Aufstand der Arbeiter. Dieser historische Block stützt sich direkt auf den Weltmarkt als etwas Homogenes, als neuen Stand der Produktivkräfte, als »neue historische Form« des Kapitals nach der Krise von 1848, auf einen Weltmarkt, der die Krise zugleich »voraussetzt« und von ihr »überwunden« wird.

### Marx als »Manchesterianer«

Viel davon war schon in den Artikeln über die Klassenkämpfe in Frankreich angedeutet gewesen: die Bedeutung der Bankiers, sowohl in der Julimonarchie als auch im Regime des neuen Napoleon, war ausreichend deutlich geworden. »Nach der Julirevolution, als der liberale Bankier Lafitte seinen compère, den Herzog von Orléans, im Triumph auf das Hôtel de Ville geleitete, ließ er das Wort fallen: ›Von nun an werden die Bankiers herrschen.‹ Lafitte hatte das Geheimnis der Revolution verraten. Nicht die französische Bourgeoisie herrschte unter Louis-Philippe, sondern eine Fraktion derselben, Bankiers, Börsenkönige, Eisenbahnkönige, Besitzer von Kohlen- und Eisenbergwerken und Waldungen, ein Teil des mit ihnen alliierten Grundeigentums – die sogenannte *Finanzaristokratie*. Sie saß auf dem Throne, sie diktierte in den Kammern Gesetze, sie vergab die Staatsstellen vom Ministerium bis zum Tabaksbüro. Die eigentliche *industrielle Bourgeoisie* bildete einen Teil der offiziellen Opposition, d.h., sie war in der Kammer nur als Minorität vertreten.«<sup>12</sup> Die Parabel schließt sich 1850: »Sein Finanzminister hieß *Fould*. Fould Finanzminister, das ist die offizielle Preisgebung des französischen Nationalreichtums an die Börse, die Verwaltung des Staatsvermögens durch die Börse und im Interesse der Börse. Mit der Ernennung Foulds zeigte die Finanzaristokratie ihre Restauration im ›Moniteur‹ an.«<sup>13</sup>

In dieser historischen Bewertung zeigt Marx sich aber noch als echter »Manchesterianer«: Es gibt eine fortschrittliche, reformerische, produktivistische Industriebourgeoisie, und es gibt eine rückschrittliche, konservative und parasitäre

### Saint-Simon

Begründer einer Schule des französischen utopischen Sozialismus. Sein Ziel war eine Gesellschaft, die auf der Arbeit aller beruhte. Dabei sollten Arbeiter wie Unternehmer nach ihrer Leistung entlohnt werden, während die »parasitären Klassen« wie Adel oder Zwischenhändler leer ausgingen.

<sup>12</sup> Karl Marx, Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850, *MEW* 7, S. 12.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 77.

Finanzbourgeoisie. Bei Marx gibt es noch eine völlig starre Gegenüberstellung: auf der einen Seite das Wertgesetz und auf der anderen das Kapital als Zins. Die Finanzwelt, die Bank ist für Marx noch das Symbol des *ancien régime*. Und wie definiert er letztlich die Finanzaristokratie? Als »Wiedergeburt des Lumpenproletariats auf den Höhen der bürgerlichen Gesellschaft«. <sup>14</sup> Industrielle – Arbeiter, Grundbesitzer – Bauern, Lumpenbourgeoisie – Lumpenproletariat.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 12.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 42.

Was in diesem symmetrischen und thomistisch-formelhaft starren Schema nicht vorkam, war die soziale Basis des Sozialismus, der Boden, auf dem die utopischen Ideologien gediehen: das Kleinbürgertum. Marx war erbarmungslos gegen die Doktrinäre, gegen Louis Blanc und P. J. Proudhon, aber während er gerne zuzugab, dass die »labouristischen« Parolen die Mystifikation einer realen Forderung nach Macht waren, hielt er die Projekte zur Neuorganisation des Kredits für reine Hirngespinnste eines Doktrinärs, weit entfernt von jeder und sei es noch so mystifizierten realen Forderung der Arbeiterklasse: »Das Recht auf Arbeit ist im bürgerlichen Sinn ein Widersinn, ein elender, frommer Wunsch, aber hinter dem Rechte auf Arbeit steht die Gewalt über das Kapital, hinter der Gewalt über das Kapital die Aneignung der Produktionsmittel, ihre Unterwerfung unter die assoziierte Arbeiterklasse, also die Aufhebung der Lohnarbeit, des Kapitals und ihres Wechselverhältnisses. Hinter dem ›Recht auf Arbeit‹ stand die Juniinsurrektion.« <sup>15</sup> »Und wenn der Privatkredit auf dem Vertrauen beruht, dass die bürgerliche Produktion in dem ganzen Umfange ihrer Verhältnisse, dass die bürgerliche Ordnung unangetastet und unantastbar ist, wie musste eine Revolution wirken, welche die Grundlage der bürgerlichen Produktion, die ökonomische Sklaverei des Proletariats in Frage stellte, welche der Börse gegenüber die Sphinx des Luxembourg aufrichtet? Die Erhebung des Proletariats, das ist die Abschaffung des bürgerlichen Kredits; denn es ist die Abschaffung der bürgerlichen Produktion und ihrer Ordnung.« <sup>16</sup>

<sup>16</sup> Ebenda, S. 23.

<sup>17</sup> P. J. Proudhon, *Banque du Peuple suivie du Rapport de la Commission des délégués du Luxembourg*, Paris 1849, und *Résumé de la Question sociale; Banque d'échange* (mit einer Einleitung von Alfred Darimon), Paris 1849. Zu diesem Thema vgl. G. M. Bravo, *Storia del socialismo 1789-1848*, Rom: Ed. Riuniti 1971, das im Anhang eine ausgezeichnete Bibliographie enthält (S. 119-141 und S. 172-186).

1856 musste Marx diese in den *Klassenkämpfen in Frankreich* begonnenen Fragen wieder aufnehmen. Man hätte erwarten können, dass er sein Hauptaugenmerk polemisch auf jenen Teil der Proudhon'schen sozialistischen Lehren richten würde, die das Recht auf Arbeit, die gesellschaftliche Organisation der Produktion und die Leitung der Fabrik durch die Arbeiter betrafen; man hätte also erwarten können, dass er mit seiner Analyse wieder bei der Werttheorie, am Fabrikverhältnis, am direkten Produktionsverhältnis ansetzen würde. Stattdessen stieg Marx in den *Grundrissen* mit dem Abschnitt über das Geld ein, sogar mit der Kritik eines Buches eines eindeutig mittelmäßigen Autors, jenes Darimon, der schon zahlreiche Vorworte für die Werke von Proudhon voller Lobhudeleien auf den Meister geschrieben hatte. Was war inzwischen geschehen? Es stimmt: am 31. Januar 1849 war Proudhon beim Pariser Notar Dassaignes vorstellig geworden und hatte die Satzung der Banque du Peuple hinterlegt, der Verkörperung seiner Idee vom kostenlosen Kredit, durch den die Emanzipation des Arbeiters und seine Verwandlung vom Lohnarbeiter in einen mit einer einheitlichen genossenschaftlichen gesellschaftlichen Organisation assoziierten Arbeiter erreicht werden sollte. Aber in den Revolutionsjahren war das eine nebensächliche Episode geblieben, in ihrer Tragweite vergleichbar mit dem Vorschlag des Romanciers Sue, der sich eine Banque de l'honneur vorgestellt hatte, eine Bank, die Arbeitern gegen ihr Ehrenwort Geld lieh.

Auch wenn Proudhon 1848 und 1849 die ganze Zeit über, eingeleitet von seinem treuen Herold Darimon, weiterhin große Propaganda für seine Idee vom kostenlosen Kredit <sup>17</sup> gemacht hatte, auch wenn er sich darüber eine direkte Polemik mit Bastiat (über die Marx später ausführlich in den *Grundrissen* spricht) geliefert hatte,

waren die praktischen Auswirkungen der Bankutopien, ihr ideologischer Einfluss auf die Proletarier doch völlig nebensächlich geblieben, vor allem im Vergleich zu den Auswirkungen der Parole vom *Recht auf Arbeit*. Hatten den Juniaufstand nicht die Massen aus den aufgelösten *Nationalwerkstätten* ausgelöst, d.h. aus den pseudo-wohlthätigen Zwangsarbeitsorganisationen, die laut provisorischer Regierung das Recht auf Arbeit erfüllen sollten? Für die Umsetzung der Bankutopien waren bestimmt keine Barrikaden gebaut worden! Und trotzdem insistiert Marx in den *Grundrissen* auf diesem Aspekt der sozialistischen Doktrinen.

Hatte nicht er gesagt, dass die Finanzaristokratie nur eine Fraktion der Bourgeoisie darstellte, und zwar diejenige, die *nicht* die Bewegung des Kapitals als Prozess, sondern nur als bloßes zirkulierendes Kapital, als Produzent von Zinsen ausdrückte? Und doch wird 1856 die institutionelle Organisation der Geldform, die Bank wieder zum Ausgangspunkt für eine Analyse der gesamten Bourgeoisie, des Gesamtkapitals. Was war inzwischen geschehen? Die Antwort auf diese Frage suchen wir in den Artikeln für die *NYDT*.

Wenn man alleine diese Artikel liest, kann man tatsächlich den Eindruck gewinnen, dass Marx die Finanzkrise, die Eben des Geldes und die spekulativen Wurzeln der Krise von 1857 so behandelt, als fasse er Krisen als ›Fehlentwicklungen‹ aus. Das ist aber ein oberflächlicher Eindruck, eine Interpretation, die einer radikal-bürgerlichen Verfälschung von Marx Vorschub leistet. Man könnte unzählige Stellen aus der Korrespondenz mit Engels zitieren, aus denen klar wird, dass er die *monetary panic* als Vorankündigung des *industrial crash* sieht. Die Krise muss das gesamte neue Terrain der Arbeiterinitiative, die internationalistischen Dimensionen des kommunistischen Programms wieder aufdecken. Aber Marx – und das ist einzigartig – schenkt dem Verhalten der Arbeiter in der Krise so gut wie keine Aufmerksamkeit. Engels führt für ihn gewissenhaft Buch über die reduzierte Arbeitszeit im Baumwoll- und allgemein im Textilsektor, aber Marx konzentriert sich stattdessen völlig auf die Geldform, auf den Weltmarkt. Und das Verhältnis zwischen Weltmarkt und Krise wird an einem gewissen Punkt derart wesentlich, dass er zum Endpunkt einer der vielen Zusammenfassungen des *Kapitals* wird – der, die er in der berühmten *Einleitung* von 1857 umreißt.<sup>18</sup> Aus dem hier Erworbenen ergibt sich die Dringlichkeit, die politische Arbeit, die organisatorischen Beziehungen wieder aufzunehmen. Marx versucht Lassalle dafür zu gewinnen, *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* in Deutschland zu veröffentlichen; das ist schwieriger, entspricht aber eher den »Partei«-Anforderungen.<sup>19</sup> Einfacher wäre es gewesen, sie in London zu veröffentlichen, da man in England an Ausführungen zur ökonomischen Wissenschaft gewöhnt ist – aber gleichzeitig so unsicher, was das Verhältnis zu den Arbeitergesellschaften nach der Zerstörung der chartistischen Bewegung durch Urquhardt und Co. betrifft.<sup>20</sup> Dann lieber Lassalle und seine Beziehungen mit den Arbeitergesellschaften. So wie er sich nicht mit der Spontanität der Reaktionen der Arbeiter in den Textildistrikten auf die Krise aufhält, sucht und bevorzugt Marx auch eine formale Beziehung mit dem Organisationsprojekt in Deutschland. Aber da jeder Organisationsvorschlag, der vom Zusammenraufen der Emigration ausgeht, von vornherein zum Scheitern verurteilt ist<sup>21</sup>, konzentriert sich immer noch alles auf Frankreich, das Land, in dem die Arbeiter es zum ersten Mal gewagt haben, gegen die radikale Bourgeoisie aufzustehen. Das Frankreich des Juni 1848, das inzwischen zum Frankreich des kaiserlichen Sozialismus, des Geldproudhonismus, des *Crédit mobilier* geworden ist.

<sup>18</sup> Siehe *Einleitung [zur Kritik der Politischen Ökonomie]*, MEW 13, S. 639.

<sup>19</sup> Siehe die Briefe von Marx an Lassalle vom 22. Februar 1858, vom 12. November 1858 und vom 31. Mai 1859, MEW 29.

<sup>20</sup> Siehe Asa Briggs, *Chartist Studies*, Macmillan, London 1962; aufschlussreich zu diesem Thema ist der Briefwechsel zwischen Marx und Engels, MEW 29.

<sup>21</sup> »... habe ich, seit dem Kölner Prozess, mich vollständig in meine Studierstube zurückgezogen. Meine Zeit war mir zu kostbar, um sie in vergeblichen Anstrengungen und kleinlichen Zänkereien zu verschleißeln.« Marx an Joseph Weydemeyer, 1. Februar 1859, ebenda, S. 572.

Lässt sich die Zusammenarbeit mit der *NYDT* als kleiner Teil dieser Organisationsarbeit sehen, die Marx parallel zum Entwurf des *Kapitals* betrieb? Lassen sich auch die Formen des politischen Journalismus als eine Wende gegenüber den früheren ›historischen Werken‹ sehen?

So gesehen stand hinter der andauernden Zusammenarbeit mit dieser so sehr verachteten Zeitung nicht nur Marx' Weigerung, sich »in eine money-making machine zu verwandeln«<sup>22</sup>, wie er einmal an Weydemayer geschrieben hatte, sondern auch die Notwendigkeit, eine – und sei sie noch so mystifizierte und hauchdünne – politische Verbindung mit den USA, mit den Militanten jenseits des Ozeans aufrechtzuerhalten. Das nächste kommunistische Organisationsprojekt musste sich konkret auf dem vom Weltmarkt geschaffenen Terrain bewähren.

»Diesmal wird der crash so unerhört wie noch nie«

*Military and finance*, über diese Themen sollte Marx für die *NYDT* schreiben. Marx machte sich zunutze, dass Militärgeschichte ein Hobby von Engels war, und brachte jene lange Artikelfolge über Indien und China ins Blatt, die so viel Interesse bei Leuten geweckt hat, die nach Aussagen von Marx zum Thema Imperialismus gesucht haben. Diese – aus überhaupt nicht mysteriösen Gründen – einzigartigen Artikel zu »Kolonial«-Themen sind inzwischen sorgfältig gesammelt und kommentiert worden<sup>23</sup>, fast so als ginge es gegenüber der Krise um ein separates und in sich abgeschlossenes Thema. Eigentlich stellen sie aber eher eine Ergänzung dar; die Widersprüche, die die imperialistischen Abenteuer auf dem Weltmarkt auslösen, tragen schließlich zu den Vorzeichen der Revolution in den Metropolen bei. Wieder einmal wird das, was in China oder in Indien geschieht, unter dem Gesichtspunkt des Verlaufs des Arbeiteraufstands in Europa gesehen.

Engels trug zu dieser Gruppe von Artikeln oft genauso viel bei wie Marx. Aber wenn wir aufmerksam den Briefwechsel lesen, stellen wir fest, dass die Mitarbeit von Engels sich auch in den Artikeln zur internationalen Krise niederschlug; mehr als einmal übernimmt Marx seine Einschätzungen wortwörtlich.

Engels selbst sah in einem Brief an den Freund vom 14. April 1856 den »katastrophischen« Charakter der bevorstehenden Krise mit Sicherheit voraus: »Diesmal wird der crash so unerhört wie noch nie; alle Elemente sind da: Intensivität, universelle Ausbreitung und Hineinverwicklung aller besitzenden und herrschenden sozialen Elemente.«<sup>24</sup> Engels versucht in diesem Brief auch, den richtigen Zusammenhang zwischen Abnormität der Spekulation und Normalität des Produktionsprozesses zu finden, als empfindliches Gleichgewicht, das in der Krise kippt, ausgehend von einem Sektor, nämlich den Eisenbahnen, der als Element des Ungleichgewicht fungiert und den Prozess der Überproduktion auslöst. Um mit den Bemerkungen über die Konkurrenz zwischen England und dem Kontinent zu enden: »In diesem enormen Aufschwung der kontinentalen Industrie liegt aber der lebensfähigste Keim der englischen Revolution.«<sup>25</sup>

Als treibende Kraft dieser Spekulation auf Weltebene sah man schon damals die sich in ganz Europa ausbreitenden Finanzinstitute vom Typ *Crédit mobilier*. Aber Marx' bohrende Analyse des französischen *Crédit mobilier* war noch viel umfassender und besser ausgearbeitet. Der erste Artikel erschien im chartistischen *People's Paper* am 7. Juni 1856 und wurde von der *NYDT* in der Ausgabe vom 21. Juni 1856 nachgedruckt. Marx nimmt kein Blatt vor den Mund: »Der *Crédit mobilier* erweist

<sup>22</sup> »Mir ging es eher schlecht als gut während der letzten zwei Jahre, da einerseits die brave ›Tribune‹ bei Gelegenheit der Krise meine Einnahme um die Hälfte kürzte, obgleich sie mir in Zeiten der Prosperität nie einen Pfennig Zuschuss geben; andererseits die Zeit erheischt für meine Studien über politische Ökonomie (darüber gleich mehr) mich zwang, sehr einträgliche Anerbietungen, die mir in London und Wien gemacht waren, (wenn auch mit schwerem Herze) abzulehnen. Aber ich muss meinen Zweck durch dick und dünn verfolgen und der bürgerlichen Gesellschaft nicht erlauben, mich in eine money-making machine zu verwandeln.« Ebenda, S. 570.

<sup>23</sup> Karl Marx, *India Cina Russia*, hrsg. v. Bruno Maffi, Mailand: Il Saggiatore 1960; Karl Marx, *Über China*, Berlin: Dietz Verlag 1955; Nikolaj Bucharin, *I problemi della rivoluzione cinese*, Paris: Edizione Italiana di Cultura Sociale, o.J.; *Karl Marx on Colonialism & Modernisation*, hrsg. v. Shlomo Avineri, New York: Doubleday Anchor Books 1969.

<sup>24</sup> Marx an Engels, 14. April 1856, *MEW* 29, S. 41.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 42.

sich somit als eine der merkwürdigsten ökonomischen Erscheinungen unserer Zeit, die gründlich untersucht werden will.«<sup>26</sup> Diese Institution sei der »Hauptvertreter« des »kaiserlichen Sozialismus in Frankreich«<sup>27</sup>. Ohne Untersuchung der Funktionsmechanismen des *Crédit mobilier* ließen sich nicht »die Symptome der allgemeinen sozialen Erschütterung verstehen, die sich in ganz Europa zeigen«.<sup>28</sup> Ausgehend von den Statuten der Gesellschaft versucht Marx ihr Wesen zu bestimmen. Der *Crédit mobilier*, der zur Förderung der »Entwicklung der Industrie der öffentlichen Arbeiten«<sup>29</sup> gegründet worden war, kaufte schließlich einen Großteil der Aktien der verschiedenen französischen Gesellschaften auf, gab dafür eine eigene gemeinsame Aktie heraus und wurde dadurch einerseits zum Eigentümer des größten Teils der französischen Industrie und trieb andererseits die Zentralisierung und Einebnung des Kapitalmarktes voran. Da die Existenz des *Crédit mobilier* sowie die anderer Monopole von einem kaiserlichen Privileg abhängt, kontrolliert Bonaparte durch dies sein Geschöpf faktisch die gesamte französische Industrie. Aber genau diese große gegenseitige Abhängigkeit zwischen Regime und *Crédit mobilier* sorgt dafür, dass das politische Schicksal des ersteren an das ökonomische Geschick des letzteren gebunden ist, dass die bonapartistische Stabilität auf den Sand der Spekulation gebaut ist und dass der *Crédit mobilier* umgekehrt »der Sklave der Schatzkammer und der Despot des kommerziellen Kredits wird«<sup>30</sup>. Im zweiten Artikel, der am 24. Juni erschien, wendet sich Marx erneut dem engen Verhältnis zwischen Bank und Regime zu und erkannte im System der Abschöpfung aller Ersparnisse durch die Filialen des *Crédit mobilier* eine der wichtigsten Methoden, mit denen ansonsten ungenützte Ressourcen mobilisiert und den Entscheidungen des Regimes unterworfen wurden; eines Regimes, das an die Macht gekommen war, um »die *Bourgeoisie* und die »materielle Ordnung« vor der roten Anarchie«, aber gleichzeitig auch »die Arbeiterklasse vor dem in der Nationalversammlung konzentrierten Despotismus der Bourgeoisie« zu retten. Aber wie konnten diese »diametral entgegengesetzten«<sup>31</sup> Ziele versöhnt, »wie dieser komplizierte Knoten entwirrt werden«<sup>32</sup>? Die Antwort ist einfach: »All die vielfältigen vergangenen Erfahrungen Bonapartes wiesen auf die eine große Hilfsquelle, die ihm über die schwierigsten ökonomischen Situationen hinweggeholfen hatte – den Kredit. Und zufällig gab es in Frankreich die Schule Saint-Simons, die zu ihren Anfängen wie bei ihrem Niedergang sich dem Traum hingeeben hatte, der ganze Antagonismus der Klassen müsse verschwinden, wenn ein allgemeiner Wohlstand durch irgendein ausgeklügeltes System des öffentlichen Kredits geschaffen werde. Und der Saint-Simonismus war in dieser Form zur Zeit des coup d'état noch nicht ausgestorben. Da war Michel Chevalier, der Ökonom des *Journal des Débats*, da war Proudhon, der versuchte, den schlimmsten Teil der saint-simonistischen Lehre unter der Maske exzentrischer Originalität zu verbergen; und da gab es zwei portugiesische Juden, mit der Börsenspekulation und mit Rothschild praktisch verbunden, die Père Enfantin zu Füßen gesessen hatten und auf Grund ihrer praktischen Erfahrung die Kühnheit besaßen, hinter dem Sozialismus Börsenspekulation und hinter Saint-Simon Law zu wittern. Diese Männer – Emile und Isaac Péreire – sind die Begründer des *Crédit mobilier* und die Urheber des bonapartistischen Sozialismus.«<sup>33</sup> Marx spürt, dass er es mit einer Veränderung in den Mechanismen der Mehrwertabpressung zu tun hat. Bonaparte konnte nicht mehr auf eine direkte Kontrolle der Fabrikarbeitskraft zählen. Einer Arbeiterklasse, die die Revolution von 1848 gemacht hatte und sich nicht mehr über gewisse Grenzen hinaus ausbeuten und unterhalb gewisser Grenzen bezahlen ließ. Das bonapartistische Regime brauchte eine entwicklungsorientierte Ideologie der kollektiven

<sup>26</sup> Karl Marx, »Der französische *Crédit mobilier* [Erster Artikel]«, *New-York Daily Tribune* Nr. 4735 vom 21. Juni 1856, *MEW* 12, S. 22.

<sup>27</sup> Ebenda, S. 20.

<sup>28</sup> Ebenda, S. 22.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 23.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 24.

<sup>31</sup> Karl Marx, »Der französische *Crédit mobilier* [Zweiter Artikel]«, *New-York Daily Tribune* Nr. 4737 vom 24. Juni 1856, *MEW* 12, S. 26.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 27.

<sup>33</sup> Ebenda.

Partizipation, um die Arbeiterklasse zu kooptieren. Die ideologische Stütze, die Bonaparte brauchte, war nicht mehr der Proudhon der *Philosophie des Elendes*, sondern der Proudhon der *Gratuité du crédit* aus der Polemik mit Bastiat. Das Doppelgesicht dieser Proudhon'schen Doktrin passte haargenau zur doppelten und widersprüchlichen Natur des Regimes, sie war das Isoliermaterial des bonapartistischen gesellschaftlichen Blocks. Kostenloser Kredit bedeutete gesellschaftliche Verfügbarkeit des Kapitals, Überwindung der Konkurrenz zwischen den Einzelkapitalen, Angleichung der Zinssätze, Vereinheitlichung des Geldpreises, Schaffung des kollektiven Kapitalisten. Aber kostenloser Kredit bedeutete auch die kollektive Möglichkeit, produzierende Unternehmer zu werden, spontane Ausbreitung des Fabriksystems, Anreiz zur kollektiven Selbstbereicherung. Die Proudhon'sche Doktrin rechtfertigte nicht nur die Gebrüder Péreire und die Zentralbank, sondern kooptierte auch die Arbeiterklasse und das Kleinbürgertum in ein Entwicklungs-, Wachstums- und Partizipationsprojekt und vereitelte die Organisierung der Gewalt. Dass das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit auf einen Austausch von Waren im Sinne von Tauschwerten reduziert wurde, dass der Klassenantagonismus auf die Sphäre der einfachen Zirkulation reduziert wurde – die Kritik dieser Proudhon'schen Aporien über den »konstituierten Wert« hatte Marx schon ausführlich im *Elend der Philosophie* entwickelt. Jetzt musste er die spezifisch aufs Geld bezogenen Aspekte der sozialistischen Utopie anpacken, auch in ihren »melodramatischeren« Formen, denn durch die erdrückende Realität des Crédit mobilier hatten sie eine ganz neue Bedeutung, ein viel gefährlicheres Mystifikationspotenzial bekommen. Daher finden wir auf den ersten Seiten der *Grundrisse*, am Anfang des Abschnitts über das Geld, die Kritik an Darimons *De la réforme des banques* (wobei ganze Seiten, wie wir gleich sehen werden, schlicht Zusammenfassungen von Artikeln für die *NYDT* sind) und sogar an John Grays Spinnereien über das »Arbeitsgeld«<sup>34</sup>. Gray war nicht mehr der Spinner, der den einfachen Akt der »Darstellung der Arbeit im Geldzeichen« für ausreichend hielt, um Arbeit und Arbeitsprodukt ins gleiche Verhältnis zueinander zu setzen, sondern er war der Tommaso Campanella<sup>35</sup> der Banque de France, der Doktrinär des kaiserlichen Sozialismus. Von der Kritik an den sozialistischen Doktrinen über den Wert zur Kritik der sozialistischen Utopien über das Geld, vom ricardianischen Kapitalismus zur bonapartistischen Bourgeoisie; vom Widerstand der Arbeiter gegen das Wertgesetz zum Management des relativen Mehrwerts. Marx sieht sich der ersten vollendeten Form des *modernen Staates*, der Regierung des gesellschaftlichen Kapitals gegenüber; er sieht sich der ersten vollendeten Form eines modernen Geldsystems, der zentralisierten Regierung der Liquidität gegenüber. Von der Kritik der politischen Ökonomie als Theorie der Arbeiterklasse zur Kritik der ökonomischen Politik als Parteitaktik. Damit gewinnt die Analyse der Krisenmechanismen dieselbe praktische Bedeutung wie die Analyse der Geldform auf theoretischer Ebene am Anfang der *Grundrisse*. Den Krisenmechanismen ist der dritte Artikel über den Crédit mobilier vom 11. Juli 1856 gewidmet.

Und eben das Bankensystem, auf das sich die politische Balance des Regimes stützt, gibt nach. »Der herannahende Zusammenbruch der bonapartistischen Finanzen kündigt sich weiterhin auf vielerlei Wegen an.«<sup>36</sup> Das Spekulationsfieber hat inzwischen auch das von der saint-simonistischen Ideologie dazu ermunterte Proletariat erfasst; »Börsenspekulation soll also die Basis der industriellen Entwicklung sein, oder, besser gesagt, alle industrielle Tätigkeit soll bloßer Vorwand zur Börsenspekulation werden.«<sup>37</sup> Und hier wird die Analyse der Operationen des Crédit schlüssiger, genauer. Die Andeutungen in den vorherigen Artikeln blieben zum

<sup>34</sup> Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Heft I, S. 10. Berlin: Dietz 1953, S. 55.

<sup>35</sup> [Tommaso Campanella (1568-1639) war ein italienischer Philosoph, Dominikaner, Dichter und Politiker. Er entwarf 1602 in *La città del Sole* (auch *Civitas solis*, deutsch: *Der Sonnenstaat*) die Utopie eines Gemeinwesens mit Zügen der spanischen Universalmonarchie, des Katholizismus, des Sozialismus (kein Privateigentum) und Anteilen aus der platonischen Staatsphilosophie (z. B. Weibergemeinschaft, Herrschaft der Wissenenden, der Philosophen oder die Gelehrtenrepublik). (aus Wikipedia) Anm. d. Übers.]

<sup>36</sup> Karl Marx, »Der französische Crédit mobilier [Dritter Artikel]«, *New-York Daily Tribune* Nr. 4737 vom 11. Juli 1856, *MEW* 12, S. 31.

<sup>37</sup> Ebenda, S. 32.

großen Teil dunkel, vor allem wurde das gegenseitige Verhältnis zwischen bonapartistischem Staat, Pariser Börse und Crédit nicht klar. Jetzt dringt Marx endlich in die technische Erklärung dieses so komplexen Zusammenhangs ein. Die Chefs des Crédit behaupten, sie hätten die Formel gefunden, »seine Tätigkeit zu vervielfachen« und »das Risiko zu verringern«<sup>38</sup>. Marx versucht diese Behauptung zu überprüfen, indem er sie »der blumigen Sprache des Saint-Simonismus entkleidet«<sup>39</sup>. Massenweise Aktien zeichnen, damit spekulieren, sich den Kursgewinn einstecken und sie dann schnellstmöglich wieder loswerden. Wie? Da der Crédit Regierungsprivilegien genießt und somit über ausreichend Kapital und Kredite verfügen kann, ist klar, dass jedes neue Industrieprojekt, das er auf die Beine stellt, sofort beim Börsengang Kursgewinne verzeichnet. Dann gibt er an seine Aktionäre zum Nennwert so viele Aktien aus, wie es ihrem Anteil an der Gesellschaft entspricht, die als Deckung dient. Der den Aktionären damit garantierte Profit spiegelt sich vor allem in den Aktien des Crédit wider, während ihr hoher Kurs dafür sorgt, dass die Aktien bei der nächsten Emission einen höheren Wert haben. Auf diese Weise verfügt der Crédit über eine große Menge von geliehenem Kapital. Abgesehen von den Gewinnen, die er herauszieht, indem er die Aktien über dem Nennwert verkauft, ist die Auswirkung auf das Kapital genau das Gegenteil der eigentlichen Funktion der Handelsbanken: Diese machen über ihre Rediskontierungs-, Kredit- und sonstigen -geschäfte fixes Kapital vorübergehend frei, während der Crédit flüssiges Kapital festlegt. »Stünde der Teil des Kapitals, den ein Fabrikant in Gebäuden und Maschinen angelegt hat, in keinem entsprechenden Verhältnis zu dem Teil, der für die Zahlung von Löhnen und den Einkauf von Rohstoffen reserviert ist, der Fabrikant sähe seine Fabrik bald stillgelegt. Dasselbe gilt auch für eine Nation. Fast jede Handelskrise in unserer Zeit ist mit einer Verletzung der richtigen Proportion zwischen flüssigem und fixem Kapital verbunden gewesen. Welches Ergebnis muss dann das Wirken einer Institution wie des Crédit mobilier haben, dessen unmittelbarer Zweck es ist, so viel von dem Leihkapital des Landes in Eisenbahnen, Kanälen, Bergwerken, Werften, Dampfschiffen, Eisenwerken und anderen industriellen Unternehmungen festzulegen, ohne jede Rücksicht auf die Produktionsmöglichkeiten des Landes?«<sup>40</sup>

Man vergleiche diese Passage mit dem hervorragenden Exkurs über die Krise in den *Grundrissen*. Das scheint diejenigen zu bestätigen, die wie Grossmann die *Disproportionalitäts*-Krise als zentrale Achse der Marx'sche Krisentheorie verstehen.<sup>41</sup> Eigentlich sollten wir mit diesem Thema warten, bis wir uns mit den Artikeln beschäftigt haben, die Marx speziell der Geld- und Handelskrise von 1857 gewidmet hat, daher beschränken wir uns hier auf einige allgemeine Anmerkungen: Marx spricht von verschiedenen »Disproportionen« als Krisenursache: zwischen flüssigem Geld und realem Reichtum, was im wesentlichen an der Institution des Kredits bzw. an dessen Natur liegt<sup>42</sup>, zwischen Abteilung I (Produktionsmittel) und Abteilung II (Konsumgüter) im Rahmen der Reproduktionsschemata<sup>43</sup>, zwischen fixem und variablem Kapital im Rahmen einer steigenden organischen Zusammensetzung, die zum tendenziellen Fall der Profitrate führt<sup>44</sup>; zwischen notwendiger Arbeit und Mehrarbeit<sup>45</sup>. Letztlich ist immer dasselbe gemeint, aber je nachdem, welche Disproportion man betont, landet man bei unterschiedlichen Einschätzungen der politischen Bedeutung der Theorie. Bei Betonung der ersten drei Disproportionen – wobei das wohlgerneht eine gewollte Schematisierung ist – landet man leicht bei einer »pathogenen« Krisentheorie, so als seien Rechenfehler der Kapitalisten oder eine mangelnde Planungsfähigkeit des Kapitals schuld an den Krisen und als ließen

<sup>38</sup> Ebenda.

<sup>39</sup> Ebenda.

<sup>40</sup> Ebenda, S. 33.

<sup>41</sup> Henryk Grossmann, *Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems. (Zugleich eine Krisentheorie)*. Leipzig: C. L. Hirschfeld, 1929. (Schriften des Instituts für Sozialforschung an der Universität Frankfurt a.M. Bd. I. Hrsg. v. Carl Grünberg.) [Nachdruck: Frankfurt a.M.: Verlag Neue Kritik, 1967]. Rosdolsky, a.a.O.; Colletti-Napoleoni (Hg.), *Il futuro del capitalismo: crollo o sviluppo?*, Bari: Laterza 1970.

<sup>42</sup> Karl Marx, *Urtent zur Kritik der Politischen Ökonomie*, im Anhang zu *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Berlin: Dietz 1953, S. 875. Anderswo, z.B. in den *Theorien über den Mehrwert*, unterstreicht Marx, dass die von der exzessiven Ausweitung des Kredits hervorgerufenen Krisen reine Erscheinungen von Ursachen seien, die »aus der Entwicklung des Gelds als Zahlungsmittel entspringen«, bzw. aus der Tatsache, dass der Tausch, das Ware-Geld-Verhältnis, aus zwei formal getrennten Momenten und zwei chronologisch getrennten Akten besteht; die gewaltsame Trennung zwischen den beiden erklärt aber nur, warum die Krise als Geldkrise auftritt: »Die allgemeine Möglichkeit der Krisen ist die formelle Metamorphose des Kapitals selbst, das zeitliche und räumliche Auseinanderfallen von Kauf und Verkauf. Aber dies ist nie die Ursache der Krise.« (Karl Marx, *Theorien über den Mehrwert*, MEW 26.2, S. 515.)

<sup>43</sup>Vgl. Grossmann, a.a.O.; Rosdolsky, a.a.O.; Colletti-Napoleoni, a.a.O.

<sup>44</sup> Karl Marx, *Das Kapital*, Dritter Band, MEW 25, S. 221-277.

<sup>45</sup> Karl Marx, *Grundrisse*, a.a.O., Heft IV, S. 22, Berlin 1953, S. 318.

sie sich vermeiden, indem man äußerliche Korrektive anbringt, »entgegenwirkende Tendenzen« in Bewegung setzt, als könnte ein subjektiver Wille, ein Gesamtsubjekt (der Staat) das Gleichgewicht immer wieder herstellen. Vom »unharmonischen« Marx zur Theorie des Gleichgewichts, zur »harmonischen« Utopie der sozialistischen Lösungen, der sowjetischen Planung. Damit verschwinden die Spuren des Arbeiterkampfes aus der Krise, die Kapitalisten selbst zerfallen in »gesunde« und »kranke«, in eine puritanische Unternehmerschaft und ein jüdisches oder drückebergerisches Spekulantentum. Die kapitalistische Welt vervielfacht den gesellschaftlichen Reichtum und verschwendet ihn, mobilisiert die Produktivkräfte und demütigt sie. Und in Zeiten allgemeiner Krise scheint der »kranke« Teil über den »gesunden« die Oberhand zu bekommen und disproportional zu werden. Das Subjekt der Krise, der Alleinverantwortliche für die Krise bleibt also der Kapitalismus. Durch die besondere Betonung einiger Disproportionen landet man bei partiellen Schlussfolgerungen, die jedoch nicht völlig falsch sind. Daher scheint es uns am sinnvollsten, von der Disproportion zwischen notwendiger Arbeit und Mehrarbeit auszugehen, denn damit betrachtet man ein Gebiet, auf dem auch die Arbeiterklasse handelndes Subjekt ist. Man begreift auch, *wie die Arbeiter die Krise bestimmen*, und damit wird die Krise zu einem beinahe idealen Terrain für die revolutionäre Organisation, zu einem Moment, in dem die Partei zur praktischen Möglichkeit wird. Und eben das suchte Marx in den allgemeinen Krisen: historische Gelegenheiten für den Aufstand, die als solche niemals »katastrophal« sind, sondern immer auf eine andere Gesellschaft anspielen, aber von allein nie ausreichen, um die alte Gesellschaft zu zerstören. Die theoretische Beschäftigung mit der Krise von 1857 geht in Marx' Biographie einher mit dem Drängen, wieder ein Organisationsprojekt auf die Beine zu stellen. Aber seine Biographie ist der historische Weg des Kommunismus. Entwicklung und Krise sind untrennbar verbunden, weil sie in den Institutionen selbst vereint sind: ohne unmäßige Ausweitung des Kredits keine Ausweitung des Industriesystems, ohne unmäßiges Wachstum der organischen Zusammensetzung des Kapitals keine Zunahme der Profitmasse, ohne unmäßige Ausweitung der Tauschsphäre kein Weltmarkt, ohne unmäßige Zunahme der Mehrarbeit keine Kontrolle über die notwendige Arbeit. Die Ursachen der Krise sind unverzichtbar für die Entwicklung. Kein Sprung nach vorn im bonapartistischen System ohne gesellschaftliche Verfügbarkeit des Kapitals durch den *Crédit mobilier*; aber die Überlebensgesetze derselben Institution, die für die Mobilisierung der französischen Ressourcen sorgt, führen zu Stagnation und Krise. Die Gesellschaft des Kapitals zerfällt also nicht in einen »gesunden« und einen »kranken« Teil, sondern Entwicklung und Stagnation gehen in ihren Institutionen eine Symbiose ein. Der *Crédit mobilier* hat nicht regressive, sondern revolutionäre Auswirkungen auf den französischen Kapitalismus, aber das Tempo der Vervielfachung des Reichtums der Aktionäre entspricht nicht der Verringerung der notwendigen Arbeit, die Spekulation trifft nicht auf den Widerstand, auf den die Mehrarbeit in der Fabrik trifft: von der Geldform zu den Produktionsverhältnissen *und umgekehrt*.

Marx zeigt, dass die Spekulation die Krise beschleunigt, aber nicht zur »Erklärung« der Krise taugt. Hier muss noch einmal auf die *Grundrisse* verwiesen werden. Es ist genau die historische Notwendigkeit der Ausweitung des Fabriksystems und der Unterwerfung von ständig wachsenden Massen von Arbeitskraft unter das Lohnverhältnis im Kapitalismus, die zur »Kostenkrise« führt, es ist genau die historische Notwendigkeit der Reduzierung der notwendigen Arbeit im Kapitalismus, die zur »Absatzkrise« führt, es ist genau die Erhöhung der Arbeitsproduktivität – als

Antwort auf Rigiditäten der notwendigen Arbeit –, die zur Krise der »Überproduktion« führt.<sup>46</sup>

<sup>46</sup> Ebenda.

## Die Industrialisierung basiert auf der Ausweitung des Kredits

Als Bertrand Gille 1970 eine Sammlung seiner wichtigsten Aufsätze über die französische Bankengeschichte des 19. Jahrhunderts vorstellte, räumte er ein, dass der *Crédit mobilier* immer noch die größte Lücke darstellte, da in den nationalen Archiven kaum mehr davon übriggeblieben sei als das Material, das schon Marx zur Verfügung stand, nämlich die Reihe der Jahresberichte. Den Rest musste (und muss) man sich aus der Gesamtgeschichte der französischen Banken und der französischen Finanzen dieser Zeit zusammenreimen, von Bouviers Monographie über den *Crédit Lyonnais* über Ramons Monographie über die *Banque de France* und Dupont-Ferriers Monographie über den Finanzmarkt im Zweiten Kaiserreich bis zu Gilles eigenen Arbeiten über die Rothschilds, über Lafitte und über die Saint-Simonisten.<sup>47</sup> Trotzdem, und noch bevor eine systematische Erforschung der Bankarchive begonnen hat, weisen alle Historiker des Zweiten Kaiserreichs dem *Crédit mobilier* eine sinnbildliche Bedeutung in der ökonomischen Entwicklung Frankreichs zu: sowohl als wichtigster Faktor zur Ressourcenmobilisierung als auch – umgekehrt – als Mittäter der bonapartistischen »Stagnation«. Marx' grundsätzliche Einschätzung ist also von der späteren Geschichtsschreibung bestätigt worden: die Doppelrolle von Bonaparte und das Doppelgesicht des *Crédit mobilier*. Trotzdem kann man wohl davon ausgehen, dass diese Einschätzung der Historiker stark vom doktrinären Hintergrund beeinflusst ist, vor dem sich die Geschichte des französischen Bankwesens bewegt, nämlich der saint-simonistischen Schule. Einmal abgesehen von der in den 20er Jahren von marxistischen Gelehrten aufgeworfenen Frage, ob Saint-Simon als »Vater des Sozialismus« zu bezeichnen sei oder nicht<sup>48</sup>, vermittelt die Lektüre der Schriften eines Enfantin oder noch besser eines Lafitte auf jeden Fall ein eindrucksvolles Bild der theoretischen Reife dieser Bankiers, dieser »Techniker« hinsichtlich der Probleme der damaligen industriellen Entwicklung. Lafittes Planungen zur Gründung einer Investmentbank, Enfantins Ausführungen über die Notwendigkeit der Zentralisierung der Ressourcen, ihre Experimente mit der Spezialisierung der Kassen auf bestimmte Industriebranchen, ihre Auffassung, dass die Bank durch die Zentralisierung der Informationen eine Regulierungs- und Planungsfunktion gegenüber der Wirtschaft ausüben könne – also ihre hellsichtige Vorwegnahme der späteren institutionellen Organisation der modernen wirtschaftlichen Entwicklung – zeigte, dass das Bewusstsein der entstehenden französischen Industriebourgeoisie viel weiter war als das der reinen »Theoretiker« wie Jean-Baptiste Say oder Frédéric Bastiat. Während diese sich einer harmonischen Vision von einer Wirtschaft hingaben, in der ein perfektes Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsum herrschte und Überproduktionskrisen unmöglich waren, hatten die Bank-»Techniker«, die Doktrinäre des Saint-Simonismus das eindeutige Gefühl, dass der industrielle Aufschwung in Frankreich besondere Anreize, neuartige Interventionsinstrumente brauchte; sie hatten das ganz eindeutige Gefühl, dass das Erbe der französischen Revolution in wirtschaftlicher Hinsicht ein konservatives, belastendes Erbe war, dass ein guter Teil des Kapitals unbeweglich in den Ersparnissen des ländlichen Kleinbürgertums feststeckte und der Rest vom Adel in Immobilienspekulationen gesteckt wurde. Nicht zufällig machten Lafitte und Enfantin ihre ersten Versuche als Bankiers in Hypothekenkredit-Instituten.

<sup>47</sup> Bertrand Gille, *La Banque en France au XIX siècle*, Paris: Librairie Droz 1970. Zu den angegebenen Werken verweise ich auf die dort enthaltene Bibliographie und auf die Bibliographie im Anhang zu D. Landes, »Vielle Banque et Banque nouvelle: la révolution financière du XIX siècle«, in: *Revue d'Histoire Moderne et Contemporaine*, Juli-September 1956, S. 204-222.

<sup>48</sup> Vgl. V. Volgin, »Über die historische Stellung Saint Simons«, in: *Marx-Engels Archiv*, Bd. 1, 1926, S. 82-117.

Die Sache wurde ein völliger Fehlschlag, auch wenn *Enfantin* in seiner Zeitung *Producteur* wie besessen wiederholte, dass Kredit im wesentlichen Vertrauen bedeute (während die Hypothek als Schuldsicherheit der klassische Ausdruck einer misstrauischen Psychologie und damit einer untätigen Praxis sei). In eben dieser Zeitung lassen sich auch die ersten Schritte der Gebrüder Péreire verfolgen. Am 6. September 1830 hatten sie im *Journal du Commerce* das Projekt einer gesetzlich anerkannten Assoziation veröffentlicht, die der Industrie und dem Handel Kapital vorschießen und an deren Gesellschaftskapital der Staat beteiligt sein sollte. Die *Comptoirs d'Escompte* in den Jahren nach 1848, an denen anfänglich der Staat und die Gemeinden beteiligt waren, folgten weitgehend dem Modell der Péreires. Die erste Bank aber, die nach dem später für den *Crédit mobilier* typischen Muster arbeitete, war die *Société Générale de Belgique* des Grafen de Mééus.<sup>49</sup>

<sup>49</sup> Siehe Gille, a.a.O.

Die Veränderung des traditionellen Verhaltens des französischen Sparers, des kleinen Rentiers, der seine Ersparnisse lieber in festverzinslichen Staatsanleihen anlegte, die Abschöpfung der ländlichen Ersparnisse und ihre Mobilisierung für die Industrie: das waren die Ziele von Bankiers wie den Péreires. Diese programmatischen Erklärungen hätten bereits ausgereicht, um klarzumachen, dass es der Bank neuen Typs um die Veränderung und Mobilisierung der französischen Bourgeoisie ging. Schon die Historiker der *Annales*-Schule – allen voran Morazé<sup>50</sup> – hatten auf dieses spezielle Verhältnis zwischen neuer Bank und Kleinbürgertum als Erbe der 1789er Revolution hingewiesen. Diese Klassenschicht, die mit ihrer Unbeweglichkeit das Haupthindernis für einen Take-off-Prozess darstellte, wurde in eine dynamische und innovative Richtung gelenkt, sie wurde von den Investmentbanken in die eigentliche industrielle Revolution einbezogen. David S. Landes hat sich immer wieder zu diesen Fragen geäußert. Landes, der besser als jeder andere Historiker die Unterschiede zwischen alter und neuer Bank deutlich gemacht und u.a. darauf hingewiesen hat, dass die *Crédit mobiliers* ihr positives Potenzial besonders in Ländern ausspielen konnten, die arm an Kapital, aber reich an Investitionsmöglichkeiten waren (der typische Fall war Deutschland), hat sehr viel Wert auf die Feststellung gelegt, dass die neuen Banktechniken in Frankreich relativ schlecht funktionierten, teils weil sich der kleine Rentier nicht ändern ließ, vor allem aber, weil die französische Industrie hauptsächlich aus Familienbetrieben bestand. Zögern beim Erneuern von Maschinen, Hängen am Kleinbetrieb, Abneigung gegen Anleihen auf dem Kapitalmarkt, Misstrauen gegen die Geldverleiher, ausschließliches Interesse an der Profitrate – dies seien die Charakterzüge des französischen Unternehmertums<sup>51</sup>, die die napoleonische Zeit nicht abgeschwächt, sondern im Gegenteil noch verstärkt habe. Die familiäre Struktur habe dafür gesorgt, dass die Rolle der Konzerne in der Geschichte des französischen Geschäftslebens sehr begrenzt gewesen sei. Meistens habe es sich nicht um Neugründungen, sondern um Konsolidierung bereits bestehender Unternehmen gehandelt.

<sup>50</sup> C. Morazé, *Les bourgeois conquérants*, Paris: A. Colin 1957.

<sup>51</sup> David Landes, »French Entrepreneurship and Industrial Growth in the Nineteenth Century«, in *The Journal of Economic History*, vol. IX, 1949, S. 45-61.

Landes weist auf die extrem hohe Zahl von französischen Patenten hin, die im Ausland Anwendung fanden, worin sich die extrem geringe Neigung zur technischen Innovation zeige. In einer solchen Situation, in der die »neuen Männer« keine Gelegenheit gehabt hätten, voranzukommen, wo aus dem »Firmengeheimnis« dermaßen eine Religion gemacht worden sei, dass man lieber im Ausland Kredite aufgenommen habe, nur um die eigenen Bilanzen oder die eigenen Projekte nicht vorzeigen zu müssen, wo man auf die Profitrate statt auf die Profitmasse geachtet habe – hätten es die Geschäfte von Instituten wie dem *Crédit mobilier* sehr schwer gehabt, eben weil es kaum Investitionsmöglichkeiten gegeben habe. Laut Landes

erklären diese Haltungen der französischen Unternehmerschaft die ständige Suche nach staatlicher Stütze oder Absicherung. »Halb Intrigant, halb Dieb« sei der Staat in Frankreich immer bürokratischer Aufseher, Vormund und Vater einer »infantilen« Unternehmerschaft gewesen. Aber die französische Geschäftswelt habe festgestellt, dass ihr in diesem Verhältnis mit dem Staat der Weg nach vorn vom Adel versperrt gewesen sei, der die öffentliche Verwaltung kontrolliert und diese Macht benutzt habe, dem armen Businessman das Leben schwer zu machen. Von daher das Umsichgreifen von staatlichen Monopolen, Privilegien, Konzessionen usw. Es ergibt sich ein Bild totaler Stagnation. Daher sei die Funktion des *Crédit mobilier* als Motor der Entwicklung und Freisetzer von Ressourcen stark eingeschränkt und seine Fähigkeit zur Verwandlung der französischen Wirtschaftswelt ziemlich begrenzt gewesen.

Entspricht dieses Bild den wenigen verfügbaren statistischen Daten? Landes gibt in seinem Hauptwerk<sup>52</sup> einige Daten zur Entwicklung der Textilindustrie an: In Großbritannien stieg die Zahl der Spindeln zwischen 1852 und 1861 von 18 auf 31 Millionen, in den USA von 5 auf 11 Millionen, in Deutschland von 900.000 auf 2.235.000. In Frankreich dagegen stieg sie nur von 4,5 auf 5 Millionen, d.h. das prozentuale Wachstum war niedriger als in allen anderen erwähnten Ländern. Aber der aussagekräftigste Indikator ist der der Stahlindustrie, denn in dieser Phase verdrängen die Branchen mit hoher organischer Zusammensetzung, d.h. die Schwerindustrie, allmählich die arbeitsintensive, in ländlichen Regionen verstreute usw. Textilindustrie.

<sup>52</sup> David Landes, *Der entfesselte Prometheus. Technologischer Wandel und industrielle Entwicklung in Westeuropa von 1750 bis zur Gegenwart*, Köln 1973, S. 205.

## Die Aufspaltung des »Volks von Paris«

Die größten Veränderungen aber fanden in Paris statt: Haussmann, Präfekt an der Seine, begann die großen urbanistisch-militärischen Arbeiten zur Vernichtung der alten Innenstadtviertel, des für die Stadtguerilla so günstigen Labyrinths von kleinen Gassen und entwarf den Plan der großen Boulevards. Die Arbeiter werden an den Stadtrand vertrieben und vom Körper des Volkes getrennt. Zeitgenössische Kommentatoren, darunter Proudhon, weinten bittere Tränen über diese brutale Trennung zwischen Arbeiterklasse und Krämern, Kleinhändlern, Handwerkern. »Das Volk, der kollektive Mensch«, wie Darimon es nannte, wurde vom Regime selbst, von der Entwicklung des Kapitalismus in Arbeiterklasse und Kleinbürgertum geteilt. Aber die einheitliche Zusammensetzung der beiden Schichten sollte in Momenten großer politischer und aufständiger Spannungen noch lange bestehen bleiben, fast bis in unsere Tage. In Wirklichkeit sollte die Trennung die Hegemonie der Arbeiter über das Volk befördern und den Niedergang des Proudhonismus beschleunigen. Über die politische Klassenzusammensetzung sollten wir uns aber kein schematisches Bild machen.

Dolléans zählte in seiner pedantischen Aufstellung über die bonapartistische Repression 1850 Tagelöhner, 1107 Schuster, 888 Tischler, 733 Maurer, 688 Schneider, 642 Weber, 457 Schmiede, 428 Schlosser, 415 Bäcker, 251 Steinmetze, 252 Friseure, 224 Spinner, 238 Gerber usw. in absteigender Reihenfolge – aber auch 5423 Bauern. Handelte es sich dabei in Wirklichkeit um vom Land vertriebene Landarbeiter, migrantische und arbeitslose Proletarier? War die industrielle Reservearmee in der Klassenzusammensetzung, die hinter dem Aufstand von 1848 stand, schon so stark vertreten? Die Agrarkrise von 1847 war noch nicht lange her, aber mit Bonaparte

beschleunigte sich das Tempo der Entvölkerung der ländlichen Gegenden Frankreichs, besonders in den Gegenden, wo die Heimarbeit florierte. Die Urbanisierungsprozesse nehmen hohes Tempo auf, und es entstehen neue Industrieregionen, besonders solche, die an den Kohe-Stahl-Zyklus gebunden sind, d.h. Lothringen und der Norden (Pas-de-Calais). Der Übergang von pflanzlichen zu mineralischen Brennstoffen vollzog sich langsam, wenn man bedenkt, dass die Stahlverarbeitung in Frankreich eine sehr lange Tradition besaß und das Land noch Anfang des 19. Jahrhunderts im Vergleich zu den anderen kapitalistischen Ländern die Nase vorn hatte. Die Gründe für diese Langsamkeit waren »der ewige Mangel an Kohle«, besonders an hochwertiger, die sich zum Stahlkochen eignete; außerdem lag die Kohle meist weg von den Küsten, und im Vor-Eisenbahn-Zeitalter wirkten die hohen Transportkosten abschreckend. Außerdem wurde die Stahlindustrie zum großen Teil von kleinen Hochofen-Handwerkern betrieben, die technisch nicht viel Ahnung hatten, aus Ressourcen- und Mentalitätsgründen am Kleinbetrieb hingen und durch Einfuhrzölle, unerschwingliche Transportkosten und einen stillschweigenden Verzicht auf Preiskonkurrenz vor dem Wettbewerb durch effizientere Produzenten geschützt wurden. Auf diesem Gebiet – aber dasselbe gilt auch für andere Branchen – fand der Sprung der französischen Industrie nach vorn erst nach 1857, nach der »heilsamen« Krise statt.

<sup>53</sup> Jürgen Kuczynski, *Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus*, Berlin: Akademie-Verlag 1955, Bd. 33, S. 48-95.

<sup>54</sup> I. Marczewski, »Some Aspects of the Economic Growth of France, 1660-1958«, in *Economic Development and Cultural Change*, Nr. 3, 1961. Vgl. auch die Einleitung von A. Caracciolo, *La formazione dell'Italia industriale*, Bari: Laterza 1963.

<sup>55</sup> T. J. Markhovitch, »L'industrie française de 1789 à 1964. Histoire quantitative de l'économie française«, in *Cahiers de l'ISEA*, serie AF, Nr. 4, 5, 6, 7, Paris 1965-66.

Vergleichen wir die Gesamteinschätzung von Landes mit Kuczynski<sup>53</sup>, der die Zeit zwischen 1848 und 1870 als »Übergangszeit« des französischen Kapitalismus bezeichnet: Es finde ein Übergang von der extensiven zur intensiven Ausbeutung der Arbeitskraft, von der Manufaktur zu den Grundlagen der Großindustrie statt, in dem nach und nach die organische Zusammensetzung des Kapitals steige. 1850 umfasste das Eisenbahnnetz 3083 km, 1855 schon 5.611 km. Trotzdem stagniere der französische Anteil am Weltmarkt und sei 1870 niedriger als 1850. Es handele sich um eine Umstrukturierungs- und Übergangs-, aber nicht um eine Boomphase, um eine Zeit – besonders wenn wir den Abschnitt von 1850-57 bis zur großen Krise betrachten –, in der sich der Akkumulationsprozess nur mühsam wieder in Gang setzen lässt. Kuczynski kommt also auf anderen Wegen zu einer ähnlichen Einschätzung wie die ökonomisch-statistischen Untersuchungen Marczewskis.<sup>54</sup>

Zur Untermauerung von Rostows Stadientheorie und speziell des Take-off-Konzepts untersuchte Marczewski die historischen Reihen für das ganze 19. Jahrhundert und stellte dabei fest, dass man für Frankreich weder von Momenten großer Entwicklung noch von Momenten der Depression sprechen könne, sondern vielmehr von einem allmählichen und linearen Entwicklungsprozess. Das französische Modell sei vor allem durch Stabilität und Kontrolle gekennzeichnet gewesen – ganz anders als etwa Deutschland oder Italien mit ihren gewaltsamen Sprüngen und ihrem uneinheitlichen Verlauf. Auch die Krise von 1857 wird dabei zurechtgerückt. Sie habe zwar die Kohle- und Stahlproduktion gebremst und den gerade begonnenen Aufschwung unterbrochen, zwar sei der Baumwollverbrauch zurückgegangen und die Großhandelspreise ins Unermessliche gestiegen, zwar habe es eine finanzielle Panik gegeben – trotzdem habe die Krise nicht zur Katastrophe, sondern im Gegenteil zu einem Umstrukturierungsprozess und einer Wiederherstellung des Gleichgewichts geführt und damit den Aufschwung der folgenden Jahre erleichtert.

Marczewskis Thesen sind immer wieder bestätigt worden, vor allem von Markhovitch, der versucht hat, quantitative Reihen der französischen Wirtschaft von 1789 bis 1964 zu rekonstruieren.<sup>55</sup> Lévy Leboyer, der die beiden vorhergehenden Untersuchungen zusammenfasste und um eigene Untersuchungsergebnisse ergänzte,

konnte in den *Annales*<sup>56</sup> bestätigen, dass es »in Frankreich keinerlei längerfristige Beschleunigung der Industrieproduktion (ausgenommen die Baubranche)« gegeben habe. »Die größten Wachstumsspitzen folgten politisch-militärischen Einschnitten und glichen diese eigentlich nur aus.« Das durchschnittliche Wachstum der Industrieproduktion zwischen 1815 und 1913 beträgt laut Marczewski 2,73 Prozent, laut Markhovitch 2,08 Prozent und laut Levy Leboyer 2,56 Prozent – also ein mittelmäßiger Wert, der auf die Regelmäßigkeit des Prozesses ohne dramatische Ausschläge nach oben oder nach unten hinweist. Hinsichtlich der Zyklen mittlerer Länge haben wir z.B. in der Zeit von 1850 bis 1855 ein mittleres jährliches Wachstum von 3,87 Prozent nach einem extrem niedrigen Wert (1,83 Prozent) in der Zeit von 1845 bis 1850. Das erlaubt Levy Leboyer, die Geschichte der französischen Wirtschaft in drei Abschnitte zu unterteilen: 1. Expansion (1815-40), 2. Stagnation (1840-1905) und 3. Rekonstruktion (1907-14).

<sup>56</sup> M. Levy Leboyer, »Croissance économique en France au XIX siècle«, in: *Annales*, Juli-August 1968, S. 788-807.

<sup>57</sup> Ebenda, S. 801.

### Der »Take-off« fand nicht statt

Uns interessiert hier der zweite Zeitraum, dessen erste Phase zeitlich ungefähr mit dem Bonapartismus zusammenfällt und von einem überdurchschnittlichen Wachstum (2,87 Prozent im Jahresdurchschnitt außer auf dem Bau) gekennzeichnet war, gefolgt von einer zweiten Phase ab etwa 1867, in der sich klarere Anzeichen von Rezession zeigen und die in eine echte Stagnationsphase übergeht. Auch Levy Leboyer meint, dass die Folgen der Krise von 1857, was das Produktionsvolumen angeht, in Frankreich viel weniger sichtbar gewesen seien als in anderen Ländern (USA, Großbritannien), allerdings auch deshalb, weil die Wachstumsrate dort vorher höher gewesen sei. Der eigentliche Niedergang habe mit der Niederlage 1870 begonnen, als Frankreich unter der schweren Last von Verpflichtungen gegenüber den Siegern es nach dem Niedergang der »atlantischen« Phase nicht geschafft habe, seinen Handel auf den Pazifik umzustellen. Nach der Krise von 1857 sei eine tiefe Agrarkrise dazugekommen, ausgelöst durch eine Reihe von Naturkatastrophen – Missernten, Überschwemmungen usw. – und noch verschärft durch die Konkurrenz der jungen getreideexportierenden Länder. Der Verfall der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise und des Fleisch-Großhandelspreises habe die Landwirtschaft, die aus den bereits erwähnten strukturellen Gründen nicht in der Lage gewesen sei, ihre Produktivität zu steigern, noch weiter belastet. Auf jeden Fall sei es nur der Zugkraft der Industrie (die zwischen 1810 und 1840 ein Viertel und zwischen 1850 und 1880 schon ein Drittel zur Gesamtproduktion beitrug) zu verdanken, dass Frankreich wirtschaftlich, landwirtschaftlich und kommerziell nicht noch viel tiefer in die Depression gerutscht sei, als aus den quantitativen Reihen hervorgehe. Levy Leboyer kommt zu ganz ähnlichen Schlussfolgerungen wie Marczewski: »Der Take-off, verstanden als kurzer Übergang, in dem die Wirtschaft sich von ihren landwirtschaftlichen Traditionen abkoppeln kann, fand in Frankreich nicht statt, denn die Industrialisierung beruhte auf zwei entgegengesetzten Strukturen: zunächst auf den traditionellen Agrarmärkten, die nach und nach von der Eisenbahn miteinander verbunden werden, und dann ab 1880 auf den städtischen Märkten, wo die ländliche Bevölkerung zusammengeströmt war.«<sup>57</sup>

In einer noch neueren Publikation konnte Francois Crouzet auf der Grundlage einer Reihe von Indizes, die nach neuen Kriterien – die hier nicht ausgeführt werden müssen – zusammengesetzt waren, bestätigen: »Als Reaktion auf bestimmte

Vorstellungen, die in der Nachkriegszeit en vogue waren und mittelmäßige Performances oder sogar eine Stagnation der französischen Wirtschaft im 19. Jahrhundert behaupteten, neigen einige Historiker in letzter Zeit dazu, optimistischere Thesen zu vertreten. Vielleicht führt die vorliegende Arbeit dazu, diese ›revisionistischen‹ Ansätze wenn nicht wiederum zu revidieren, so doch abzuschwächen. Letztlich zeigen die Wachstumsraten der verschiedenen Gruppen, dass die Schwäche der französischen Industrie vor allem auf die langsame Veränderung und das langsame Wachstum der traditionellen Branchen wie der Textilindustrie zurückzuführen ist und nicht auf eine mangelnde Dynamik der großenteils neuen Industrien wie Bergbau, Metallherzeugung und Chemie.«<sup>58</sup> Besonders interessant für uns ist jedenfalls einer von Crouzets Indizes, der für eine Gruppe von Schlüsselindustrien zeigt, dass die Kurve für das 19. Jahrhundert ihre höchsten Ausschläge zwischen 1850 und 1857 verzeichnet: »Es scheint, dass die französische Industrie die Phase ihres schnellsten Wachstums in der Mitte des 19. Jahrhunderts erlebte und dass diese Phase im autoritären Kaiserreich gipfelte, aber schon zum Ende der Julimonarchie hin begonnen hatte.«<sup>59</sup>

<sup>58</sup> Francois Crouzet, »Essai de construction d'un indice annuel de la production industrielle française aus XIXe siècle«, in *Annales*, Januar-Februar 1970, S. 56-99.

<sup>59</sup> Ebenda, S. 88.

<sup>60</sup> Ebenda, S. 91.

Crouzet bestätigt also noch einmal die Version von Regelmäßigkeit, Kontinuität, langsamem Voranschreiten: »Die größten Hindernisse ... sind mit exogenen Faktoren wie der Revolution von 1848 und dem Krieg von 1870 verbunden.«<sup>60</sup> Exogene Faktoren! In diesem Ausdruck steckt die ganze Hohlheit der quantitativen Geschichtsschreibung. Aber selbst er sagt in seiner Unschuld etwas ziemlich Wichtiges, nämlich dass sich sogar aus der Keimfreiheit der historischen Statistiken der ganz und gar »politische« Charakter der proletarischen Verhaltensweisen in Frankreich ergibt. Sicher, wenn nur die Arbeitskraft als abhängige Variable »endogen« ist, wenn nur der Lohn »endogen« ist, dann muss eine Arbeiterklasse, die sich auflehnt, natürlich als äußerliche, absichtlich nicht erwähnte Erscheinung auftreten. Aber abgesehen davon könnte man aus den Grafiken, die uns die quantitativen Historiker vorlegen, noch ganz andere Schlussfolgerungen ziehen, vor allem die, dass die Allmählichkeit des Prozesses eine extrem strenge, bewusst dosierte Kontrolle über die Entwicklung, über die *Stabilität* als oberstem Ziel der Regierung verrät. Die traditionelle Präsenz des Staates, das soziale Erbe der bürgerlichen Revolution von 1789, der vorsichtige Opportunismus der Unternehmer – all das zusammen also begünstigt die Stagnation. Und was ist mit den massenhaften Verhaltensweisen der Arbeiter?

## Die Lage der ArbeiterInnen: Hunger und Repression

Trotz der wenigen vorhandenen Daten hat Kuczynski versucht, die Lohnentwicklung und den Warenkorb der Arbeiter zu berechnen: Nimmt man das Jahr 1900 als Basis (= 100), dann ergibt sich für die Reallöhne im Zyklus 1833-39 ein Index von 64, im Zyklus 1840-51 ein Index von 59, im Zyklus 1852-58 ein Index von 55 und im Zyklus 1859-68 ein Index von 66. Die erste Phase des Bonapartismus bedeutete demnach für die Arbeiter die Zeit des schlimmsten Elends, die Hungerjahre. Allerdings lag der Lohnindex der Bergarbeiter bei 43 im Jahr 1852 und 53 im Jahr 1857 (wiederum mit dem Jahr 1900 = 100), was noch unter dem Durchschnitt von 49 bzw. 57 lag. Der Lohnindex der Metallarbeiter stieg im gleichen Zeitraum von 54 auf 60, der der Bauarbeiter von 52 auf 59. Das Sinken der Reallöhne trotz des Anstiegs der Nominallöhne wäre demnach auf den enormen Anstieg der Lebens-

haltungskosten zurückzuführen: von einem Index von 81 im Jahr 1852 auf 112 im Jahr 1855, 114 im Jahr 1856 und 105 im Jahr 1857. Nachdem er vorausschickt, dass damals noch 35 Prozent der Industriearbeiterschaft Frauen und Kinder waren, weist er daraufhin, dass eines der am weitesten verbreiteten Systeme zur Kürzung der Löhne die überall übliche Verhängung von Strafen war. Oft wurde für eine einfache Verspätung ein ganzer Tageslohn einbehalten. Oft wurde der Lohn auch in Naturalien ausbezahlt, wobei der Wert der verteilten Grundnahrungsmittel natürlich höher angesetzt wurde als ihr tatsächlicher Marktwert. So erklärt sich, dass die wenigen verfügbaren Daten über den Warenkorb der Arbeiter, über die Ernährung des Proletariats, ein Bild großen Elends vermitteln. Die Nominallohnsteigerungen in den besser bezahlten Branchen erklären sich also vor allem aus der Steigerung des Stundenlohns, denn gleichzeitig sank die tägliche Durchschnittsarbeitszeit im Zeitraum 1850-60 um eine Stunde.

Die Daten über die Streiks, die Dolléans auf vermutlich soliderer Grundlage gesammelt hat, gehen weit auseinander. 1852 registriert er 109 Streiks, 1854 sind es 68, 1855: 168, 1856: 73, 1857: 55, 1858: 53 und 1859: 58. Tendenziell geht die Zahl in Phasen der Normalität nach oben und in Phasen der Krisen nach unten. Auch er geht aber von einer außerordentlichen Steigerung der Lebenshaltungskosten aus und gibt den Bericht eines Druckers wieder, der der französischen Delegation bei der Weltausstellung in London angehörte und schrieb, dass sein Lohn in den zehn Jahren zwischen 1851 und 61 um 9 bis 10 Prozent, die Miete aber um 50 Prozent gestiegen sei.

Die harte Hand des Regimes war aber nicht nur auf wirtschaftlicher Ebene zu spüren, sondern erst recht in der gnadenlosen Repression gegen die Arbeiterorganisationen, der Auflösung der Geheimgesellschaften und der Gewerkschaften, der Einführung eines Systems von Kontrollen der Mobilität der Arbeit, vor allem durch die Einrichtung des obligatorischen Arbeitsbuchs für Heim- und Fabrikarbeiter. Aber diese Disziplinierung der Mobilität wurde auch ohne formelle Normen und unter Zuhilfenahme von spontanen Mechanismen eingeführt. In dieser Hinsicht sind die Mitteilungen über den Umgang mit Geld, über den »Geldbeutel« der Proletarier sehr interessant. Zwischen 1850 und 1860 zirkulieren noch sehr viele kleine Kupfermünzen. Der französische Staat zieht sie erst gegen Ende des Jahrhunderts mit drastischen Maßnahmen aus dem Verkehr. Dieses *monnaie de billon* war zwar immer weniger wert, stellte aber das wichtigste Zahlungsmittel für die kleinen Einkäufe der Arbeiterfamilien dar und kostete enorme Preisaufläge, weil die Händler dieses Kupfergeld oft nicht annehmen wollten. Wie in Italien 1973 führte damals in Frankreich der chronische Mangel an passendem Kleingeld zu faktischen Preiserhöhungen vor allem für Massengüter des proletarischen Konsums und heizte den Inflationsprozess an. Dessen nicht genug, bekamen die Arbeiter und Landarbeiter ihren Lohn in Kupfermünzen (oder Bronzemünzen), oft in vor-konfektionierten Päckchen, so dass sich dem französischen Proletariat ab diesem Zeitpunkt das Problem der Konvertibilität seines Lohns stellte. Diese nervenaufreibende Situation führte zu einer Reihe von Randerscheinungen wie Falschmünzerei, der Spekulation (in einigen Départements belief sich der Aufschlag für Kupfergeld auf 2 bis 3 Prozent, in manchen anderen auf 15 bis 20 Prozent), aber besonders dem illegalen Import von ausländischem Kleingeld. So liefen besonders in den grenznahen Départements viele argentinische, belgische, holländische, schweizerische u.a. Münzen um. Diese abnorme Währungssituation führte nicht nur zu Preissteigerungen und Inflation, sondern beschränkte auch massiv die Mobilität der Arbeits-

kraft, ihre Möglichkeit, innerhalb von Frankreich von einem Ort an den anderen zu ziehen. Die Schwierigkeit, die Münzen umzutauschen, mit denen er bezahlt wurde, kettete den Proletarier an die dörflichen Vertrauensverhältnisse, vor allem gegenüber den Krämern, den Vermietern und selbst den Beamten. Bestimmte Münzen konnten spontan von einer Gemeinde aus dem Verkehr gezogen werden, was sich dann im ganzen Département fortsetzte.<sup>61</sup>

<sup>61</sup> G. Thuillier, »Pour une Histoire monétaire de la France au XIX siècle: les monnaies de cuivre et de billon«, in *Annales*, Januar-Februar 1949, S. 65-90.

Und das im Frankreich der Gebrüder Péreire, der großen Theoretiker des Kredits, der Erfinder der modernen Bank und des modernen Geldes.

Wenn wir diese Daten betrachten, wundern wir uns schon wieder über Marx' vollkommene Gleichgültigkeit gegenüber der Lage der Arbeiter in diesen Jahren, des proletarischen Alltagslebens. Als würde die Frage der Organisation nicht tatsächlich von den massenhaften Verhaltensweisen des Proletariats, von seinen selbständigen und spontanen Reaktionen bestimmt; als enthalte die Theorie des Geldes nicht auch die Realität des Kleingelds, mit dem die Proletarier Tag für Tag auskommen mussten; als seien diese Ungleichheiten nicht der allerbeste Beweis dafür, dass die Reduzierung aller Waren auf das Geld eine egalitäre Mystifikation bedeutet.

Könnte es sein, dass das Elend der französischen Arbeiterklasse zur Verlangsamung des Entwicklungsprozesses beigetragen hat? Wenn wir die Daten der verschiedenen Autoren zusammentragen, sieht es so aus, als könnte man die ersten Jahre des bonapartistischen Regimes am besten als Stagflation bezeichnen. Die Probleme der Industrie haben wir ganz allgemein erwähnt, über die Landwirtschaft haben wir noch nicht gesprochen, aber dazu reicht es auf die polemischen Ausführungen von Romeo zum Zusammenhang zwischen *Risorgimento* und Kapitalismus zu verweisen, um ein Bild von einer ganzen historischen Schule zu bekommen, die die Zersplitterung des Grundeigentums in Frankreich als ein Haupthindernis für die Entwicklung der Produktivität auf dem Lande gesehen haben. Die Stagnation wird hier mit strukturellen Gründen erklärt; der Akkumulationsprozess ist blockiert und muss sich andere Wege suchen.<sup>62</sup>

<sup>62</sup> R. Romeo, *Risorgimento e capitalismo*, Bari: Laterza 1959. Zu einigen Aspekten der von diesem Buch ausgelösten Polemik siehe Caracciolo, a.a.O. und A. Macchioro, *Studi di storia del pensiero economico*, Milano: Feltrinelli 1970.

Historische Einschätzungen dieser Art loben die Bank neuen Typs in den höchsten Tönen dafür, dass sie es möglich gemacht habe, die Akkumulationsblockade zu durchbrechen. Und wirklich können wir trotz aller oben gemachten Einschränkungen hinsichtlich der tatsächlichen Ergebnisse der französischen Wirtschaft in den ersten Jahren des bonapartistischen Regimes, nämlich dass sie trotz der Durchbrechung der Akkumulationsblockade keinen »großen Sprung« nach vorn gemacht hat, auf jeden Fall sagen, dass die Bank der Gebrüder Péreire eine Revolution im französischen Kapitalismus ausgelöst hat und die Jahre des Regimes mit der Verstaatlichung der Kanäle und der Fertigstellung des Eisenbahnnetzes die Grundlage für die Großindustrie und den nationalen Markt gelegt haben. Vollzogen wurde dieser schwierige Übergang des französischen Kapitalismus von einer Phase zur anderen aber, indem auf die Arbeiterklasse ein gewaltsamer Druck ausgeübt wurde und raffinierte ideologische Prozesse in Gang gesetzt wurden, um sie zu kooptieren und zu verhindern, dass sie genauso gewaltsam reagierte. Das Einzigartige ist, dass sich die Klassenzusammensetzung (außer dem Verschwinden der Heimarbeiter) in diesen Jahren praktisch nicht verändert hat, und diese politische Operation, bzw. die von ihr bewirkte Kontrolle und Lähmung der Bewegungen des Gesamtarbeiters muss überhaupt noch erst analysiert werden. Im übrigen war es genau der brutale Druck auf das materielle Existenzniveau des Proletariats, die Ablehnung jeder vernünftigen Verbesserung seiner Lebensbedingungen, die jede ökonomistische Illusion, jede reformistische Perspektive zunichte machte, egal was die Utopisten

predigten. Stufenweise oder mittlere Ziele boten sich nicht an. Der Aufstand, die aus der Subversion, der Gewalt, der proletarischen Rache geborene Macht wurde zum Mindestprogramm der französischen Arbeiterklasse, des Volks von Paris, auch wenn diese Zeichen von Autonomie erst langsam sichtbar wurden. Direkt nach der Krise von 1857 ging die Kurve der Streiks steil nach oben, aber das hielt nicht lange an: Die Initiative des Volkes stagnierte bis zur Kommune von 1871.

Wie schon gesagt wurde der *Crédit mobilier* bekanntlich auf ausdrücklichen Willen des Regimes gegründet, um ein Gegengewicht gegen die großen Privatbanken und den orléanistischen Adel<sup>63</sup> zu schaffen. Aus Gilles Forschungen in den Archiven wissen wir heute, dass die Statuten des *Crédit mobilier* schon gleich nach ihrer Formulierung in den Ministerien für Finanzen, für Öffentliche Arbeiten und für Wirtschaft auf große Vorbehalte stießen. Dort war man beunruhigt, dass den Gründern Privilegienrechte zugestanden wurden und dass die Bank Aktien in fünffacher Höhe ihres Eigenkapitals ausgeben dürfen sollte, weil sich die Spekulation schon vorhersehen ließ.<sup>64</sup>

### Die Launen der Bankiers

Die damalige Frontstellung zwischen zwei verschiedenen wirtschaftspolitischen Konzeptionen gleicht aufs Haar der heutigen in den kapitalistischen Staaten zwischen den Zentralbankpräsidenten und den Finanzministerien. Péréire war überzeugt, dass Louis Philippes Finanzen aus Liquiditätsmangel zusammengebrochen waren, die anderen waren entgegengesetzter Ansicht. Am 24. Oktober 1852 ließ der für die Aktiengesellschaften zuständige Innenminister den anderen Ministern seine Antwort auf ihre Stellungnahmen zukommen: Er unterstrich, dass man ein Kreditinstitut zur Förderung der Investitionen brauche, und fügte hinzu: »In einem Moment, in dem die Industriewerte sich vervielfachen, in dem die Zirkulation zurückgeht, in dem die Werte selbst häufigen und unvermeidlichen Schwankungen ausgesetzt sind, kann die Gesellschaft den Kurs stabil halten, indem sie ihn regelt, und damit diese ansteckenden und katastrophalen Krisen verhindern.«<sup>65</sup> Das beeindruckendste Dokument aber ist die Note, die der wichtigste Vertreter der privaten Banken, James de Rothschild, noch am selben Tag, an dem die Regierung die Erlaubnis zur Gründung des *Crédit* erteilt (am 15. November 1852), an Napoleon schickt. Dadurch, dass die zukünftigen Direktoren des *Crédit* fünfmal so viele Werte ausgeben könnten, wie ihr Eigenkapital betrage, »werden sie mit Unterstützung und Erlaubnis der Regierung eine große Menge an Kreditwerten in Umlauf bringen, die auf gegenseitigen, zweifelhaften und unsicheren Garantien beruhen«. Wenn man dazu noch die ausgegebenen Wertpapiere rechne, entstünde zusammengenommen eine riesige Masse an Papiergeld, »die im Moment einer Krise den ganzen öffentlichen Reichtum mit sich in den Abgrund reißen würde«. Man dürfe sich auch nicht vormachen, dass das Kapital oder die Werte im Portfolio als Sicherheiten gehalten würden. Vielmehr würden sie in Wertpapiere investiert werden, deren Einlösung in Krisenzeiten den Wert des Kapitals senke, während in guten Zeiten einfach nur mit ihnen spekuliert werde. Da der *Crédit* weder Einlagen noch Einnahmen habe, »wird er entweder ruiniert werden, oder man wird zu einer jener gefährlichen Maßnahmen der Kursfestsetzung, des befohlenen Vertrauens, eines realen Zwangs greifen, die die Katastrophen nicht abwenden, sondern nur ihre Folgen mildern«. Und weiter: »Als Beute ihrer eigenen Launen und Interessen werden die unverantwortlichen

<sup>63</sup> Die Fraktion des 1830-48 regierenden »Bürgerkönigs« Louis Philippe; Anmerkung des Übersetzters.

<sup>64</sup> Vgl. B. Gille, a.a.O., S. 125-143. Dabei handelt es sich um die Wiederveröffentlichung eines Artikels des Autors für das *Bulletin du Centre de recherches sur l'histoire des entreprises* Nr. 3, Juni 1954.

<sup>65</sup> Ebenda, S. 130.

Direktoren dieser Bank Herren aller Unternehmen sein. Sie werden ein Geschäft auf Kosten eines anderen bevorzugen können, den Wert aus dem Lot bringen, indem sie diesen loben und jenen erniedrigen, und sie werden allen ihre Bedingungen diktieren können. Aufgrund der Masse von Papieren in ihrem Besitz werden sie dem Markt ihr Gesetz diktieren, ein Gesetz ohne Kontrolle und ohne Konkurrenz. Ebenso werden die verschiedenen Unternehmen, zu schwach, um den Kampf durchzuhalten, gezwungen sein, sich dieser mächtigen Assoziation zur Verfügung zu stellen und deren Macht noch steigern. Und fatalerweise werden der große Handel und die große Industrie am Ende überhaupt keine Freiheit und keine Sicherheit mehr haben und sich nur noch unter der Kontrolle einer einzigen Aktie bewegen können (...) Mit den Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen werden, wird die Bank alle Verwaltungen der Eisenbahnen, der Bergwerke, der Kanäle durchdringen; sie wird diese Verwaltungen nach Belieben besetzen, sie wird diese Unternehmen mit ihren Agenten oder Personen ihrer Wahl lenken. Damit wird sie den größten Teil des öffentlichen Reichtums in ihren Händen oder unter ihrer Autorität vereinigen. Das ist nicht bloß eine Gefahr, sondern ein Unheil. Auslöschung jeder Konkurrenz, Vernichtung aller individuellen Kräfte. Für Industrie und Handel wird das Ergebnis katastrophal sein. Den Wohlstand des Landes vom Willen, der Fähigkeit, Unerfahrenheit oder den Interessen einer beschränkten Zahl von Männern abhängig zu machen, die nur indirekt von ihren eigenen Handlungen betroffen sein werden und die Verantwortung für die Fehler, die sie begangen haben, nicht an der eigenen Person erleiden werden müssen.« Die größte Gefahr aber, schließt Rothschild, bestehe für die Staatsfinanzen, für das Regime als solches. Falls es Schatzbriefe ausgabe, fänden diese einen einzigen Konkurrenten: die Schuldverschreibungen des *Crédit mobilier*. Im Falle einer Staatsanleihe werde es auf dem Markt einen einzigen Bieter geben. In Zeiten der Krise werde das die Folgen verschärfen. Und was, wenn die Bank in die Hände der Feinde des Regimes falle?<sup>66</sup>

<sup>66</sup> Ebenda, S. 132 ff.

Es ist beeindruckend, wie klar und hellsichtig diese Kritik war. Punkt für Punkt werden wir die Beschreibung des *Crédit mobilier* in den Ereignissen der folgenden Jahre und in den Marxschen Analysen wiederfinden. Wenn Marx in den von uns untersuchten Artikeln für die *NYDT* die Natur des *Crédit* kritisiert, seine strukturelle Beziehung zum Regime beschreibt, deckt sich seine Argumentation mit der des großen Pariser Bankiers. Mehr noch, da Rothschild zu der Zeit, in der Marx schrieb, beschlossen hatte, seine eigene Kritik öffentlich zu machen, und in der internationalen Presse zu einer Gegenoffensive gegen die *Péreires* ausgeholt hatte, ist nicht auszuschließen, dass Marx seine Kritik kannte.

Allerdings war es James de Rothschild selbst gewesen, der Emile Péreire in die Geschäftswelt eingeführt hatte, indem er ihm die Mittel gab, um 1837 die Eisenbahnlinie Paris-St. Germain zu bauen. Er musste die Gaben seines einstigen Zöglings gut genug kennen, um sie zu fürchten.

Der epische Charakter des Konflikts zwischen Rothschild und Péreire hat die ganze spätere Geschichtsschreibung bestimmt; von Sée bis Duport-Ferrier ist die Gegenüberstellung zwischen alter und neuer Bank zu einem Gemeinplatz der Geschichtsschreibung geworden. Landes versuchte als erster, die Fakten in ein anderes Licht zu stellen: »Mir scheint, dass die traditionelle Auffassung von einem bewussten Konflikt zwischen zwei Banksystemen ungenau ist: Sie beruht einerseits auf einer Verwechslung zwischen einer persönlichen Rivalität zweier Männer mit der angeblichen Konkurrenz der Finanztechniken, die sie verkörpert hätten, andererseits auf einer grundlegenden Verachtung für das Wesen der Privatbank, des ›Merchant

Banking« und der Rolle, die dieses in der sich Mitte des 19. Jahrhunderts entfaltenden Industrieökonomie spielte.«<sup>67</sup> Landes macht deutlich, dass die alte und die neue Bank weniger entgegengesetzte Techniken besaßen, als vielmehr sich ergänzende Bereiche abgedeckt hätten, indem sich die erstere auf kurzfristige Handelskredite und die letztere auf langfristig angelegte Industriebeteiligungen konzentriert hätten. Der Übergang von der einen zur anderen sei alles andere als starr und hart gewesen. Vielmehr könne man von einer langsamen gegenseitigen Durchdringung der beiden Aktivitäten sprechen. Die alte Privatbank mit ihrem Korrespondentennetz, ihrer Vertrauenskundschaft, ihrem Familienkapital sei viel geschmeidiger und wandlungsfähiger gewesen, als man denke.

<sup>67</sup> D. Landes, »Vielle Banque«, a.a.O., S. 207.

Im ersten Vorstand des *Crédit mobilier* finden wir übrigens auch wichtige Vertreter der »alten Bank«, und Rothschild und Péreire selbst taten sich nach der Krise von 1857 zu gemeinsamen Geschäften zusammen. Trotzdem sorgte eben die Assoziationsideologie der Gebrüder Péreire für eine Wende und drängte die Privatbank zu Geschäften, die sie sonst aus eigenen Stücken nicht gewagt hätte, also dazu, mit neuen Techniken zu experimentieren. Ihre Ideologie gab den Péreires mehr Macht als ihr Kapital, und sie machte sie – wie Landes selbst zugeben muss – zu den Protagonisten der Bankenrevolution Mitte des Jahrhunderts.

## Propheten und Schwindler

»Ein neues Mittel in Umlauf bringen, ein neues Vertrauensgeld«, sagte Isaac Péreire dem ersten Vorstand des *Crédit*, »das zum Träger seiner alltäglichen Zinsen wird und das die bescheidensten Ersparnisse und die größten Kapitale Frucht tragen lässt«. <sup>68</sup> Die Leere neben den Banknoten zu füllen, indem man einen »*valore omnium*« schuf, der täglich Zinsen tragen und Rendite aus der einfachen Zirkulation abwerfen sollte – das waren die ehrgeizigen Pläne der beiden Bankiersbrüder, deren Vorstellungskraft und Einfallsreichtum weit über ihre praktischen Möglichkeiten hinausgingen. Ihr »*valore omnium*« war nie kompatibel und konnte daher nie als echtes Geld fungieren, aber er stellte sicherlich das utopische Symbol des Durchschnittszinses, des Tendenzgesetzes des Kapitalismus dar. »Im allgemeinen streben wir, wenn wir einem Industriesektor begegnen, vor allem danach, seine Entwicklung nicht durch Konkurrenz, sondern durch Assoziation und Fusion zu erreichen, durch die ökonomischste Anwendung der Kräfte, nicht durch ihren Gegensatz oder ihre gegenseitige Zerstörung«, sagte Péreire auf einer Vorstandssitzung 1855. <sup>69</sup> Hier haben wir es nicht mit einer Utopie zu tun, sondern mit einer Praxis, die den Prozess der kapitalistischen Konzentration entscheidend vorantrieb, also selbst ein Tendenzgesetz des Kapitalismus ausdrückte. Auch die Rivalen von der alten Bank mussten sich diesem Gesetz beugen und taten sich 1857 unter Rothschilds Führung zu jenem Syndikat zusammen, aus dem später die *Société Générale* hervorging. Die neuen Sektoren mit hoher organischer Zusammensetzung an erster Stelle, vor allem die Schwerindustrie, machten einen Fusions- und Konzentrationsprozess unumgänglich. Selbst die Ausdehnungsfähigkeit der Bank, ihre Fähigkeit, ihre Geschäfte auf andere Länder, besonders auf ressourcenarme Entwicklungsländer, auszuweiten, hing vom Assoziationismus ab. Die Péreires träumten auch von der Schaffung eines Weltmarkts der Kapitale, von einem einzigen einheitlichen Währungsraum: »Zu den wichtigsten zu erwartenden Folgen ist die Möglichkeit zu zählen, Kreditpapiere zu schaffen, deren Zinsen auf den Haupthandelsplätzen Europas bedient

<sup>68</sup> B. Gille, a.a.O., S. 135.

<sup>69</sup> Ebenda, S. 137.

<sup>70</sup> Ebenda, S. 138.

werden – auf der Grundlage zu vereinbarenden fester Wechselkurse zwischen den Währungen der verschiedenen Staaten«<sup>70</sup>, also eine Art von internationaler Überwährung, die Banknoten, Schecks und Wechselbriefe ersetzen sollte. »Nicht das Gold, sondern die Assoziationskraft ist die wahre französische Finanzmacht auf der Welt«, lautete eine weitere Maxime der Péreires. Auch in diesem Sinne zeigt sich überraschend klar ihre Fähigkeit, die Tendenzen des Kapitalismus zu antizipieren. Es war die angemessene Antwort auf das Niveau des Arbeiterkampfes von 1848, die fortgeschrittenste Theorie des gesellschaftlichen Kapitals, des Weltmarkts.

Dass das bonapartistische Regime diesen Übergang auf eine für die Pioniere und ihre Theoretiker beschämende Weise lenken musste, muss uns nicht wundern. Ende 1855 verbot die Regierung dem *Crédit mobilier* die Ausgabe weiterer Obligationen; am 9. März 1856 verbot sie ihm, der Öffentlichkeit irgendwelche neuen Geschäfte zu präsentieren. Die Aktivitäten des *Crédit* wurden gelähmt, und Rothschild konnte zu seinem Gegenangriff ansetzen. Am 21. Juli 1856 wandten sich die Péreires an Napoleon mit einem Brief voller Bitterkeit und Wut: »Die Eifersüchte, die eine ungebremste Konkurrenz gegen uns und gegen den *Crédit mobilier* entfesselt hat, lähmen heute alles. Um uns ohnmächtig zu machen, hat man in allen Tonlagen geschrien, wir seien zu mächtig. Um sich der von uns ausgearbeiteten Geschäfte zu bemächtigen, hat man gesagt, dass wir alles selbst tun wollten. Wir haben systematisch Enthaltensamkeit üben müssen, ein ganzes Jahr lang haben wir nichts mehr getan. Diese Pause, die Eurer Majestät aufgefallen ist, ist falsch interpretiert worden. Man hat geglaubt, wir seien halb erschöpft, und jetzt will man mit unserer angeblichen Schwäche Recht haben. Je mehr wir versuchen, uns zurückzuziehen, um keine wilden Eifersüchte zu wecken, desto mehr hofft man, uns in den Streit zu verwickeln. Der größte Teil der Pariser Zeitungen und der Korrespondenten der ausländischen Zeitungen gehorchen offensichtlich einem Befehl. Es ist eine Entfesselung von Angriffen, ein Konzert von Lügen und Verleumdungen, nicht nur gegen den *Crédit mobilier*, sondern auch gegen alle Geschäfte, die er seit seiner Gründung unternommen hat.«<sup>71</sup>

<sup>71</sup> Ebenda, S. 151 f.

Bonapartes Antwort ist nicht überliefert, aber wenn das Regime den Rothschilds und dem englischen Kapital freie Bahn ließ (vor allem bei den neuen Eisenbahnlinien), dann sicher nicht, um den Qualitätssprung in der kapitalistischen Ordnung abzuwürgen, den die Péreires theoretisiert und durchgesetzt hatten, sondern um ihn so zu managen, dass die ganze Finanzwelt und die Großbanken, die ganze Kapitalistenklasse daran teilnehmen konnten, damit er zum gemeinsamen Terrain für alle würde, jenseits persönlicher Rivalitäten. Die Folgen wurden schon bald sichtbar in Form eines der robustesten Aufschwünge einiger Schlüsselsektoren, bevor etwa drei Jahre vor dem Krieg von 1870 und der Kommune eine neue Depression begann. Aber der *Crédit mobilier* besaß nicht nur diese Kraft der Antizipation, sondern entsprach auch einer bewussten Politik des Regimes hinsichtlich der Monopole. Zu diesem Thema wurde später eine lange Schlacht gegen die bonapartistische Praxis der Intervention in die Wirtschaft geführt, weil sie die Freiheit der Initiative ersticke. Auf genau diesem Gebiet entwickelte sich die radikale bürgerliche Tradition, die in Frankreich so stark und stabil ist. So gesehen ist das Verhältnis zwischen neuer Bank und Regime mehr als eine einfache Konvergenz, mehr als ein einfacher Drang in Richtung objektiver Tendenz des Kapitalismus. Die oligarchischen und zentralisierenden Tendenzen des Konzentrationsprozesses wurden also unwiderruflich gestärkt. Staatliche Macht und ökonomische Macht wurden auch aus Sicht der Arbeiterklasse identisch und stellten unmittelbar und direkter die Frage nach dem

Verhältnis zwischen Klassenbewegung und Aufstand. Wie Marx später im Dritten Band sagte:

»Wenn das Kreditwesen als Haupthebel der Überproduktion und Überspekulation im Handel erscheint, so nur, weil der Reproduktionsprozess, der seiner Natur nach elastisch ist, hier bis zur äußersten Grenze forciert wird, und zwar deshalb forciert wird, weil ein großer Teil des gesellschaftlichen Kapitals von den Nichteigentümern desselben angewandt wird, die daher ganz anders ins Zeug gehn als der ängstlich die Schranken seines Privatkapitals erwägende Eigentümer, soweit er selbst fungiert. Es tritt damit nur hervor, dass die auf den gegensätzlichen Charakter der kapitalistischen Produktion gegründete Verwertung des Kapitals die wirkliche, freie Entwicklung nur bis zu einem gewissen Punkt erlaubt, also in der Tat eine immanente Fessel und Schranke der Produktion bildet, die beständig durch das Kreditwesen durchbrochen wird. Das Kreditwesen beschleunigt daher die materielle Entwicklung der Produktivkräfte und die Herstellung des Weltmarkts, die als materielle Grundlagen der neuen Produktionsform bis auf einen gewissen Höhegrad herzustellen, die historische Aufgabe der kapitalistischen Produktionsweise ist. Gleichzeitig beschleunigt der Kredit die gewaltsamen Ausbrüche dieses Widerspruchs, die Krisen, und damit die Elemente der Auflösung der alten Produktionsweise. Die dem Kreditsystem immanenten doppelseitigen Charaktere: einerseits die Triebfeder der kapitalistischen Produktion, Bereicherung durch Ausbeutung fremder Arbeit, zum reinsten und kolossalsten Spiel- und Schwindelsystem zu entwickeln und die Zahl der den gesellschaftlichen Reichtum ausbeutenden Wenigen immer mehr zu beschränken; andererseits aber die Übergangsform zu einer neuen Produktionsweise zu bilden, – diese Doppelseitigkeit ist es, die den Hauptverkündern des Kredits von Law bis Isaac Péreire ihren angenehmen Mischcharakter von Schwindler und Prophet gibt.«<sup>72</sup>

<sup>72</sup> Karl Marx: *Das Kapital*, Dritter Band, MEW 25, S. 457.

Die »Zweimännerpartei« machte sich bereit

Am 26. September 1856 schrieb Marx an Engels: »Im Unterschied von frühern Krisen hat Frankreich diesmal allerdings die Form gefunden, worin der Schwindel über ganz Europa propagiert werden konnte und propagiert worden ist. (...) Die Sache hat diesmal übrigens europäische Dimensionen wie nie zuvor, und ich glaube nicht, dass wir noch lange hier zuschauen können. Selbst dass ich endlich so weit bin, wieder ein Haus einzurichten und meine Bücher kommen zu lassen, beweist mit, dass die »Mobilisation« unserer Personen at hand ist.«<sup>73</sup>

<sup>73</sup> Marx an Engels, 26. September 1856, MEW 29, S. 76 f.

Die »Zweimännerpartei« machte sich bereit. Wie sich aus demselben Brief ergibt, richtete Marx seine Aufmerksamkeit auf den Geldpreis, auf den Edelmetallmarkt und das gegenseitige Verhältnis zwischen den beiden: »What do *you* think of the aspect of the money-market? Die Diskonterhöhungen auf dem Kontinent hängen unstreitig zum Teil damit zusammen, dass infolge des kalifornischen und australischen Goldes Silber gegen Gold gestiegen ist und (...) die Bullionhändler daher überall, wo Gold und Silber gesetzlicher standard, letzteres den Banken entziehen. Was aber auch der Grund der Diskonterhöhungen, sie beschleunigten jedenfalls den downfall der enormen Schwindeltransaktionen und namentlich auch des grand pawnshop at Paris. Ich glaube nicht, dass die große monetäre Krise das Jahr 1857 überwintern wird.«<sup>74</sup>

<sup>74</sup> Ebenda, S. 75.

Der wichtige Punkt, der erläutert werden muss, ist inzwischen das Verhältnis zwischen Paris als dem Zentrum der Spekulation und den europäischen Verzwei-

gungen. Marx kommt hier auf ein Thema zurück, auf das er immer wieder zurückkommen wird, in den Briefen wie in den Artikeln für die *NYDT*: die Illusion der englischen Kapitalisten, sie stünden außerhalb der »verrückten« Spekulation auf dem Kontinent. Wenn John Bull das meint, ist er ein Esel, denn er vergisst, dass ein guter Teil seines englischen Kapitals in den Pariser Handelskredit investiert ist. Der Unterschied besteht höchstens darin, dass die französische Spekulation die raffinierte Form des Saint-Simonismus annimmt, während die englische zur simplen Form des Betrugs zurückgekehrt ist.

Gegenüber den ersten Artikeln über den *Crédit mobilier* erweitert sich bei dieser nächsten Folge von Artikeln der Blickwinkel der Betrachtung: Jetzt wird nicht mehr der französische Krisenherd untersucht, sondern vielmehr der Zusammenhang zwischen ihm und dem Rest der kapitalistischen Länder; zu untersuchen sind die Zusammenhänge, das innere Gerüst des Weltmarkts. Die Aussichten der »Zweimännerpartei« werden immer optimistischer: Nicht nur ist das bonapartistische Kettenglied kurz vor dem Zerspringen, sondern die ganze Kette der europäischen Restauration wankt unter den Schlägen der Krise. Vom Enthusiasmus überwältigt lässt sich Engels zu apokalyptischen Tönen hinreißen wie im folgenden Brief an Marx: »Es gibt diesmal ein dies irae wie nie vorher, die ganze europäische Industrie kaputt, alle Märkte überführt (nach Indien schickt man jetzt schon nichts mehr), alle besitzenden Klassen hereingeritten, kompletter Bankrott der Bourgeoisie, Krieg und Liederlichkeit im höchsten Grad. Auch ich glaube, dass sich alles dies Anno 1857 erfüllen wird, und als ich sah, dass Du Dir wieder Möbel anschaffst, erklärte ich die Sache sofort für fix und bot Wetten darauf an.«<sup>75</sup>

<sup>75</sup> Engels an Marx, 27. September 1856, *MEW* 29, S. 78.

Wenige Tage später, am 9. Oktober 1856, erscheint in der *NYDT* ein Artikel von Marx, der die Andeutungen in seinem oben zitierten Brief an Engels weiterentwickelt. Er bringt konkrete Beispiele für die Spekulation à l'anglaise, d.h. die Betrügeereien der Royal British Bank, und bekräftigt die Verbindung zwischen französischer Spekulation und englischer Überproduktion: »Die französischen Spekulanten der Gegenwart stehen in gleicher Beziehung zu den englischen Spekulanten der oben erwähnten Jahre [1817, 1825, 1836, 1847/48], wie die französischen Deisten des achtzehnten Jahrhunderts zu den englischen Deisten des siebzehnten Jahrhunderts. Die einen lieferten das Material, während die anderen die verallgemeinernde Form schufen, wodurch die Verbreitung des Deismus in der gesamten zivilisierten Welt des achtzehnten Jahrhunderts ermöglicht wurde. Die Briten sind geneigt, sich dazu zu beglückwünschen, dass sich der Brennpunkt der Spekulation von ihrer freien und nüchternen Insel auf den chaotischen, von Despoten beherrschten Kontinent verlagert hat; aber sie vergessen dann, mit welcher großer Unruhe sie den monatlichen Bericht der Bank von Frankreich verfolgen, da er den Edelmetallvorrat im Allerheiligsten der Bank von England beeinflusst; sie vergessen, dass es größtenteils englisches Kapital ist, das die Schlagadern der europäischen *Crédits mobiliers* mit dem himmlischen Nass füllt; sie vergessen, dass die »gesunde« Überschacherei und Überproduktion in England, die sie jetzt wegen der erzielten Exportziffer von annähernd 110.000.000 Pfd. St. lobpreisen, das direkte Ergebnis der »ungesunden« Spekulation ist, die sie auf dem Kontinent anprangern, so wie ihre liberale Politik von 1854 und 1856 das Ergebnis des coup d'état von Bonaparte ist.«<sup>76</sup>

<sup>76</sup> Karl Marx, »[Die Wirtschaftskrise in Europa]«, Leitartikel, *NYDT* Nr. 4828 vom 9. Oktober 1856, *MEW* 12, S. 49 f.

## Geld als besondere Ware vs. Geld als Kapital

Auch wenn es so aussieht, als würde er es nur streifen, hat Marx hier den Finger auf das zentrale Problem gelegt: auf das Verhältnis zwischen dem Geld als besonderer Ware und dem Geld als Kapital. In der sozialistischen Soziologie wird das ausgedrückt als Unterscheidung zwischen der »Finanzsphäre«, die aus der Welt der »Arbeit« herausgerissen ist und als degeneriertes Zeichen der Ökonomie gilt, und der »Produktionssphäre«, die vom Äquivalententausch und den gerechten Gesetzen des Marktes gekennzeichnet ist. Auch die Überproduktion als zeitweilige Störung der Marktproportionen bleibt weiterhin im Rahmen der Wertgesetze. Sie ist »gesund«, während die Spekulation »ungesund« ist. In seinem Interesse für die Probleme des Geldmarkts will Marx nicht nur die Verbindungen zwischen Finanzwelt und Produktionswelt – wir könnten sagen: zwischen Bank und Fabrik – entdecken, sondern er will vor allem die sozialistischen Mystifizierer daran erinnern, dass beides Warenmärkte sind und sich so gesehen nicht in zwei verschiedenen Gesetzessystemen, sondern im selben vom kapitalistischen Tauschgesetz beherrschten System bewegen. Zweitens will er daran erinnern, dass dasselbe Geld, das in der Finanzsphäre als besondere Ware erscheint und den zinstragenden Sektor entstehen lässt, Kapital ist, Mehrwert, der in der Fabrik abgepresst und in Geschäfte investiert wurde, die es möglich machen, anderer Leute Arbeit zu kommandieren. Genauer gesagt ist es in den englischen Fabriken produziertes und in die französischen Mobilier-Institute investiertes Kapital. Die Überproduktion ist daher nur der falsche Name, der der Überausbeutung gegeben wird; die Spekulation ist der falsche Name, unter dem sich die Entwertung der Arbeit verbirgt. Aber diese Errungenschaften führte Marx ein Jahr später im »Rohentwurf« besser aus.

Hier konzentriert Marx sich noch auf den Markt des Geldes als »besondere Ware«. Er zeigt zwar alle Berührungspunkte mit dem Markt im Allgemeinen auf, aber eigentlich geht es ihm um den Nachweis, dass es ganz besondere Mechanismen gibt, die sich vollkommen von den Mechanismen unterscheiden, die das Verhältnis zwischen Produktion und Konsum regeln, und die in der Finanzsphäre zu Erschütterungen mit allgemeinen Auswirkungen führen. Etwas, was außerhalb des politischen Rahmens, der die Ausbeutungsverhältnisse reguliert, produziert wird – wie die Entdeckung von Gold in Kalifornien oder Australien. Etwas außerhalb des Systems der industrial relations, außerhalb der Niveaus der Arbeitsintensität in Frankreich oder England – was aber wegen der Verbindung der Edelmetalle mit dem Geld und der Geldware mit der Geldform die ökonomischen Gleichgewichte und die politischen Systeme erschüttert. Was in diesen Artikeln hervorsteht, ist genau die Bestimmung des Geldsystems als separater Sphäre, als Gesamtheit von Gesetzen und selbständigen Techniken.

Der nächste Artikel über die Geldkrise in Europa ist äußerst interessant. Er erscheint in der *NYDT* vom 15. Oktober 1856. Unter Rückgriff auf ein Argument, das er anlässlich einer Rede bei einer Jubiläumsfeier für die Gründung der chartistischen Zeitung »People's Paper« ausgearbeitet hat, stellt Marx den Reichtum an strategischen Hinweisen, die sich aus der kapitalistischen Umstrukturierung ziehen lassen, dem politischen Elend der konspirativen Organisationen gegenüber. Das ist die These von der »Revolution von oben«, die jede theoretische Phantasie von Arbeiterseite überholt. Die Institutionen der neuen Macht des Kapitals sind »die Werkzeuge einer Revolution der Eigentumsverhältnisse .., die größer ist als jene, die

**Chartisten:** Politische Reformbewegung in Großbritannien Anfang des 19. Jahrhunderts. Der Name geht zurück auf die *People's Charter*, die eine Wahlrechtsreform mit allgemeinem Wahlrecht für alle Männer forderte. Diese Bewegung verband sich mit bereits vorher bestehenden ausgerichteten Selbstorganisationsformen der Arbeiterschaft, die nun erstmals politische Forderungen formulierten, u.a. Zulassung von Gewerkschaften, 10-Stunden-Tag, Arbeiterschutzgesetze, Verbot der Fabrikarbeit für Frauen. Während die London Working Men's Association (LWMA), die sich als Vertreter der Facharbeiter sahen, eher auf friedliche Mittel setzten (Petitionen mit Millionen von Unterschriften, Aktionstage), unterstützten andere Gruppen gewaltsame Organisationsformen und stellten bewaffnete Milizen auf. Nach 1848 zerfaserte die Bewegung in verschiedene Fraktionen. Der letzte Chartistenkonvent fand 1858 statt, 1860 löste sich die Organisation auf.

die Revolutionäre von 1848 im Auge hatten [...] Jetzt hingegen wird eine soziale Revolution allgemein als selbstverständlich angenommen noch ehe die politische Revolution proklamiert wird; und zwar eine soziale Revolution, die nicht durch unterirdische Verschwörungen der Geheimgesellschaften unter den Arbeitern hervorgerufen wird, sondern durch die offenkundigen Machenschaften der Crédits mobiliers der herrschenden Klassen.«<sup>77</sup>

<sup>77</sup> Karl Marx, »Die Geldkrise in Europa«, NYDT Nr. 4833 vom 15. Oktober 1856, MEW 12, S. 54.

<sup>78</sup> Ebenda, S. 55.

<sup>79</sup> Ebenda, S. 55.

Zum ersten Mal berührt Marx hier ausdrücklich Organisationsfragen, Parteifragen. Die Revolution von oben, die Umgestaltung der Mechanismen der Mehrwertabpressung zeigt sich vor allem in der »Sucht, reich zu werden ohne Aufwand an Arbeit«<sup>78</sup>, in der Akkumulation ohne die Qualen der Produktion. Die historische Bedeutung der Geldspekulation liegt genau darin, dass sie ein direktes Verhältnis mit der Arbeiterklasse vermeidet, liegt in der Abwertung der Arbeit. Aber genau das wirft eine Reihe von großen Problemen für die revolutionäre Organisation auf. Genau an diesem Punkt ist die Versuchung der Verschwörung und der minoritären Geheimgesellschaften am stärksten. Wenn Marx sich zwischen der Geldpanik und den Proklamationen Mazzinis entscheiden muss, wählt er erstere. Bitter und heftig polemisiert er gegen die Verschwörergruppen: »Sie wissen nichts vom ökonomischen Leben der Völker, nichts von den wirklichen Bedingungen der historischen Entwicklung, und wenn die neue Revolution ausbricht, werden sie ein größeres Recht als Pontius Pilatus haben, ihre Hände in Unschuld zu waschen und ihre Unschuld an dem vergossenen Blut zu beteuern.«<sup>79</sup> Ihnen fehlt also nicht nur der Bezug auf die Massenbedürfnisse, sie tragen auch nichts zum revolutionären Prozess bei. In Marx' Beobachtungen, in seinen ironischen Polemiken gegen Mazzini, liegt das klare Gefühl, dass die Partei der zukünftigen Revolution überhaupt noch erst aufgebaut werden muss, sich noch ein Programm geben muss und das richtige Verhältnis zu den neuen Mechanismen des Mehrwerts finden muss. Ist es ein Zufall, dass Marx diese Begriffe etwas euphorisch vor den Vertretern der chartistischen Bewegung wiederholte? Ist es ein Zufall, dass er bei dieser Gelegenheit vor allem die Revolution von oben übertrieb und damit implizit bestritt, dass die bestehende Struktur der englischen Arbeiterbewegung eine positive Alternative zu den Carbonari-Gruppen sei? Ist es ein Zufall, dass das Problem der terroristischen Minderheiten ihm genau dann in den Sinn kam, als er die Art und Weise analysierte, in der die Überschwängerung des Geldmarkts die Arbeit entwertet hatte? Ist es ein Zufall, wenn sein Pessimismus sich gleichermaßen auf den chartistischen Tradeunionismus wie auf den Mazzinischen Terrorismus bezog? Nein, das ist kein Zufall: Revolution von oben, Abwertung der Arbeit, Kritik der Geheimgesellschaften – in diesem Dreieck besteht die Sichtweise, die zum *Kapital* geführt hat.

Trotzdem hielt Marx Mazzini unter den mehr oder weniger berufsmäßigen Revolutionären, die damals in Europa unterwegs waren, für den einzig konsequenten – eben weil er ein »Fanatiker« sei –, für den einzigen, der sich nicht in einen »Industrieritter« verwandelt hatte. Aber die Konsequenz des Fanatismus reichte nicht, um die Probleme der Partei, die Probleme der Macht zu lösen. Marx kritisierte nicht die Abgehobenheit der Carbonari-Gruppen von den Massen oder ihre »Klandestinität«, sondern er stellte fest, dass sie den neuen Strukturen der Akkumulation völlig unangemessen waren. Daher war es lehrreicher, diese Strukturen zu analysieren, an der Revolution von oben dran zu bleiben und dem Ariadnefaden des Geldes zu folgen. Wenn die Chartisten diese Fragen nicht in den Griff bekamen, so ahnten die Carbonari nicht einmal, dass es sie überhaupt gab.

Als Felice Orsini aber sein Attentat auf Bonaparte verübte, behandelte Marx ihn

Die **Carbonari** (italienisch für Köhler) waren der bedeutendste der an der Fortentwicklung der italienischen Einigungsbewegung des *Risorgimento* in den italienischen Staaten des 19. Jahrhunderts beteiligten Geheimbünde. In seiner Jugend hatte auch der spätere Napoleon III. dem Geheimbund angehört.

Felice Graf **Orsini**, hingeworfen 1858 in Paris, war italienischer Rechtsanwalt und Mitglied der Organisation *Junges Italien* des Genueser Anwaltes Giuseppe **Mazzini**. Nach der Revolution 1848 im Kirchenstaat Abgeordneter der neuen „Römischen Republik“, bis die Truppen des Papstes, unterstützt von Napoleon, wieder einmarschierten. Orsini konnte fliehen und nahm noch an etlichen Unternehmungen teil. Im Januar 1857 unternahm Orsini und seine Gruppe ein Attentat mit Knallquecksilber auf Napoleon III., bei dem acht Menschen starben und über 100 verletzt wurden – nur nicht Napoleon und seine Gattin. In seinem Prozess beeindruckte er das Publikum durch seine freiheitliche Rhetorik.

gewiss nicht als Robin Hood. Trotz des vernichtenden Urteils über die Organisation, der Orsini angehörte, verfolgte Marx mit Spannung und Leidenschaft, ob das Attentat möglicherweise Massenmobilisierungen auslöste, und widmete dem italienischen Terroristen einige seiner flammendsten Artikel für die *NYDT*. Die Kritik am Organisationsmodell der Geheimgesellschaften hatte ihn weder blind noch taub gemacht. Seine Teilnahme am Prozess gegen Orsini war so aufrichtig und tief, die Hoffnung darauf, dass das Attentat Aufstandsbewegungen auslösen würde, war so stark, dass sie Marx zu falschen Einschätzungen verleitete.

## Die imperialistische Aufteilung der Welt

Zwischen Ende Oktober und Anfang Dezember 1856 schrieb Marx vier Artikel über die Weltkrise. Im ersten vom 27. Oktober 1856 befinden wir uns mitten in der Finanzpanik. Wieder steht hinter der Krise eine »Disproportion zwischen dem disponiblen Kapital und der ungeheuren Anzahl der damals bestehenden industriellen, kommerziellen und spekulativen Unternehmen«<sup>80</sup>. Es handelt sich nicht um einen Mangel an Zirkulationsmitteln, um eine Krise des Geldes als Zahlungsmittel, sondern um eine Krise im Verhältnis zwischen Geld und Kapital, zwischen Akkumulationsrate und Tauschsystem. Trotz Erhöhung der Diskontsätze fließt das Gold weiter ab. Die enge Verflechtung der europäischen Kapitalmärkte verbietet alle Abschottungsmaßnahmen, die Krise ist allgemein. »Die gegenwärtige Krise in Europa wird durch die Tatsache kompliziert, dass ein Edelmetallabfluss – der übliche Verbote kommerzieller Erschütterungen – mit einer Entwertung des Goldes im Vergleich zu Silber verknüpft ist.«<sup>81</sup> Mit äußerster Genauigkeit untersucht Marx das internationale Währungssystem; die Unterschiede in den verschiedenen Ländern (denen, wo das Gold aus dem Verkehr gezogen wurde, denen, wo das Silber aus dem Verkehr gezogen wurde, und denen, wo ein Doppelstandard besteht) schottet die Krisen nicht voneinander ab, sondern steigert ihre Wirkung. Zwischen 1848 und 1855 wurden 150 Millionen Gold-Sterlings aus der Ausbeutung der Vorkommen in Kalifornien, Australien und Russland auf den Markt geworfen. Auch wenn ein großer Teil für internationale Zahlungen, das Auffüllen der Reserven und Luxusartikel verwendet wurde, blieben 53 Millionen, von denen nur ein Teil zur Ersetzung des Silbers in Amerika und Frankreich verwendet wurde. In Wirklichkeit wurde Frankreich und England viel mehr Silber entzogen, was mit der sichtlichen Bevorzugung dieses Metalls durch die italienischen und levantinischen Händler und schließlich mit dem Horten von Silberreserven durch die Araber erklärt wird. Auch aber das erklärt nicht alles. Der eigentliche Grund ist im Handel mit China und Indien zu suchen. »Seit Beginn des siebzehnten Jahrhunderts hat Asien, insbesondere China und Indien, niemals aufgehört, einen bedeutenden Einfluss auf die Edelmetallmärkte Europas und Amerikas auszuüben«, schreibt Marx im nächsten Artikel vom 1. November 1856.<sup>82</sup> Vor der Entdeckung des kalifornischen Goldes wurde »der Silberimport aus Amerika nach Europa ... durch den Silberexport von Europa nach Asien ausgeglichen«<sup>83</sup>. Die Krise des Opiumhandels mit Indien wegen des Aufstands in China führte aber zu einem beeindruckenden Drang zur Schatzbildung, die nach der Entdeckung von Gold in Kalifornien vor allem in dem weißen Metall stattfand. An diesem Punkt wollten auch die Inder in Silber bezahlt werden, was dazu führte, dass dieses Metall aus Europa abfloss und gleichzeitig gegenüber dem Gold aufgewertet wurde. In dieser Situation entstand die europäische Handelskrise.

<sup>80</sup> Karl Marx, »[Die Ursachen der Geldkrise in Europa]«, *NYDT* Nr. 4843 vom 27. Oktober 1856, *MEW* 12, S. 58.

<sup>81</sup> Ebenda, S. 60.

<sup>82</sup> Karl Marx, »[Die Geldkrise in Europa – Aus der Geschichte der Geldzirkulation]«, *NYDT* Nr. 4848 vom 1. November 1856, *MEW* 12, S. 65.

<sup>83</sup> Ebenda.

<sup>84</sup> Ebenda, S. 70.

Aber gerade deshalb war »diese chinesische Revolution dazu bestimmt ..., einen weit größeren Einfluss auf Europa auszuüben als alle russischen Kriege, italienischen Manifeste und Geheimgesellschaften dieses Kontinents«. <sup>84</sup>

Die ganze Analyse der imperialistischen Kriege in Persien, in Indien und in China – also der Großteil der anderen Artikel für die *NYDT* – ist wie bereits gesagt rückbezogen auf die europäische Krise, auf die Revolution in den Metropolen. Was die kapitalistischen Beziehungen zwischen Amerika, Asien und Europa verbindet, ist das Währungssystem; dieses stellt nicht nur die Oberfläche darunterliegender Produktionsverhältnisse dar, sondern die grundsätzliche Einheit des Systems. Das ist alles andere als ein Fetisch! Das Währungssystem ist etwas extrem Konkretes und Starres. Seine Einheit integriert Länder mit recht unterschiedlichen kapitalistischen Entwicklungsniveaus, deshalb ist die Verletzlichkeit des Systems gegenüber den Druckwellen der Krisen umso größer. Das Währungssystem dehnt sich schneller aus als das Fabrikssystem. Dadurch beschleunigt sich der Schritt des Kapitalismus. Das Währungssystem ist der Weltmarkt in seiner konkreten Materialität. Ohne das Währungssystem wäre es undenkbar gewesen, dass die chinesische Revolution unmittelbare Rückwirkungen in den englischen Fabriken hatte. Aus der Perspektive der Revolution von oben ist das Währungssystem die tragende Struktur des proletarischen Internationalismus.

Damit erscheinen die Artikelgruppe über die Finanzkrise und die über die Kolonialunternehmungen nicht mehr als etwas Getrenntes, sondern als gegenseitige Ergänzung. Imperialismus ist der falsche Name, unter dem sich der Begriff des Weltmarkts verbirgt. Die antikolonialen Aufstände verschärfen die Krise und untergraben die Stabilität des kapitalistischen Systems noch mehr. Hinter der Verachtung für die konspirativen Gruppen in Europa steht ihre Unfähigkeit, das reale Niveau, die effektiven Mechanismen des Weltmarkts, die Macht des Kapitalismus zu begreifen. Schon am Schluss des vorigen Artikels hatte Marx eine baldige Regimekrise in Frankreich als Auswirkung der Finanzkrise vorhergesagt. Gerade in den Tagen der Unsicherheit nach Orsinis Attentat wurde ihm aber klar, dass nicht nur die konspirativen Gruppen unangemessen waren, sondern dass in einer Situation, die durch die Krise schon am Kippen war, auch die bloße Spontaneität der Massen nicht für einen revolutionären Durchbruch ausreichte. Die Macht des Regimes, die Macht des Kapitals war trotz des individualistischen Subjektivismus der Verschwörer zu stark, stabil und militärisch organisiert, um von einer einfachen Bewegung der Volkswut erschüttert zu werden. Die Spontaneität der Pariser Massen brauchte eine ebenso gut organisierte Partei, die vor allem über eine Theorie verfügte, die sich genau mit den Gesetzen der »Revolution von oben« auskannten, die die neuen kapitalistischen Institutionen gerade realisierten. Sicher war nur eins: »Nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa ist völlig davon überzeugt, dass das Schicksal dessen, was die bonapartistische Dynastie genannt wird, sowie der gegenwärtige Zustand der europäischen Gesellschaft von dem Ausgang der kommerziellen Krise abhängen«. <sup>85</sup>

<sup>85</sup> Ebenda, S. 65.

Im dritten Artikel dieser Reihe, der am 22. November 1856 in der *NYDT* erschien, kommt Marx daher hartnäckig auf die Analyse der Krise in Frankreich zurück. »Die strengen Maßnahmen, welche die Bank von Frankreich ergriffen hat, um die Einstellung von Barzahlungen zu verhindern oder zumindest zu verzögern, haben sich ernsthaft auf die Klassen der Industrie und des Handels auszuwirken begonnen. Es tobt jetzt faktisch ein regelrechter Krieg zwischen den bona fide Handels- und Industrieunternehmen, den auf Spekulationsbasis bereits betriebenen Aktiengesell-

schaften und den neuerdings ausgeheckten Gründungsvorhaben; sie kämpfen alle darum, das leihbare Geldkapital des Landes an sich zu reißen. Das unvermeidliche Ergebnis eines solchen Kampfes musste ein Steigen der Zinsen, ein Sinken der Profite in allen Zweigen der Industrie und eine Entwertung aller Arten von Wertpapieren sein, selbst wenn es keine Bank von Frankreich und keinen Edelmetallabfluß gäbe. Daß sich dieser Druck auf das disponible Kapital Frankreichs, abgesehen von allen auswärtigen Einflüssen, verstärken muss, beweist ein Blick auf die Entwicklung des französischen Eisenbahnnetzes zur Genüge.«<sup>86</sup>

Hatte Marx in dieser erbarmungslosen Konkurrenz um die Akquisition von Kapital vielleicht einen der wahren Gründe für den Konflikt zwischen den Rothschilds und den Péreires ausgemacht, ohne ihn jedoch zu zitieren? Aus einer umgekehrten Perspektive als in den ersten Artikeln analysiert Marx die *destruktive* Funktion des *Crédit mobilier*. Nicht nur verwickelte sich der *Crédit* trotz der schwierigen Konjunktur im Inland in neue Verpflichtungen im Ausland (wir fügen hinzu: mit Zustimmung Rothschilds), sondern es wurde auch immer deutlicher, dass »seine Tendenz ist, Kapital zu fixieren und nicht *mobil* zu machen. Was er mobil macht, sind nur einzig und allein die Besitztitel. Die Aktien der von ihm gegründeten Gesellschaften sind in der Tat außerordentlich beweglich, das Kapital jedoch, das sie repräsentieren, ist fest angelegt. Das ganze Geheimnis des *Crédit mobilier* ist, Kapital in Industrieunternehmen zu locken, wo es gebunden wird, um auf den Verkauf der Aktien zu spekulieren, die als Repräsentant dieses Kapitals geschaffen sind.«<sup>87</sup>

Dies ist im Kern eine ganz neue Auffassung von der Krise als übergroße Fixierung, als Überinvestition, in der die Spekulation die Form, aber nicht das Wesen darstellt, und dieser Gedanke verbindet sich mit jenem über die Funktion des Geldes in der Krise, die Marx in den *Grundrissen* und in *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* weiterentwickelt. In den allgemeinen Krisen wird das Geld nicht mehr als Zahlungsmittel und auch nicht als Maß gebraucht, sondern als Materialisierung des abstrakten Reichtums, als materielle Substanz Edelmetall.<sup>88</sup> Diese Rückkehr zur Schatzbildung, diese Wiederbelebung der primitiven Ökonomie werfen ein Schlaglicht auf die widersprüchliche Natur des auf Tauschwerte gegründeten Systems. Was sichtbar wird, ist gerade der Stillstand der Zirkulation, das Verschwinden des flüssigen Kapitals, das zeitweilige Verschwinden des Geldes als Tauschmittel. Das fixe Kapital, das Anlagekapital erscheint dann als Synonym für Krise, Lähmung, Auseinanderfallen des Prozesses, bzw. das Kapital erscheint gar nicht mehr als Prozess, weil die Momente, aus denen sich der Prozess selbst zusammensetzt, gewaltsam voneinander isoliert, getrennt werden. In Entwicklungsstadien, in denen sich die organische Zusammensetzung des Kapitals erhöht, in denen das Kapital sich »disproportional« fixiert, ist schon die Krise, die Lähmung des Prozesses, der Stillstand der Zirkulation angelegt. Anders als sein Name verhieß, war der *Crédit mobilier* die höchste Ursache der »Fixierung«, der Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals; damit führte er die entscheidende Krise herbei, nicht durch die Spekulation – diese ist nur die Form, in der die Spaltung des Produktionsprozesses von der Zirkulation erscheint.<sup>89</sup>

Aber dabei bleibt Marx nicht stehen, die Aufzählung der Erscheinungsformen der Krise muss vervollständigt werden, denn einige davon bestimmen die Reaktionen des Volks auf die Krise. Wegen des Anstiegs der Rohstoffpreise verkürzt die Textilindustrie in Lyon und in Südfrankreich die Arbeitszeiten oder legt die Betriebe gleich ganz still. »Die Folgen sind vermehrte Not und Unzufriedenheit unter den Arbeitern – besonders in Lyon und Südfrankreich, wo eine derartige Erbitterung

<sup>86</sup> Karl Marx, »[Die Wirtschaftskrise in Frankreich]«, *NYDT* Nr. 4866 vom 22. November 1856, *MEW* 12, S. 75 f.

<sup>87</sup> Ebenda, S. 77.

<sup>88</sup> Vgl. u.a. den »Urtext« von *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* von 1858, veröffentlicht im Anhang der *Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie*, Berlin: 1953, S. 871-947. Elektronisch auf [www.marxists.org](http://www.marxists.org).

<sup>89</sup> In Wirklichkeit besteht zwischen beidem kein Widerspruch, wie Marx in einer weiteren, weiter unten untersuchten Artikelreihe klarmacht.

<sup>90</sup> Karl Marx, »[Die Wirtschaftskrise in Frankreich]«, a.a.O., S. 77.

herrscht, dass man sie nur mit der vergleichen kann, die die Krise von 1847 begleitet hat.«<sup>90</sup>

Hinzuzufügen wären die schlechten Ernten aufgrund der Überschwemmungen, die das traditionelle Getreideexportland Frankreich zum Getreideimport gezwungen haben. Dahinter aber steht eigentlich die Unterentwicklung der französischen Landwirtschaft, ständig steigende Steuern, zunehmender Arbeitskräftemangel: »Was der *Crédit mobilier* für die oberen Klassen war, das waren die kaiserlichen Subskriptionsanleihen für die Bauernschaft. Sie brachten die Börse in ihre Hütten, räumten ihre privaten Ersparnisse aus und rafften die kleinen Kapitalien weg, die man vorher in die Verbesserung der Landwirtschaft gesteckt hatte. [...] Wenn man außerdem noch bedenkt, dass gerade Napoleon der Auserwählte der Bauern war, so wirft die gegenwärtige revolutionäre Stimmung dieser Klasse ein neues Licht auf die Chancen der bonapartistischen Dynastie.«<sup>91</sup>

<sup>91</sup> Ebenda, S. 78.

<sup>92</sup> Karl Marx, »[Die Krise in Europa]«, *NYDT* Nr. 4878 vom 6. Dezember 1856, *MEW* 12, S. 80.

Der Artikel schließt mit einer Reihe von Notizen über die Unzufriedenheit in Paris mit dem Mangel an Wohnungen, mit den Preiserhöhungen, der Krise des Einzelhandels usw.

<sup>93</sup> Ebenda, S. 82.

Am 6. Dezember 1856 erscheint der letzte der vier Artikel über die Krise: »in der Tat kündigt der chronische Charakter, den die gegenwärtige Finanzkrise angenommen hat, nur einen heftigeren und unheilvolleren Ausgang dieser Krise an. Je länger die Krise andauert, um so schlimmer wird die Abrechnung. Europa befindet sich augenblicklich in der Lage eines Menschen am Rande des Bankrotts, der gezwungen ist, zugleich alle Unternehmungen weiter zu betreiben, die ihn ruiniert haben, und zu allen möglichen verzweifelten Mitteln zu greifen, mit denen er den letzten furchtbaren Krach aufzuschieben und zu verhindern hofft.«<sup>92</sup> Die Verlautbarungen der offiziellen Presse, der englischen wie der bonapartistischen, das Schlimmste der Krise sei vorüber, hält Marx für bloße Propaganda des Regimes, für Unwahrheiten, die die Panik bremsen sollen: Das Unternehmen, das Frankreichs Grand-Central-Bahn baut, musste 500 Beamte und 15.000 Arbeiter auf der Mulhouse-Strecke entlassen, die Zahl der Bankrotte in Frankreich lässt sich nicht zählen. »Offenbar unterscheidet sich das Französische Kaiserreich hierin vom Römischen – das eine befürchtete den Tod vom Vormarsch der Barbaren, das andere befürchtet ihn vom Rückzug der Börsenjobber.«<sup>93</sup> Über den »chronischen« Charakter der Krise hatte Engels am 17. November 1856 einen langen Brief an Marx geschrieben, in dem er besonders die Fixierung des umlaufenden Kapitals unterstrich: »So schöne *tabula rasa* wie diesmal findet die Revolution so leicht nicht wieder vor. Alle sozialistischen *dodges* erschöpft, die forcierte Beschäftigung der Arbeiter seit sechs Jahren antizipiert und explodiert, keine Möglichkeit, neue Experimente und Phrasen zu machen.«<sup>94</sup> Denselben Optimismus, dieselbe Beschreibung der politischen Situation, dieselbe Einschätzung der Tendenzen finden wir in Marx' Berichten für die *NYDT*.

<sup>94</sup> Engels an Marx, 17. November 1856, *MEW* 29, S. 86.

<sup>95</sup> Marx an Engels, 22. Dezember 1856, *MEW* 29, S. 91.

## Die Einheit der Bourgeoisie in Frankreich

Mit diesem Artikel ging ein sehr schwieriges, aber auch sehr wichtiges Jahr in Marx' Leben zuende. Wenige Tage vor Weihnachten schrieb er noch einmal an Engels: »Wenn Du mir das Geld noch in dieser Woche schicken könntest, würdest Du mich sehr verpflichten. [...] Wenn ich meinen *landlord* das erstemal nicht pünktlich zahle, bin ich *entièrement discrédité*.«<sup>95</sup> Die Alltagsprobleme blieben ungelöst, aber er hatte den Sinnzusammenhang seiner Praxis als Militanter und seiner Wut als Theoretiker

wiedergefunden. Im verlorengegangenen Manuskript *Das vollendete Geldsystem* von 1851 hatte er geschrieben: »Jedes Individuum besitzt die gesellschaftliche Macht in seiner Tasche unter der Form einer Sache. Raubt der Sache diese gesellschaftliche Macht und ihr müsst diese Macht unmittelbar der Person über die Person geben. Ohne Geld ist also keine industrielle Entwicklung möglich. Die Bande müssen als politische, religiöse etc. organisiert sein, solange die Geldmacht nicht der nexus rerum et hominum ist.«<sup>96</sup> Das Geld als Verkörperung der kapitalistischen Produktion, als Bruch mit allen bürgerlichen gesellschaftlichen Bindungen, die auf die Tradition, die Kaste, die Religion, den Clan, die Fehde gegründet waren. Und solange diese inneren Konflikte im bürgerlichen Lager vorherrschen, d.h. solange auf der Gesellschaft des Kapitals der ererbte Überbau der vorkapitalistischen Gesellschaft oder der noch nicht voll entwickelten kapitalistischen Gesellschaft lastet, d.h. solange die Einheit der Bourgeoisie nicht voll verwirklicht ist, ist der Übergang zur Großindustrie nicht möglich. Das Geld stellt nicht nur das universelle Gebiet dar, auf dem alle Subjekte auf Tauschsubjekte reduziert sind, sondern auch das Gebiet, auf dem die Einheit des Bürgertums und seine totale Verfügbarkeit für die historische Mission des Kapitals geschmiedet wird. Aber all das stand im Widerspruch zur Vorstellung Proudhons, man könne auch in der von Tauschwerten regulierten Gesellschaft ein »Recht« setzen. Als könnten, wenn einmal bestimmte Rechte gesetzt sind, die Produktionsverhältnisse auf eine andere Grundlage gestellt werden. Das Geld ist für Marx die Abschaffung des Rechts als gesellschaftliche Norm. Da das Geld jede politische Bindung zerstört und sie sekundär und nebensächlich macht, hat es eine Macht, die kein Recht, keine positive Norm streitig machen kann. Zu dieser vereinheitlichenden Funktion des Geldes kehrt Marx 1856 zurück, um die Rolle der Finanzbourgeoisie unter Bonapartes Regime zu bestimmen; es geht nicht mehr um die Konflikte der verschiedenen Fraktionen der Bourgeoisie wie in den *Klassenkämpfen in Frankreich.*, sondern um die Einheit des Bürgertums rund um das Geld, die Eliminierung jeder künstlichen Untergliederung in Parteien seitens des napoleonischen Despotismus. Marx vergießt keine Träne wegen der Abschaffung des Assoziationsrechts; die französischen Parteien der vorbonapartistischen Zeit sind für ihn kein Symbol der Demokratie des Kapitals, sondern vielmehr das Vermächtnis von auf die Tradition gegründeten Spaltungen. Nur die USA stellen für Marx eine vollentwickelte kapitalistische Gesellschaft dar, die Demokratie, von der er in den *Grundrissen vor allem* im Abschnitt über Carey spricht: »Im Geldverhältnisse, im entwickelten Austauschsystem (und dieser Schein verführt die Demokratie) sind in der Tat die Bande der persönlichen Abhängigkeit gesprengt, zerrissen, Blutsunterschiede, Bildungsunterschiede etc. ...; und die Individuen *scheinen* unabhängig ..., frei aufeinanderzustoßen ...«<sup>97</sup>

Aber das Aufgreifen dieser Aspekte wäre 1856 bloße Apologetik des Kapitals – wenn auch mit den Waffen der Kritik der politischen Ökonomie –, bloße Feststellung des erreichten Niveaus gewesen, wenn Marx nicht gleichzeitig mit dem Erkennen der Gesellschaft der großen Industrie das Kapital als ewigen Widerspruch und als Krise definiert hätte, mithin als Grenze seiner selbst, als Behinderung seiner eigenen Existenzbedingungen. Selbst in den Detailfragen ist der Bezugspunkt für Marx die Kritik am Sozialismus: Wir haben sein Interesse an der Frage der Edelmetalle gesehen, denn wie er später in den *Grundrissen* schrieb: »Die Untersuchung über die edlen Metalle als die Subjekte des Geldverhältnisses, die Inkarnationen desselben, liegt also keineswegs, wie Proudhon glaubt, außerhalb des Bereichs der politischen Ökonomie.«<sup>98</sup>

<sup>96</sup> Karl Marx, Exzerpt aus Büsch, »Sämtliche Schriften über Banken und Münzwesen«, in: *Marx Engels Gesamtausgabe* (MEGA), Bd. IV/9, Exzerpte und Notizen. Juli bis September 1851, S. 55.

<sup>97</sup> Karl Marx, *Grundrisse*, Heft I, S. 23, a.a.O., S. 81.

<sup>98</sup> Karl Marx, *Grundrisse*, Heft I, S. 28. a.a.O., S. 90.

Es begann das Jahr 1857, das grundlegende Jahr, in dem das theoretische Programm der Partei der revolutionären Arbeiter endlich Gestalt annehmen sollte. Die Krise dieses Jahres war für Marx gewiss nicht nur ein Gebiet, auf dem sich Hypothesen überprüfen ließen, sondern er erlebte sie in der Überzeugung, dass ein neuer allgemeiner revolutionärer Aufschwung unmittelbar bevor stand: 1848 das *Manifest*, 1857 die *Grundrisse*. Aber weil die Sache dann anders lief und Marx mit seiner Vorhersage völlig daneben lag, lesen wir all diese Materialien heute als bloße Vorbereitungsstudien für ein zukünftiges systematisches Werk.

Das Jahr begann mit einem Brief an Engels vom 10. Januar: »Proudhon gibt jetzt zu Paris seine ›ökonomische Bibel‹ heraus. Destruam et aedificabo. Den ersten Teil hat er, wie er sagt, ausgeführt in der »Philosophie de la misère«. Den zweiten wird er jetzt »enthüllen«. (...) Eine neuere Schrift von einem Schüler Proudhons hab' ich hier: »De la Réforme des Banques«, par Alfred Darimon, 1856.«<sup>99</sup>

<sup>99</sup> Marx an Engels, 10. Januar 1857, *MEW* 29, S. 93.

<sup>100</sup> P.J. Proudhon, *Manuel du spéculateur à la bourse*, Paris 1854. Deutsch 1857.

Destruam et aedificabo, ich werde zerstören, um aufzubauen. Aber da gab es wenig zu zerstören. Was Marx hier eine ökonomische Bibel nannte, war nichts anderes als das Pamphlet *Handbuch des Börsenspekulanten*, das Proudhon veröffentlichte, um als meisterhafter Moralist hoch polemisch die Verkommenheit der französischen Finanzwelt zu geißeln.<sup>100</sup> Eben ein Pamphlet und als solches sehr gelungen, aber ohne jeden theoretischen Anspruch und insofern ungeeignet als Ziel einer rekonstruierenden Kritik. Daher war es für Marx logischer, sich an den bescheidenen Darimon zu halten. Trotzdem brachte Proudhons leidenschaftliche Betonung der spekulativen Auswüchse Marx dahin, seine Artikel über die Krise immer als Kritik der Kritiker der Spekulation aufzubauen, d.h. aufzuzeigen, dass die Spekulation nur einen oberflächlichen, nebensächlichen Bezug zu den realen Mechanismen der Krise hatte. Daher konkurrierte er auch mit Proudhon um eine möglichst genaue technische Beschreibung der Börsen- und Finanzgeschäfte.

In der Einleitung zur dritten Auflage (die ersten beiden waren anonym gedruckt worden) hatte Proudhon geschrieben, dass die Spekulation das vierte allgemeine Prinzip des Reichtums neben Arbeit, Kapital und Handel darstelle. Sie »erschafft aus dem Nichts«, sie »ist die grundlegende Macht der Wirtschaft«, sie »gibt das Gesetz«, während die Arbeit, das Kapital und der Handel »ausführen«. »Die Politik«, führt Proudhon hinzu, »ist eine Abart der Spekulation und als solche eine Abart der Produktion«. Aber wenn die Spekulation einerseits diese erfinderische Kraft ist, dann ist sie andererseits auch ein Glücksspiel; also solches »ist sie die Kunst, sich ohne Arbeit, ohne Kapital, ohne Handel und ohne Geist zu bereichern, das Geheimnis, sich das öffentliche oder ein privates Vermögen anzueignen, ohne etwas Gleichwertiges zurückzugeben; sie ist der Krebs der Produktion, die Pest der Gesellschaft und der Staaten.« Die Börse ist der Tempel der Spekulation: »sie kommt vor der Schule, der Akademie, dem Theater, den politischen Versammlungen, den Kongressen, vor der Armee, der Justiz, der Kirche ... dort müssen die modernen Reformatoren hingehen, um sich zu bilden und ihr revolutionären Handwerk zu lernen.« Es ging nicht einfach um literarische Emphase, sondern Proudhon wechselte hier Form und Inhalt, auch wenn seine Analyse der Börsentechniken und der Funktionsweise der prinzipiellen Finanzinstitute (besonders der Banque de France und des Crédit mobilier) von durchdringender Klarheit war und er sein Werkzeug meisterhaft beherrschte.

Aber kaum hatte das Jahr begonnen, zeigten sich – vervielfacht – die alten Schwierigkeiten. Am 20. Januar 1857 schrieb Marx an Engels: »Seit ungefähr drei Wochen schickt Herr Dana mir die tägliche ›Tribune‹, offenbar bloß mit der Absicht, mir

zu zeigen, dass sie *nichts* mehr von mir veröffentlichen. (...) Die ›*Tribune*‹ in ihren höchst elenden und wässrigen leaders stellt dabei ziemlich die entgegengesetzte Ansicht von allem auf, was ich ihr schreibe. (...) Ich sitze also vollständig auf dem Sand, in einer Wohnung, worin ich mein wenig Bares gesteckt und worin es unmöglich ist, sich von Tag zu Tag durchzupissen wie in Dean Street, ohne Aussicht und mit wachsenden Familienausgaben. Ich weiß absolut nicht, was ich anfangen soll, und bin in der Tat in einer verzweifelteren Situation als vor fünf Jahren. Ich glaubte die Quintessenz des Drecks verschluckt zu haben. Mais non. Dabei ist das schlimmste, dass diese Krise nicht temporär ist. Ich sehe nicht, wie ich mich herausziehen soll.«<sup>101</sup> Dieser bittere Brief trifft Engels »wie ein Donnerschlag aus heitrem Himmel«. ... »Ich wollte nur, du hättest mir die Geschichte 14 Tage früher geschrieben. Mein Alter hatte mir das Geld für ein Pferd zum Weihnachtsgeschenk zur Verfügung gestellt, und da sich ein gutes fand, hab' ich es vorige Woche gekauft.«<sup>102</sup> Das Hauptproblem ist das Verhältnis zu *NYDT*. Beide haben gleichermaßen den Eindruck, dass sie Marx zwingen wollen, mit ihnen zu brechen. Engels rät zur Vorsicht, inzwischen hat er 5 Sterling geschickt. In seiner Antwort schreibt Marx am 23. Januar 1857: »Die ›*Tribune*‹ bildet sich wahrscheinlich ein, dass ich – von ihr vertrieben – mich resignieren werde, das amerikanische Lager ganz zu verlassen. Die Aussicht darauf, ihr ›militärisches‹ und ›finanzielles‹ Monopol an ein andres Blatt übergehn zu sehn, möchte ihr kaum lächeln. Ich habe ihr daher heut ein ›Finanzielles‹ geschickt. (...) Den direkten Bruch würde ich also aufschieben, bis ich erfahre, ob sonstwo in New York anzukommen. Wenn dies nicht der Fall, und die ›*Tribune*‹ ihrerseits nicht changiert, muss natürlich doch gebrochen werden. Ich denke aber, dass in solchem Lausekampf Zeitgewinn wichtig ist.«<sup>103</sup> Mehr als einmal formuliert Marx im Briefwechsel dieser Monate den Verdacht, dass hinter dem Verhalten der Redakteure der *NYDT* auch der Einfluss der russischen Botschaft in Washington stehe und russische Agenten direkt seinen Hinauswurf verlangt hätten. Aber dieser Verdacht bringt ihn nicht dazu, aufzuhören, sondern im Gegenteil dazu, durchzuhalten. Schließlich verkündet er im Brief vom 24. März 1857, er habe sich mit der »*Tribune*« geeinigt: Er werde einen Artikel pro Woche bezahlt bekommen, ob dieser veröffentlicht werde oder nicht; einen zweiten Artikel werde er auf eigenes Risiko schicken und diesen nur im Fall der Veröffentlichung bezahlt bekommen: »Also au fait setzen sie mich auf die Hälfte herab. Ich *gehe* indes darauf ein, und *muss darauf eingehn*. Auch, wenn die Geschichten in England sich entwickeln, wie ich denke, werde ich doch nach einiger Zeit mich wieder zu der alten Einnahme heraufschwingen.«<sup>104</sup>

<sup>101</sup> Marx an Engels, 20. Januar 1857, *MEW* 29, S. 96 f.

<sup>102</sup> Engels an Marx, 22. Januar 1857, *MEW* 29, S. 99 f.

<sup>103</sup> Marx an Engels, 23. Januar 1857, *MEW* 29, S. 101 f.

<sup>104</sup> Marx an Engels, 24. März 1857, *MEW* 29, S. 115.

... und in England

Was war in der englischen Politik Neues geschehen? Premierminister Palmerston setzte zu einer Machtergreifung nach dem Muster Bonapartes an, auch wenn er das Parlament erhalten wollte; praktisch plante er ein Koalitionskabinett, in dem seine persönliche Diktatur gewährleistet sein sollte.<sup>105</sup>

Marx verlagerte seine Aufmerksamkeit von Frankreich nach England, und zwar nicht nur wegen der Ähnlichkeit der politischen Verhältnisse in den beiden Ländern, wegen des langsamen Zusammenbruchs des Parlamentarismus und des Parteiensystems, also wegen der Ablösung einer Übergangsperiode durch die Phase der Großindustrie, der vereinheitlichten und zentralisierten Despotie des Kapitals,

<sup>105</sup> Dem englischen Premierminister widmete Marx später eine Reihe von Artikeln in der chartistischen Presse, die später in einem Heft gesammelt wurden; diese Arbeiten stellen eine einzigartige Ergänzung zum politischen Profil Bonapartes dar.

sondern vor allem weil die Situation in England mit seinen um vieles größeren Produktivkräften ihm einen anderen Blickwinkel auf die Krise bot. Als Palmerston die parlamentarische Mehrheit verlor und Neuwahlen ausrief, sah er sogar die Möglichkeit einer Reaktion der Arbeiter, die revolutionäre Entwicklungen hätte nach sich ziehen können.

Mehr als einmal hatte er im Briefwechsel mit Engels als großen Unterschied zur Krise 1847/48 hervorgehoben, dass diesmal auch England von der revolutionären Welle betroffen sein würde – »... und wenn der move auf dem Kontinent wieder beginnt, wird John Bull nicht die vornehm uninteressierte Stellung von 1848 behaupten«<sup>106</sup> –, dass auch »die übermäßige englische Produktion« eine Überproduktionskrise erleiden würde. Der enge Kontakt mit Engels wird wesentlich; was Marx mit höchster Präzision verfolgen will, ist der Verlauf der Krise in den Textildistrikten und ihrer Hauptstadt Manchester, im Herzen der großen kapitalistischen Fabrik. Und mit der Spannung und Neugier des Theoretikers verfolgt er die Schlacht zwischen den Kandidaten aus Palmerstons Lager und denen aus dem alten liberalen Anti-Corn-Law League. Dem Anschein nach handelt es sich um einen Kampf zwischen den Industriellen, die den industriellen Take-Off möglich gemacht und den historischen Bruch mit der großen Agrarbourgeoisie herbeigeführt hatten, und der Regierung des gesellschaftlichen Kapitals, den Vertretern der Despotie der Großindustrie. Marx sieht die Niederlage der alten Liberalen ausgerechnet in den Textildistrikten, ihrer bisherigen Hochburg, überhaupt nicht als Rückkehr zur Reaktion, sondern als Bestätigung des Sprungs nach vorn, den das Gesamtkapital gemacht hatte. Wieder ist das kapitalistische Niveau, das er in dem Jahr vor Augen hat, in dem er die *Grundrisse* schreibt, nicht das der freien Tauschkonkurrenz, der ricardianischen Bourgeoisie und des Arbeitswertes, sondern das Kapital als gesellschaftliche Gesamtmacht, als Synthese und Verwaltung seiner inneren Widersprüche, das Kapital des relativen Mehrwerts, der großen Maschinerie, der städtischen Ghettos und der Stagnation. Äußerst lebhaft beschreibt Engels die Wahlniederlage der verschiedenen Cobdens: »Der Spießbürger war diesmal enorm geteilt. Die Bourgeoisie mit großer Majorität gegen Bright und Gibson, die Spießbürger mit einer geringen Majorität. Quäker und Katholiken wie ein Mann für Bright; die Griechen auch; die *etablierten* Deutschen gegen ihn. Ein besoffener Anti-Bright-Mann schrie: We won't have home policy; we want foreign policy. Das ist ungefähr das ganze Rationale der Wahl hier: Zum Teufel mit all den Reformfragen und Klassengeschichten. Wir Spießbürger sind doch die Majorität der Wähler, cela suffit. Das Geschrei gegen die Aristokratie usw. ist langweilig und führt zu keinem sichtbaren Resultat. (...) Freetrade und was wir von *bürgerlichen* Sozialreformen brauchen, haben wir. Uns ist ganz kannibalisch wohl, besonders seit Pam die Kriegs-Incometax reduziert hat. Also begeben wir uns alle auf das Terrain, wo wir alle egal sind, und seien wir Englishmen, John Bulls, unter der Leitung des truly British ministers Pam. Das ist jetzt die Stimmung der meisten Spießbürger.«<sup>107</sup>

Mit den gleichen Fragen beschäftigt sich Marx in seinen drei Artikeln über die Situation in England, die am 9., 25. und 31. März 1857 in der *NYDT* erschienen.

Palmerstons Interventionspolitik in China und Persien, der Feldzug in Neapel bringen das Land an den Rand der Katastrophe: Der Verbrauch von Tee, Zucker und anderen Grundnahrungsmitteln ist gesunken, während der Verbrauch von Spirituosen gleichzeitig leicht angestiegen ist und »viele Tausende notleidender Arbeiter ... durch die Straßen Londons ziehen und in Arbeitshäusern Unterstützung suchen«<sup>108</sup>. Auf der Aristokratie und der Großbourgeoisie lastet die Kriegsteuer auf

<sup>106</sup> Marx an Engels, 31. März 1857, *MEW* 29, S. 117.

<sup>107</sup> Engels an Marx, 31. März 1857, *MEW* 29, S. 120 f.

<sup>108</sup> Karl Marx, »Das neue englische Budget«, *NYDT* Nr. 4956 vom 9. März 1857, *MEW* 12, S. 134.

die Einkommen, aber den Kampf dagegen überlassen sie dem Kleinbürgertum, das vor allem unter den Preissteigerungen leidet. Das Misstrauensvotum des Unterhauses wegen der Chinapolitik der Regierung im Parlament beantwortet Palmerston mit der Auflösung des Parlaments und ruft Neuwahlen aus. Im Artikel vom 17. April 1857 lieferte Marx eine beispielhafte Erklärung des Wahlphänomens. Zunächst einmal: Wer sind die beiden Kandidaten? Palmerston, »der Trompeter des nationalen Ruhms, ... der diplomatische Graf, vereinigt in seiner Person alle Usurpationen der britischen Oligarchie«<sup>109</sup>, Bright und Cobden, die »Organe der industriellen Interessen, ... die Parvenu-Demagogen, repräsentieren die ganze Vitalität der britischen Bourgeoisie, ... sie verdanken ihre Kraft dem Kampf der Klassen.«<sup>110</sup> Es geht also um eine Analyse des Verhältnisses zwischen der Industriebourgeoisie und denen, die eigentlich ihre Vertreter wären. Warum hat sie sie nicht gewählt, warum hat sie sich lieber einem alten Tory in die Arme geworfen? Weil bei der Industriebourgeoisie die Angst vor den Arbeitern in den Vordergrund tritt; die Niederlage von Bright und Cobden bedeutete die Austreibung des letzten jakobinischen Gespenstes. Die Wahlen drückten also gerade in dem, was sie nicht sagten, einen Klasseninhalt aus. Aber damit besiegten sie die Arbeiterklasse nicht, sondern beseitigten im Gegenteil das größte Hindernis, das sich einer neuen politischen Partei der Arbeiter bzw. einer neuen revolutionären Bewegung in den Weg stellte.

Marx' Einschätzung scheint zunächst paradox, wird aber verständlich im Zusammenhang mit dem Verhältnis zwischen der Bewegung für die Parlamentsreform – hinter der die alten Führer der League standen – und den letzten Vertretern der in den letzten Zügen liegenden chartistischen Bewegung. Ob in Glasgow oder in Leeds, ob in den schottischen Arbeiterbezirken oder in den alten Textilzentren: das Bündnis zwischen den alten Radikalen und den alten Chartisten bestand inzwischen seit geraumer Zeit.<sup>111</sup> Gemeinsame Anliegen waren das allgemeine Wahlrecht, die Parlamentsreform, die Revision der Armengesetze, die Abschaffung der Todesstrafe bis hin zur Solidarität mit den Unabhängigkeitsbewegungen in Italien und Polen. Die Zeiten der Auseinandersetzungen zwischen O'Connor und Cobden lagen also weit zurück, die Radikalbürgerlichen hatten die Hegemonie über die Überreste der politischen Bewegung der englischen Arbeiter erlangt. Damit repräsentierten sie zwar noch längst nicht die Arbeiter, aber es reichte, um die Bourgeoisie zu erschrecken. Marx' Einschätzung ist im Zusammenhang mit seiner seit langem erhobenen Kritik des Fehlens einer Partei der englischen Arbeiter zu verstehen: Die Eliminierung von Bright und Cobden und ihren chartistischen Verbündeten räumte eine mögliche Verwechslung, eine mögliche weitere Hypothek auf der Entwicklung der politischen Bewegung der englischen Arbeiter aus dem Weg. Dabei handelte es sich nicht nur um eine programmatische Hypothek, um eine zu bekämpfende reformistische Linie, sondern um eine institutionelle Alternative. Was stand hinter dem Misstrauensvotum, das die Regierung Palmerston gestürzt und diesen dazu gebracht hatte, Neuwahlen auszurufen? Die Rebellion der alten Parteien – zu deren Sprecher sich Cobden gemacht hatte – dagegen, dass Palmerston bei all seinen wichtigen außenpolitischen Entscheidungen (Interventionen in Persien und in China) das Parlament übergangen habe. Wenn also am Sieg von Pam (wie der Premierminister genannt wurde) etwas Positives war, dann war es die Niederlage der Repräsentativität des alten politischen Systems, das innere Widersprüche der Bourgeoisie ausdrückte, die inzwischen nicht mehr existierten, sowohl weil die Interessen der Grundrente und des Unternehmertums nicht mehr gegeneinander standen, als auch und vor allem weil die große Finanzbourgeoisie, die mit den alten Oligarchien

<sup>109</sup> Karl Marx, »Die Niederlage von Cobden, Bright und Gibson«, NYDT Nr. 4990 vom 17. April 1857, MEW 12, S. 169.

<sup>110</sup> Ebenda.

<sup>111</sup> Vgl. Asa Briggs (Hg), *Chartist Studies*, London 1962.

zusammengewachsen war, das Kommando der gesellschaftlichen Klasse, die über fremde Arbeit verfügen konnte, vereinheitlicht hatte. Aus diesem Grund hatte Marx in seinem Artikel vom 6. April 1857 lang und breit (und teils etwas gewollt) die Ähnlichkeiten zwischen Palmerston und Louis Bonaparte aufgezählt (»Wenn Bonaparte Frankreich vor einer sozialen Krise retten wollte, so will Palmerston England vor einer kontinentalen Krise retten«<sup>112</sup>).

<sup>112</sup> Karl Marx, »Die englischen Wahlen«, NYDT Nr. 4980 vom 6. April 1857, MEW 12, S. 156.

Die Geschicklichkeit, mit der Marx es geschafft hatte, aus einer Wahl, bei der über nichts anderes als über Außenpolitik und Verfassungsgarantien gesprochen wurde, ihren Klasseninhalt herauszuarbeiten, erleichtert den Übergang zu den beiden nächsten Artikeln, die wie Ergänzungen zur Engels' *Lage der arbeitenden Klasse in England* wirken.

## Die Klassenzusammensetzung in England

Kuczynski, Landes und Hobsbawm scheinen sich über die Klassenzusammensetzung im damaligen England weitgehend einig zu sein.<sup>113</sup> Abgesehen von der übereinstimmenden Einschätzung, dass es schwierig ist, für die Zeit vor 1860 zuverlässige oder wenigstens aussagekräftige allgemeine Daten zu bekommen (über Beschäftigung, Löhne, Verträge, Arbeitstempo usw.), scheint die Klassenzusammensetzung ziemlich genau beschreibbar zu sein: »Eine riesige Masse von Semiproletariern, Armen, die zu unregelmäßigen Gelegenheitsarbeiten herangezogen werden, Heimarbeitern oder Hilfsarbeitern in kleinen Werkstätten, die Welt des Elends, die sich aus Mayhews *London Labour and the London Poor* in der Zeit zwischen 1850 und 1860 herauslesen lässt, ... war aus praktischen Gründen für die Gewerkschaften nicht zugänglich.«<sup>114</sup>

<sup>113</sup> Jürgen Kuczynski, *Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus*, a.a.O., S. 83-152; Eric Hobsbawm, *Labouring Men: Studies in the History of Labour*, London 1964; David S. Landes, *Der entfesselte Prometheus*, a.a.O.

<sup>114</sup> Hobsbawm, *Labouring Men*, a.a.O., S. 375.

<sup>115</sup> Über diese Daten werden sich die Autoren des Artikel »L'operaio massa nello sviluppo capitalistico« in *Classe* Nr. 8 freuen. Sie setzen die Frage des Massenarbeiters mit dem Kapitalismus als solchem gleich und ersetzen ein besonderes Problem durch eine Tautologie. Und da es sich um eine Tautologie handelt, strickt dann natürlich jeder, der davon redet, am »Mythos« der Arbeiterklasse. So kann man die Dinge natürlich auch mystifizieren!

<sup>116</sup> Hobsbawm, a.a.O., S. 42-75.

<sup>117</sup> Ebenda, S. 60.

In diesem proletarischen Kontext befand sich die Großfabrik der Industriedistrikte, wo wir wiederum eine Arbeiterzusammensetzung finden, die große Ähnlichkeit mit dem Massenarbeiter hatte, besonders in den Sektoren, in denen die Frauenbeschäftigung ständig stieg, wie dem Textilsektor (laut Kuczynski von 635.000 im Jahr 1851 auf 726.000 im Jahr 1871) und dem Bekleidungssektor (von 491.000 im Jahr 1851 auf 594.000 im Jahr 1871).<sup>115</sup> Oder in den neuen Sektoren, die durch die Beschäftigung von Ungelernten und Hilfsarbeitern auszeichneten wie die Eisenbahnen, die Stahlindustrie oder andere, wo die enorme Produktionsausweitung ohne Mechanisierung, die die menschliche Arbeit ersetzt hätte, zu einer unglaublichen Ausweitung der Beschäftigung führte. So gab es am Ende des Jahrhunderts über eine Million Bergarbeiter im Kohlebergbau. Aber auch in den »handwerklichen« Sektoren gab es in gewisser Weise aus alter Tradition Massenarbeiter-Situationen und -Verhaltensweisen, besonders die Mobilität zwischen Krisen- und Entwicklungsregionen. Zum einen waren bei allen Berufsgewerkschaften Reiseformulare und Fahrtgeld verbreitet – was, wie Hobsbawm richtig bemerkt<sup>116</sup>, auf eine weit verbreitete Praxis und eine viel höhere Mobilität der Arbeitskraft hindeutet, als aus den Statistiken hervorgeht –, zum anderen gab es auch ein viel größeres Bewusstsein über die Prekarität der Arbeit: »Die Erfahrung des Jahrzehnts zwischen 1840 und 1850 brachte eine wichtige Veränderung: die Verbreitung der Arbeitslosenunterstützung. Die Gründe waren ganz klar nicht finanzieller Natur, schon weil die Reiseentschädigung pro Kopf nicht hoch war und üblicherweise eher je zur Hälfte durch lokale Kollekten und private Gastfreundschaft bezahlt wurde als durch feste Zahlungen.«<sup>117</sup> Diese und andere Neuerungen stellten eine Anerkennung des industriellen Zyklus dar, sie bezeichneten eine wichtige Phase in der Bildung der

Arbeiterklasse; es war die Anerkennung der Tatsache, dass man der kapitalistischen Ökonomie nicht ausweichen konnte, sondern ihr mit dem Verständnis ihrer besonderen Bewegungsgesetze begegnen musste.

»Oberhalb« dieser proletarischen Arbeiterschichten gab es die »Arbeiteraristokratie«, die bekanntlich eine äußerst große Verhandlungsmacht und vor allem eine Hegemonie über die Gewerkschaftsbewegung hatte, die aber gerade in dieser Übergangszeit eine klare Minderheit darstellte. Auf der anderen Seite finden wir am anderen Ende der Arbeiter-Schichtung in einigen meist von kleinen und mittelgroßen Betrieben gekennzeichneten Sektoren wie der Textilindustrie immer noch eine riesige Zahl von Kindern, laut Kuczynski zehn Prozent der industriell Beschäftigten.

Dies war die Zeit des Übergangs vom »Textilzeitalter« zum Kohle- und Stahlzeitalter. Um 1856 wurde das Bessmer-Verfahren und ein paar Jahre später das Siemens-Martin-Verfahren entdeckt. Die neuen Industrieregionen und die neuen Fabrikstädte entstehen rund um den Stahlsektor (Middlesborough), der Anteil der Fabrikarbeiter an den Beschäftigten ist in Schottland höher als in England. Das führt sichtbar zu einer starken Zunahme der spezialisierteren Tätigkeiten und zu höheren Qualifikationen, aber die Zahl der ungelerten Arbeiter steigt im Verhältnis noch stärker. In einigen Sektoren wie im Schiffbau führt der Übergang von Holzrümpfen zu Metallrümpfen dagegen zu einer massenhaften Vernichtung von handwerklichen Berufen. Dieser starke Rückgang der handwerklichen Fähigkeiten zeigt sich auch im Rückgang der Heimarbeit.

In der Krise von 1857 stieg die Arbeitslosigkeit auf das höchste Niveau des ganzen Jahrzehnts und erreichte nach den Daten von Kuczynski 1858 beinahe 12 Prozent.

Natürlich bezeichnet die bürgerliche Geschichtsschreibung diese Epoche aufgrund dieser Zersetzung der Klasse als Englands »goldenes Zeitalter«. Nach einem klassischen leninistischen Schema bezeichnet Kuczynski den massenhaften Kapitalexpert denn auch als deutlichsten Indikator für die Stärkung der Bourgeoisie und die Ausbeutung der Arbeiter. Gleichzeitig wächst der englische Außenhandel zwischen 1849 und 1858 um 66 Prozent. Die koloniale Interventionspolitik Palmerstons sei die logische Entsprechung dieser expansiven Kraft des britischen Kapitals gewesen. Aber was war der Motor dieser Entwicklung? Landes sieht ihn zu Recht in der »Finanzrevolution«, d.h. in der unglaublichen Ausweitung des Kreditvolumens, v.a. zur Gründung neuer Industrieunternehmen.<sup>118</sup> Die Ausweitung des Kredits und mithin der Papiergeld- und Kreditgeldzirkulation war nicht an das Tempo der Vergrößerung der Edelmetallreserven durch die Bank of England durch den Import von kalifornischem oder australischem Gold gebunden. Diese stiegen von 8,3 Millionen Pfund im Oktober 1847 auf 21,8 Millionen im dritten Quartal 1852.

Der Kreditboom heizt die Inflation an und entwertet die Löhne

Wenn die Zinssätze das ganze Jahrzehnt hindurch niedrig blieben, so nicht wegen der Politik der Handelsbanken, sondern wegen der Rediskontierung durch die Zentralbank (»Als sich die Banken bereit zeigten, Papier anzunehmen, machte jedermann dies nach«<sup>119</sup>). Die Menge des Kredits und die zirkulierende Geldmenge wurden ausgeweitet, es kam weniger auf den Preis des Geldes an als auf seine Verfügbarkeit. Entgegen allen ricardianischen Theorien, die das Bankgesetz [*Peel Act*] von 1844 inspiriert hatten, bestand die Politik der Lenker des englischen Kapitals also darin, die Spekulation und die Aneignung fremder Arbeit so weit wie mög-

<sup>118</sup> Landes, a.a.O.  
»Damit kommen wir zu der ›Finanzrevolution‹ des 19. Jahrhunderts. Sie stand als Ursache und Wirkung in engem Zusammenhang mit der Kreditinflation jener Jahre und bildete im Bankwesen das Gegenstück zu der technologischen Umgestaltung der Industrie. Diese Revolution hatte zwei Aspekte. Zunächst erweiterte sie den Kreis der Personen, die die Dienste und die Kredite der Banken in Anspruch nahmen, ganz beträchtlich. Wie in der industriellen Massenproduktion vollbrachte Großbritannien auch hier Pionierleistungen. (...) Für die industrielle Entwicklung von noch größerer Bedeutung war indessen der zweite Aspekt dieser Revolution. Er ist durch die Gründung von Investitionsbanken gekennzeichnet. Hierbei handelte es sich um eine kontinentaleuropäische Erfindung (...)«. (S. 197/98) »Der Beitrag, den die Investitionsbanken zur wirtschaftlichen Entwicklung in jenen Jahrzehnten leisteten, lässt sich natürlich nicht auf wenigen Seiten gebührend würdigen. Wir beschränken uns daher auf einige allgemeine Bemerkungen. (1) Der wichtigste Vorzug der Investitionsbanken lag darin, dass sie den Reichtum in die Industrie zu lenken vermochten. ... (2) Der Beitrag des *crédit mobilier* war offenkundig dort von besonderer Wichtigkeit, wo für industrielle Investitionen gute Möglichkeiten bestanden und das Kapitalangebot beschränkt oder schwer zu mobilisieren war. Daher bürgerte er sich in Großbritannien erst spät ein (ab 1860) und trug hier zur Verbesserung und Erweiterung des Verkehrswesens und der Industrieanlagen wenig bei. Er konzentrierte sich auf die lukrativen, aber risikoreichen Gebiete

der Warenspekulation, der außerbörslichen kurzfristigen Finanzierungen sowie des Handels und der Investitionen in Übersee.« (S. 198/99)

<sup>119</sup> Ebenda. S. 196. Nützlich zur Rekonstruktion der Zyklen ist Derek H. Aldcroft und Peter Fearon (Hg.), *British Economic Fluctuations 1790-1939*, London 1972.

<sup>120</sup> Landes, a.a.O., S. 197.

lich zuzulassen, sowohl daheim als auch in Übersee. »So ist sowohl die industrielle als auch die kommerzielle Entwicklung dieser Periode [1840-1880] weitgehend die Geschichte dreier großer Kreditbooms: 1852-57: Großbritannien, Deutschland, Frankreich; 1861-66: Großbritannien, in geringerem Umfang Deutschland und Frankreich; 1869-73: in erster Reihe Deutschland.«<sup>120</sup> Diese heizten allerdings massiv die Inflation und somit die Entwertung der Löhne an, was die Krise und das Elend des Proletariats und seine Unterwerfung unter den Zwang zur prekären Industriearbeit noch weiter verschärfte. Schließlich trieb die steigende Nachfrage nach Krediten die Zinssätze hoch, und die schwächeren Unternehmer gerieten ins Trudeln. Als dann die Geldpanik zum Run aufs Gold und zum Abzug der Einlagen führte, war dies für viele kommerzielle Spekulanten der Zusammenbruch. Aber die Verbreitung des Kredits, die Beliebtheit von Geschäften, die früher nur einem kleinen Kreis zugänglich waren, machten die Investitionen schließlich – wie in Frankreich – so beliebt, dass sogar Formen von Arbeiteraktien entstanden und Genossenschaften und Gesellschaften mit begrenzter Haftung gegründet wurden, die in bestimmten Sektoren wie der Textilbranche eine große Rolle spielten (Beispiel: die Oldham Limiteds).

Die Gefahren einer wirtschaftlichen Integration bestimmter Arbeiterschichten, die immer weiter zunehmenden Genossenschaftsaktivitäten der Chartisten, die Verbreitung der Profitideologie im Kleinbürgertum und in den privilegierten Arbeiterschichten stellten ein unmittelbares Problem für Marx' kommunistischen Kampf dar: Kuczynski stellt ganz richtig fest, dass Marx und Engels schon seit 1851 den baldigen Ausbruch der Krise erwarten und 1856-57 schon vorsichtiger geworden sind. Es geht darum, die ökonomischen Illusionen des Proletariats anzugreifen, die Genossenschafts- ebenso wie die Bankutopien.

Als Quelle zur Analyse der Situation der Arbeiter und ihres Ausbeutungsniveaus benutzt Marx wie beim *Kapital* die Berichte der Fabrikinspektoren. Die Daten sind ganz neu und gehen bis zum Oktober 1856. Kurz vor seiner Auflösung hatte das englische Parlament noch zwei reformistisch schmeckende Gesetze erlassen: Das erste betraf den Schutz vor Arbeitsunfällen durch Maschinen, das zweite richtete Schiedsgerichte bei Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeiter – hauptsächlich zur Anwendung des Gesetzes über den Arbeitsschutz – ein. Aber die Inspektoren merkten selbst, dass das erste Gesetz nur für die offiziellen Maschinenfahrer galt und nicht für diejenigen, die vorübergehend an andere Maschinen versetzt wurden (und, da sie diese nicht kannten, ein höheres Unfallrisiko hatten). Die Mobilität der Arbeiter, die schon als Ausbeutungsinstrument genutzt wurde, stand nicht einmal unter dem Schutz des bürgerlichen Staates. Außerdem, auch das stellten die Inspektoren fest, empfahl das Gesetz, die Schiedsgerichte mit Ingenieuren und Maschinenkonstrukteuren zu besetzen – d.h. Hauptlieferanten der Textilunternehmer.

## Die Intensivierung der Ausbeutung

Als Marx die Materialien der Inspektoren untersuchte, legte er sein Hauptaugenmerk auf die Systeme zur Intensivierung der Ausbeutung, zur Abpressung von absolutem Mehrwert. Diese bestanden im wesentlichen aus der Verlängerung des Arbeitstages der jüngsten Arbeiter, der Frauen und der Kinder – indem sie die Arbeit morgens vor sechs beginnen und abends nach sechs enden ließen, indem sie fünf Minuten

am Anfang und am Ende der Mittagspause stahlen. Während das Verhältnis zwischen installierter Antriebsenergie und Beschäftigung konstant geblieben war, war das Verhältnis zwischen Zahl der Maschinen und Beschäftigung enorm gestiegen. Und es gab nicht nur mehr Maschinen pro Arbeiter, sondern auch ein insgesamt höheres Maschinentempo. Die Ergebnisse im Hinblick auf die Arbeitsunfälle sind beeindruckend: In den sechs Monaten zwischen April und Oktober 1856 betrug die Zahl der von den Inspektoren bestätigten Todesfälle allein in der Textilindustrie von Lancashire 1919, »ungefähr das Zehnfache von dem, was die britische Marine bei ihrem glorreichen Kantoner Massaker verlor«<sup>121</sup>, bemerkt Marx.

Den Inspektoren war nicht entgangen, mit welchen Kniffen die Unternehmer die Inspektionen umgingen. »Die Arbeiter werden dann in großer Eile aus der Fabrik geschickt, wobei oft mehr als eine Tür ihr schnelles Verschwinden erleichtert. In manchen Fällen wurde das Gas ausgelöscht, als die Unterinspektoren den Raum betraten, wodurch man sie plötzlich im Dunkeln zwischen komplizierten Maschinen stehen ließ. An jenen Orten, die wegen Mehrarbeit berüchtigt geworden sind, gibt es ein ausgeklügeltes Verfahren, den Fabriken über das Herannahen eines Inspektors Bescheid zu geben, indem man Angestellte an Eisenbahnstationen und in Gaststätten für diesen Zweck verwendet.«<sup>122</sup> Der Artikel schließt damit, »dass der Gegensatz zwischen den Fabrikherren und den Arbeitern sich schnell dem Punkt eines wirklichen sozialen Krieges nähert«<sup>123</sup> und »dass die Sklavenhalter von Lancashire eine Außenpolitik brauchen, welche die Aufmerksamkeit von den innenpolitischen Problemen abzulenken imstande ist«<sup>124</sup>.

Wie Marx aufmerksam feststellt, benutzen die Inspektoren selbst den Begriff »Mehrwert«. Uns interessiert weniger, dass Marx mit diesen beiden Artikeln vom Himmel des Geldes wieder in die Hölle der Fabrik hinabstieg, als vielmehr die Tatsache, dass die Frage der Intensivierung der Ausbeutung in Beziehung zur Krise gesetzt wird, dass sie eine Einheit mit der Analyse der Krise bildet. Von der Überproduktion zur Mehrarbeit. Das lässt einen sofort an den Exkurs über die Krise in den *Grundrissen* denken, wo es heißt, dass dem Akkumulationsmechanismus die Notwendigkeit innewohnt, den Anteil der notwendigen Arbeit zu senken und den der Mehrarbeit zu erhöhen – und dass dies die wahre Ursache der Krise ist. Jeder Unternehmer sieht die eigenen Arbeiter nicht als Konsumenten, wohl aber die Arbeiter der anderen; jeder sieht sie nur als Masse, aus der so viel Mehrarbeit wie möglich herausgeholt werden muss. Mehrwert und Krisenmechanismen stehen also in einem unauflöselichen Zusammenhang.

Im zweiten Artikel vom 28. April 1857 wertet Marx eine Reihe von statistischen Tabellen aus, die die Fabrikinspektoren aus einem Fragebogen gewonnen haben, der an Betreiber von Textilfabriken verteilt wurde, in denen Dampf oder Hydraulik als Antriebsenergie verwendet wird. Dabei fällt ein Sprung in der durchschnittlichen Zunahme der Zahl der Fabriken im Zeitraum zwischen 1850 und 1856 gegenüber dem Zeitraum zwischen 1838 und 1850 auf, vor allem bei der Seide, wo es eine Zunahme um 66 Prozent im Vergleich zu 14,2 Prozent bei der Baumwolle gibt. Demgegenüber gibt es im Wollsektor eine totale Stagnation. Aber das weist nur auf den Konzentrationsprozess in der Baumwollindustrie hin. Interessant sind aber die Daten über die geographische Verteilung. Einerseits lässt sich eine Stärkung der traditionellen Regionen Lancashire und Yorkshire feststellen, wo sich die Großfabrik herausbildet, andererseits eine Schwächung der zurückgebliebenen Textilgrafschaften im Süden (Wiltshire, Dorset, Somerset, Gloucester), wo nicht nur die absolute Zahl der Fabriken zurückgeht, sondern auch der Konzentrationsprozess stagniert.

<sup>121</sup> Karl Marx, »Die Lage der Fabrikarbeiter«, *NYDT* Nr. 4994 vom 22. April 1857, *MEW* 12, S. 184.

<sup>122</sup> Ebenda, S. 185.

<sup>123</sup> Ebenda, S. 186.

<sup>124</sup> Ebenda.

Es gibt also eine Polarisierung – sowohl hinsichtlich des Kapitals als auch geographisch. Interessant sind noch die Daten über die Beschäftigung interessant: Der Anteil der Kinderarbeit (unter 13 Jahren) hat seit 1838 ständig zugenommen und beträgt 1856 6,6 Prozent, der Anteil der Jugendlichen zwischen 13 und 18 Jahren ist dagegen leicht zurückgegangen. Der Anteil der Frauen (ab 13 Jahren) ist gestiegen: von 55,2 Prozent im Jahr 1838 auf 57 Prozent im Jahr 1856. Der Anteil der erwachsenen Männer (ab 18 Jahre) ist von 26,5 der Beschäftigten im Jahr 1850 auf 25,8 Prozent im Jahr 1856 gesunken.

Der Nachdruck, mit dem Marx die Bedeutung der Kinder- und Frauenarbeit unterstreicht, selbst die Auswahl der Einzelanalyse des Textilsektors – abgesehen von der Verfügbarkeit des Materials – bestätigt die Hypothese, dass er unter dem Modell der Großfabrik ein Modell verstehen will, in dem die Löhne so weit wie möglich herabgedrückt werden, in der der Lohn tatsächlich dem Existenzminimum entspricht, indem die »Sklaverei« das bestimmende Element ist. Nicht zufällig erinnert er am Schluss des Artikels daran, dass 1844 das Gesetz verabschiedet worden war, das die Beschäftigung von achtjährigen Kindern erlaubt, während vorher die Beschäftigung von Kindern unter neun Jahren verboten war.

Aber der Abstieg in die Hölle der Fabrik war von kurzer Dauer. Schon am 23. April schrieb er an Engels: »Ein alter Londoner Börsenwolf hat ihn versichert, dass die Art chronischer Krise, wie sie jetzt herrscht, ihm in einer Praxis von 30 years' standing unerhört sei. Ich bin noch nicht dazu gekommen, muss aber doch einmal ganz genau untersuchen das Verhältnis zwischen Wechselkurs und Bullion. Die Rolle, die das Geld als solches spielt, in Bestimmung des Zinsfußes und des moneymarkets, is something striking and quite antagonistic to all laws of political economy. Wichtig die zwei neu erschienenen Bände von Tooke's »History of prices«. Schade, dass der Alte allen seinen Untersuchungen, durch den direkten Gegensatz zu den currency-principle-Kerls veranlasst, einen ganz einseitigen turn gibt.«<sup>125</sup>

Gemeint sind die letzten beiden Bände der monumentalen *History of Prices* von Thomas Tooke, genauer gesagt die beiden, die die Zeit von 1848 bis 1856 betreffen und zusammen mit seinem Schüler William Newmarch geschrieben wurden. Wie Marx selbst zugibt, sind sie ein ziemlich wichtiges Werk im Hinblick auf die Überwindung der ricardianischen Geldtheorie; für die intellektuelle Biographie von Marx sind sie wahrscheinlich das entscheidende Werk, um einerseits zu beweisen, dass Ricardos Theorie falsch ist, und andererseits die Widersprüchlichkeit der Maßnahmen aufzuzeigen, die der englische Staat – eben in Anwendung dieser Theorie – im *Peel Act* von 1844 ergriffen hatte. In *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* schrieb Marx dann auch: »Preise sind also nicht hoch oder niedrig, weil mehr oder weniger Geld umläuft, sondern es läuft mehr oder weniger Geld um, weil die Preise hoch oder niedrig sind. Es ist dies eins der wichtigsten ökonomischen Gesetze, dessen Nachweisung im Detail durch die Geschichte der Warenpreise vielleicht das einzige Verdienst der Nach-Ricardoschen englischen Ökonomie bildet.«<sup>126</sup>

## Die Kritik an Ricardo nimmt Formen an

Hier schließt sich der Kreis wirklich, hier werden die Glieder der Kette miteinander verschweißt. Die von Tooke vorgelegten Daten zeigten ausführlich, dass eine ganze Reihe von in der ricardianischen Theorie enthaltenen Gesetzen von der ökonomischen Realität widerlegt worden waren. Zusammen mit den *Reports on Bank Acts*, d.h. mit den Berichten der parlamentarischen Untersuchungskommission über die

<sup>125</sup> Marx an Engels, 23. April 1857, *MEW* 29, S. 130.

<sup>126</sup> Karl Marx, *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, a.a.O., S. 86.

Krise von 1857–58, die ausführlich in den von Engels für den 3. Band des Kapitals gesammelten Materialien dargestellt werden, bot die Geschichte der Preise das Grundlagenmaterial, um die Kritik an Ricardo endlich explizit zu machen. Die letzte Vorbereitungsarbeit für die Niederschrift der *Grundrisse* (und dann von *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*) ist also vollbracht. Marx liest die beiden von Tooke-Bände im April, die parlamentarische Untersuchungskommission tritt im Juli zusammen, und die Niederschrift der *Grundrisse* beginnt im November. Aber neben diesen historischen Materialien war die aktuelle Krise ein offenes Buch.

Die Artikel des *Economist*, besonders die Artikel seines Chefredakteurs Wilson – der der »Bankschule« recht nah stand und dann Mitglied der Untersuchungskommission über die Bankgesetze war (wo Lord Overstone als Vater des *Peel Act*, Tooke, Newmarch und andere angehört wurden) –, zeigten, dass das Verhältnis zwischen Goldabfluss, Wechselkursen und Veränderungen des Zinssatzes vollkommen Ricardos Gesetzen widersprach, d.h. dass die monetären Instrumente des englischen Staates zur Steuerung der Liquidität, d.h. zur Kontrolle des Wirtschaftsprozesses und zur Verhinderung der Krise in sich völlig widersprüchlich waren.

Die Kritik an Ricardo zeigt die Unfähigkeit des Kapitals, die Krise zu meistern, als Schwäche des Staates und liefert Marx schlagende Argumente für die Kritik am kapitalistischen Staat. Die *Einführung in den Diskurs über den Staat*, die wir schon in den Artikeln über den *Crédit mobilier* so klar ausgedrückt sahen, wird hier vervollständigt und gefestigt. Aber natürlich geht er damit weit über die Widersprüchlichkeit der *technischen* Regierungsinstrumente hinaus. Marx demaskiert zwar die ricardianischen Tautologien, übernimmt deshalb aber noch lange nicht die Positionen der »Bankschule«, »wobei die Unterschiede zwischen Zirkulationsmittel als Geld, als Geldkapital überhaupt, und als zinstragendes Kapital (moneyed capital im englischen Sinn) kunterbunt durcheinandergeworfen werden«<sup>127</sup>. Trotzdem bedeutet die »Bankschule« für die bürgerliche Wissenschaft einen Sprung nach vorn, ein größeres kritisches Bewusstsein der Geldwidersprüche und geht damit der Einführung von raffinierteren technischen Instrumenten zur Beherrschung der Krise voraus. Das Jahr 1857 ist also auch in diesem Fall ein Sprung nach vorn für die bürgerliche Wissenschaft und politische Macht.

Nachfolgend geben wir Marx' Zusammenfassung der wichtigsten Punkte der ricardianischen Theorie und den Inhalt des Bankgesetzes von 1844 (sowie des ein Jahr später verabschiedeten schottischen Bankgesetzes) wieder. »Nach Ricardo wird der Wert des – metallischen – Geldes bestimmt durch die in ihm vergegenständlichte Arbeitszeit, aber nur solange die Quantität des Geldes im richtigen Verhältnis steht zu Menge und Preis der umzusetzenden Waren. Steigt die Quantität des Geldes über dies Verhältnis, so sinkt sein Wert, die Warenpreise steigen; fällt sie unter das richtige Verhältnis, so steigt sein Wert, und die Warenpreise fallen – bei sonst gleichbleibenden Umständen. Im ersten Fall wird das Land, wo dieser Überschuss von Gold besteht, das unter seinen Wert gesunkene Gold ausführen und Waren einführen; im zweiten wird Gold hinströmen zu den Ländern, wo es über seinen Wert geschätzt wird, während die unterschätzten Waren von dort zu anderen Märkten fließen, wo sie normale Preise erzielen können. Da unter diesen Voraussetzungen das Gold selbst, sei es als Münze, sei es als Barre, Wertzeichen von größerem oder geringerem Metallwert als seinem eignen werden kann, so versteht es sich, dass etwa zirkulierende konvertible Banknoten dasselbe Schicksal teilen. Obgleich die Banknoten konvertibel sind, also ihr Realwert ihrem Nominalwert entspricht, kann die Gesamtmasse des zirkulierenden Geldes, Gold oder Noten (the aggregate currency

<sup>127</sup> Karl Marx, *Das Kapital*, Dritter Band, a.a.O., S. 458.

consisting of metal and of convertible notes) appreciiert oder depreziiert werden, je nachdem ihre Gesamtquantität, aus den vorher entwickelten Gründen, über oder unter das Niveau steigt oder fällt, das durch den Tauschwert der zirkulierenden Waren und den Metallwert des Goldes bestimmt ist.«<sup>128</sup>

<sup>128</sup> Ebenda, S. 562. Die ganze Passage [Kapitel 34: »Das Currency Principle und die englische Bankgesetzgebung von 1844«] findet sich ursprünglich in: *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, a.a.O., S. 147f. Eine sehr gründliche Darstellung der ricardianischen Theorie und ihres Verhältnisses zur Marxschen Kritik findet sich in: C. Boffito, *Teoria della moneta*, Torino 1973. Hinsichtlich der Marxschen Theorie sind vor kurzem auch zwei Bücher von Suzanne de Brunhoff erschienen: *La moneta in Marx*, Rom 1973 und *La politique monétaire*, Paris 1973.

Da die Bankgesetze von 1844-45 also davon ausgingen, dass nur Metall und Banknoten Geld seien, verpflichteten sie die Bank of England als Emissionsinstitut dazu, eine Mindestreserve an Edelmetallen in Höhe eines bestimmten Prozentsatzes der zirkulierenden Banknoten zu halten. Ein Gesetz legte das Verhältnis zwischen Gold und umlaufenden Banknoten und damit den quantitativen Spielraum fest, innerhalb dessen sich die Liquidität steuern ließ. Zusätzlich wurde das Emissionsinstitut in eine Emissionsabteilung und eine Bankabteilung aufgeteilt. Erstere war speziell für die Überwachung der Liquiditätsnormen zuständig, während letztere für die Beziehungen mit den anderen Banken zuständig war – wo das Problem aber ganz genauso wieder auftrat. Nachdem man also die beiden Funktionen getrennt hatte, die man eigentlich streng miteinander vereinigen wollte, führte man auf der einen Seite ein Korrektiv gegen das gesetzlich festgelegte starre Verhältnis ein, um dem Kreditbedarf gerecht zu werden (nicht zufällig zeigen die oben erwähnten Daten von Landes, dass die umlaufende Geldmenge und die Goldreserve trotz des *Peel Act* nie die gesetzlich festgelegten Proportionen einhielten), auf der anderen Seite holte man sich eben durch die Prinzipien des Gesetzes eine Reihe von Widersprüchen herein, wie Marx in den vorbereitenden Materialien für den Dritten Band aufzeigt.

Wenn wir diese Materialien und die vorangehenden Seiten von *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* aufmerksam analysieren, sehen wir, dass Marx Ricardo als erstes bei der Bestimmung des Goldes als Weltmünze zu fassen bekommt: Tookes Forschungen hatten ja ausführlich demonstriert, dass der Goldabfluss keine grundlegenden Änderungen der Warenpreise bewirkt hatte, aber eben deshalb, weil das exportierte Gold als internationales Zahlungsmittel fungierte, insofern es Gold war, Geld in seiner Stofflichkeit. Der Goldabfluss wirkte sich also auf den schwankenden Geldpreis aus, d.h. auf den Zinssatz, und nicht auf den Preis der Waren. Er wirkte sich auf die Wechselkurse aus, womit Ricardos Annahme widerlegt war, dass das Geld in allen Ländern denselben Wert habe.

## Geld ist seinem Wesen nach Kreditgeld

<sup>129</sup> Karl Marx, *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*, a.a.O., S. 156.

<sup>130</sup> Ebenda, S. 158.

»Ökonomische Wetterkünstler«<sup>129</sup> nannte Marx die Verfasser der Bankgesetze von 1844-45. Ein Großteil der Widersprüche, in die sie sich verwickelt hatten, ließen sich nur klären, wenn man sich dem Problem des Kredits stellte: »Ihr schmähhliches Fiasko, theoretisch wie praktisch, nach Experimenten auf der größten nationalen Stufenleiter, kann erst in der Lehre vom Kredit dargestellt werden.«<sup>130</sup> Marx übernahm also als ersten Schritt der Kritik an Ricardo und Lord Overstone die Position der »Bankschule«, dass nicht nur Gold und Banknoten, sondern auch Bankeinlagen, Wertpapiere und Wechsel Geld seien. Da das Geld also seinem Wesen nach Kreditgeld sei, sei es unmöglich, seine Menge gesetzlich zu regulieren. War dieses radikale *Laissez faire* ein Fortschritt oder ein Rückschritt gegenüber Lord Overstones Willen zur Zentralisierung? Marx versuchte in der *NYDT* immer wieder zu zeigen, dass die Geldtheorie der »Bankschule« zwar historisch moderner war als die der Ricardo-Anhänger, aber dass sie überhaupt keine Ablehnung der Zentralisierung des politischen Kommandos des Kapitals darstellte. Und es war genau die Organi-

sierung des Kredites, die dieses Kommando schuf, nicht mehr als Gleichgewicht, sondern als Erzwingung des Prozesses, nicht mehr nach dem idyllischen Bild kommunizierender Röhren, sondern gemäß dem grausamen Prozess der Veränderung der organischen Zusammensetzung des Kapitals. Die ricardianische Theorie drückte den Anspruch eines Gleichgewichts aus, die Theorie von Tooke, Péréire und Wilson dagegen die Notwendigkeit eines Bruchs mit der Vergangenheit. In der These, dass die Steuerung der Liquidität sich unmöglich realisieren ließe, drückte sich also nur scheinbar ein *Laissez faire* aus. In Wirklichkeit drückte sich darin der Anspruch aus, die Schranken des Gleichgewichts, des alten Gleichgewichts zu durchbrechen. Der Lauf der Ausbeutung musste Ricardo niedertrampeln und hinter sich lassen. Die Konfrontation mit der »Bankschule« und mit den ganzen Problemen des Kreditgelds musste auf einer höheren Ebene formuliert werden. Worum es auf politischer Ebene ging, war die Hegemonie über die Krisenprozesse. Entweder gelang es der Wissenschaft des Kapitals, Instrumente zu entwickeln, um sie zu steuern und zu bestimmen (statt sie wie vorher auszuschließen), oder es gelang der Arbeiterbewegung, sie zu nutzen, um die Subversion zu organisieren.

Die Kritik an der Theorie von Tooke und Fullarton über das Kreditgeld betraf im wesentlichen die Verwirrung zwischen Zirkulation und Kapital bzw. die wirre Unterscheidung zwischen Geld als Zirkulationsmittel und Geld als Kapital. Laut Marx ist das Geld Zirkulationsmittel, Geld im eigentlichen Sinne, wenn es als ausgegebenes Einkommen fungiert. Es ist Kapital, wenn es sich gegen Produktionsmittel und Arbeitskraft tauscht. Aber in *beiden* Fällen fungiert es als Kaufmittel und als Zahlungsmittel und als solches ist es ein Agent der Zirkulation. Folglich ist die Unterscheidung zwischen Zirkulation und Kapital falsch. Wenn überhaupt, müssen die Geldform des Einkommens und die Geldform des Kapitals voneinander unterschieden werden. Bei der ersten geht es um den Kauf- und Verkaufsakt, bei der zweiten – wo Kapitalisten und Arbeiter einander gegenüber stehen – nicht um den Kaufvertrag, sondern darum, dass der Kauf vermittelt Geld vollzogen wird, das hier als *Geldkapital* erscheint, welches darauf wartet, in produktives Kapital verwandelt zu werden (während es im ersten Fall darauf wartet, in Ware verwandelt zu werden). Die Geldform des Einkommens kann in jeder beliebigen handeltreibenden Gesellschaft vorkommen. Die Geldform des Kapitals kann *nur* in der kapitalistischen Gesellschaft vorkommen, wo schon vorausgesetzt ist, dass bestimmte soziale Verhältnisse herrschen, wo der Käufer von Arbeitskraft *schon* über Produktionsmittel verfügen muss. Die Frage ist also, ob sich auf beide Geldfunktionen dieselben Gesetze der Zirkulation anwenden lassen. Nun ist es so, dass da, wo sich das Geld als Ausgabe von Einkommen darstellt, seine Umlaufgeschwindigkeit vom Konsum bestimmt wird. Da, wo es sich als Geldkapital darstellt, wird sie vom Tempo des Reproduktionsprozesses bestimmt. Da, wo es es sich als Übertragung von Kapital von einem Kapitalisten zum anderen darstellt, wird sie vom Kredit bestimmt. Jede dieser drei Sphären wird von Variablen reguliert, die in den anderen nicht vorkommen. Die verschiedenen Bestimmungen des Geldes gliedern sich in verschiedene institutionelle Bereiche mit jeweils eigener Organisation. Das gleichzeitige Wirken dieser vielen Mechanismen führt zu Krisen. Aber das Auftreten von Widersprüchen zwischen selbständigen Sphären ist nur ein Aspekt des Problems. Der grundlegende Unterschied zwischen den Vulgärökonomen und Marx liegt hier in der Berücksichtigung *des Zyklus* als Variable, die die Zirkulation entscheidend beeinflusst.

Über die Steuerung der Liquidität hatte Marx schon am 24. September 1853 einen Beitrag für die *NYDT* geschrieben: »Peels Bank Act von 1844 geht von der

Annahme aus, dass die Metallzirkulation die normale wäre; dass der Betrag der Umlaufmittel die Preise reguliere; dass im Falle einer reinen Metallzirkulation die Umlaufmittel sich durch einen günstigen Wechselkurs und einen Zufluss von Edelmetallen vermehren würden, während sie durch einen ungünstigen Wechselkurs und einen Abfluss des Edelmetalls vermindert würden; dass eine Banknotenzirkulation der Metallzirkulation genau entsprechen muss; dass demzufolge ein gewisser Grad der Übereinstimmung zwischen den Veränderungen der Edelmetallvorräte in den Kellern der Bank von England und den Veränderungen in der Menge der im Publikum zirkulierenden Banknoten bestehen muss; dass die Notenausgabe bei günstigem Wechselkurs vermehrt und bei ungünstigem Wechselkurs verringert werden muss; schließlich, dass die Bank von England die Kontrolle über die Menge ihrer zirkulierenden Noten habe. Aber alle diese Voraussetzungen sind völlig irreführend und stehen im Gegensatz zu den Tatsachen. Selbst wenn wir eine reine Metallzirkulation annehmen, könnte der Betrag der Umlaufmittel nicht die Preise bestimmen, ebensowenig wie sie den Umfang der kommerziellen und industriellen Transaktionen bestimmen könnte; dagegen würden die Preise den Betrag des zirkulierenden Geldes bestimmen. Ungünstiger Wechselkurs und ein Abfluß der Edelmetalle würden selbst eine reine Metallzirkulation nicht vermindern, da sie die im Umlauf befindliche Menge der Zahlungsmittel nicht beeinflussen würden, sondern die Menge der in Reserve gehaltenen Zahlungsmittel, die in den Banken als Depositen oder in Privatschätzen schlummern. Andererseits würde ein günstiger Wechselkurs und ein dementsprechender Zustrom der Edelmetalle nicht die umlaufenden Zahlungsmittel vergrößern, sondern die bei den Bankiers deponierten oder von privaten Personen gehorteten Zahlungsmittel. Da also der Peel Act von der falschen Konzeption einer reinen Metallzirkulation ausgeht, muss er natürlich zu einer falschen Nachahmung derselben durch eine Papierzirkulation kommen. Der Gedanke allein, dass eine Notenbank eine Kontrolle über die Menge ihrer in Umlauf befindlichen Noten habe, ist völlig widersinnig. Eine Bank, die konvertible Noten herausbringt oder überhaupt Noten auf kommerzielle Sicherheiten vorschießt, hat weder die Macht, das Durchschnittsniveau der Zirkulation zu erhöhen, noch die Macht, es um eine einzige Note zu verringern. Eine Bank kann gewiß Noten in jeglicher Menge herausgeben, die ihre Kunden akzeptieren, doch wenn sie für die Zirkulation nicht gebraucht werden, so werden die Noten in Form von Depositen oder als Zahlung für Schulden, oder im Austausch für Metallgeld zu ihr zurückgelangen. Wenn andererseits eine Bank beabsichtigte, ihre Notenausgabe willkürlich zu beschränken, würden ihre Depositen bis zu einer Summe abgezogen werden, die zur Auffüllung des Vakuums gebraucht wird, das in der Zirkulation entstanden ist. Somit hat eine Bank nicht die geringste Macht über den Umfang der Zirkulation, wie groß auch immer ihre Macht zum Mißbrauch des Kapitals anderer Leute sein mag.«<sup>131</sup>

<sup>131</sup> Karl Marx, »[Die Wiener Note – USA und Europa – Briefe aus Schumla – Robert Peels Bank Act]«, *NYDT* Nr. 3881 vom 24. September 1853, *MEW* 9, S. 306 f.

<sup>132</sup> Karl Marx, »Die Krise in England«, *NYDT* Nr. 4346 vom 24. März 1855, *MEW* 11, S. 101.

Auf dasselbe Thema kam er auch in der *Neuen Oder Zeitung* vom 22. Mai 1855 zurück, nur um das, was er in einem vorherigen Artikel über die Produktion geschrieben hatte, auf die Bankprobleme auszudehnen: »Die Krise ist permanent, die Regierung ist nur provisorisch.«<sup>132</sup>

Am 21. November 1857, als die Krise schon in vollem Schwange ist, kommt Marx in der *NYDT* auf das vier Jahre vorher begonnene Thema zurück. Seine technischen Analysewerkzeuge haben sich in der Zwischenzeit sehr verfeinert, und das reiche Material, das die Krise an den Tag bringt, erlaubt ihm, tiefer zu gehen.

Bevor wir uns aber mit dieser Gruppe von Artikeln beschäftigen, bleiben wir bei vier Artikeln, die zwischen Juni und September 1857 veröffentlicht wurden. Im Mittelpunkt steht wieder einmal der *Crédit mobilier* als zinstragendes produktives Kapital: Marx beleuchtet *die gesellschaftliche Form und die private Natur* seiner Geschäfte. Wir befinden uns mitten in der Finanzkrise, und es bricht ein heftiger Streit zwischen dem *Crédit mobilier* und der *Banque de France* aus. Péréire hatte angeboten, Renten und Staatsschuldverschreibungen aus dem Besitz der Notenbank zu erwerben. Und er stellt dieses Angebot als selbstlosen patriotischen Akt dar. In Wirklichkeit wäre, wenn die *Banque* diese Papiere auf den Markt geworfen hätte, der Wert der im Besitz des *Crédit* befindlichen Eisenbahnaktien gesunken. Somit war die private Natur des patriotischen Geschäfts enthüllt. Außerdem war Péréire die Emission von 600 Millionen Francs an Schuldscheinen verboten worden, ebenso wie ihm schon zwei Jahre vorher die Ausgabe von 200 Millionen Francs an Obligationen verboten worden war: »Eine solche Ausgabe von Kreditgeld nennt der *Crédit mobilier* Vermehrung seines Kapitals; gewöhnliche Leute würden es eher eine Vermehrung seiner Schulden nennen.«<sup>133</sup> Der *Crédit* rühmt sich, die private Industrie durch die Aktiengesellschaften ersetzt zu haben. Aber »von den 60.000.000 Francs, die das Kapital der Gesellschaft bilden, waren 40.000.000 während des Jahres 1856 in Staatspapieren angelegt; und von den Summen, die der Kredit ihr in die Hand gab, wurde der weitaus größere Teil für ›Prolongationen‹ auf Renten und Eisenbahnaktien an den Abrechnungstagen der Börse verwandt«<sup>134</sup>. All das zeigte noch einmal, dass der *Crédit mobilier* »einen großen Teil des nationalen Kapitals aus produktiver Tätigkeit in unproduktive Spekulation« gelenkt hatte.<sup>135</sup>

Erinnerte diese Betonung der unproduktiven und spekulativen Züge des *Crédit mobilier* – ganz im Gegensatz zur Betonung seiner revolutionären und innovativen Seite in der ersten Gruppe von Artikeln von 1856 – vielleicht an die Erwägungen von Proudhon im *Handbuch des Börsenspekulanten*? Proudhon, dem es vor allem um den »realen Wert« und nicht so sehr um die politische Funktion der Institution ging, hatte auf den der Bank der Péreires gewidmeten Seiten in seinem *Handbuch des Börsenspekulanten* darauf hingewiesen, dass der *Crédit* mit einem Kapital von 60 Millionen Francs Obligationen in Höhe von 600 Millionen ausgegeben hatte, die durch eine ebenso hohe Summe gedeckt waren, die in Subskriptionen von Staatseffekten (Schatzbriefe usw.) oder in Firmenaktien angelegt waren. Da die Aktien aber an Wert verlieren können, handelt es sich nicht um wirkliche Sicherheiten. Im Gegensatz zu Zirkulationsbanken, die Handelswechsel mit sicherem Wert und garantierter Transaktion diskontieren – schloss Proudhon – konnte der *Crédit mobilier* keinerlei Wertgarantie abgeben und »betrog« also seine Kunden. Proudhon hatte nicht die Schlussfolgerungen gezogen, auf die Marx hingewiesen hatte, nämlich dass der *Crédit* gerade wegen seiner Struktur eine Institution war, die nur in Zeiten des Booms florierte, aber in Zeiten der Geldpanik zusammenbrach. Sein Blick auf die spekulative Natur des *Crédit mobilier* war daher statisch und moralisch. Falls er Marx beeinflusst hat, dann mit Sicherheit in dem Sinne, dass er ihm eine weitere Vertiefung seiner Analyse erlaubt hat.

Diese konzentrierte sich an diesem Punkt völlig auf das Verhältnis zwischen Geld und Kredit und daher auf das Verhältnis zwischen der *Banque de France* und dem *Crédit mobilier*, dem der dritte der fraglichen Artikel aus der *NYDT* vom 20. Juni 1857 gewidmet war. Der Direktor der *Banque de France*, Graf d'Argout, der seinen Posten schon seit den Zeiten Louis Philippes innehatte, ein Mann, der also schon die Revolution von 1848 und den Staatsstreich Bonapartes überdauert hatte,

<sup>133</sup> Karl Marx, »Der *Crédit mobilier* II«, *NYDT* Nr. 5028 vom 1. Juni 1857, *MEW* 12, S. 208.

<sup>134</sup> Ebenda.

<sup>135</sup> Ebenda.

war zurückgetreten. Seine Führung war mit der allmählichen Verstärkung des Monopols der Banque de France als einzigem Emissionsinstitut identifiziert worden. Wenn er sich zurückzog, hieß das, dass die Tage des Regimes gezählt waren. Grund für seinen Rücktritt war das neue Gesetz über die Banque de France gewesen, die das Privileg für begrenzte Zeit erneuerte und der »Bankokratie« große Zugeständnisse machte, ein Zeichen dafür, dass das Regime nicht mehr die Macht hatte, sie zu kontrollieren, diese Kontrolle aber bräuchte.<sup>136</sup>

<sup>136</sup> entfällt

<sup>137</sup> Karl Marx, »Die Lage in Europa [Die Finanzlage Frankreichs]«, *NYDT* Nr. 5075 vom 27. Juli 1857, *MEW* 12, S. 235.

<sup>138</sup> Karl Marx, »Die Erschütterung des britischen Handels«, *NYDT* Nr. 5183 vom 30. November 1857, *MEW* 12, S. 320.

<sup>139</sup> Karl Marx, *Grundrisse*, a.a.O., Heft I, S. 46. a.a.O., S. 126f.

Der Kampf der »Geldschulen« wird hier zum offenen Machtkampf zwischen Privatinteresse und zentralem Kommando, das dieses Interesse vertritt und mit der sozialen Basis des Regimes vermittelt. Es handelt sich um eine Krise im Prozess der Vergesellschaftung des Kapitals, eine Staatskrise. Wie Marx in einem Artikel für die *NYDT* vom 27. Juli 1857 schrieb, war dies ein Anzeichen dafür, dass die Revolution vor der Tür stand: »Der Name, unter dem eine Revolution begonnen wird, ist niemals der, den das Banner am Tage des Triumphes trägt. [...] Revolutionen müssen ihre Eintrittskarten zur offiziellen Bühne von den herrschenden Klassen selbst empfangen.«<sup>137</sup>

»Die gewaltige Erschütterung des britischen Handels hat im ganzen Verlauf ihrer Entwicklung dem Anschein nach drei klar unterscheidbare Formen gezeigt: die eines Drucks auf die Geld- und Warenmärkte Londons und Liverpools, die einer Bankpanik in Schottland und die eines industriellen Zusammenbruchs in den Fabrikbezirken.«<sup>138</sup> So beginnt der Artikel, der am 30. November 1857 in der *NYDT* erschien. Das Problem der Theorie bestand darin, die Einheit des Krisenprozesses wieder zusammensetzen, über die Formen hinauszugehen und hinter den Anschein zu sehen, um die Bewegungsgesetze des Kapitals zu entdecken. Die lange Analyse, die Marx im vorhergehenden Artikel dem Peel Act von 1844 gewidmet hatte, verwies natürlich auf den Zusammenhang zwischen Warenwelt und Geld.

In den *Grundrissen* hatte er geschrieben: »Da die Totalsumme der Preise, die in der Zirkulation zu realisieren sind, wechselt mit den Preisen der Waren und der Masse, die davon in Umlauf geworfen ist; da andererseits die Geschwindigkeit des im Umlauf befindlichen Zirkulationsmittels ebenfalls bestimmt ist durch Umstände, die von ihm selbst unabhängig sind, muss die Quantität der Zirkulationsmittel wechseln können, sich erweitern und zusammenziehen – *Kontraktion und Expansion der Zirkulation*.«<sup>139</sup> Insofern war von vornherein klar, dass es keine strenge Liquiditätskontrolle geben konnte und dass es keinen Zweck hatte, das prozentuale Verhältnis zwischen Gold und Banknoten streng zu fixieren zu versuchen. Damit deutete sich auch schon das moderne »Geldmanöver« an, das heißt, dass das Kapital die zyklische Bewegung steuern muss, indem es bei der Ausweitung der Liquidität die Bremse abwechselnd anzieht und lockert. Statt Widersprüche zu lösen hatte der *Peel Act* also nur neue geschaffen; er hatte sie sogar verschärft und in Krisenzeiten zugespitzt. Die Arbeiterwissenschaft deckt hier auf, wie dünn die Wissenschaft des Kapitals ist. Aber das ist nur die eine Seite. Wichtiger war es, Produktions- und Zirkulationsprozess, Schaffung und Realisierung des Wertes, Welt der Waren und Welt des Geldes ins richtige Verhältnis zu setzen. Über die Bestimmung der Preise stellt sich also wieder heraus, dass die Welt der Zirkulation von der Welt der Produktion abhängt. Die Krise hat also nichts mit überschüssigem zirkulierendem Geld zu tun, sondern mit Überproduktion – das ist die korrekte Bestimmung der Krise. Aber da die Kapitalbewegung Phasen durchläuft, die als selbständige auftreten, so als sei jede abgetrennt von der vorigen, da die Teilung der Arbeit dazu führt, dass es ein Produktivkapital, ein Handelskapital und ein Geldhandelskapital (als getrennte

Momente des Industriekapitals) gibt, tritt die Krise in verschiedenen Formen auf: im Handelskapital von Liverpool, im Geldhandelskapital von Schottland und London und im Produktivkapital in Manchester. Drei verschiedene Gestalten einer einzigen Disproportion, die in drei verschiedenen Momenten eines einzigen Prozesses auftreten. Aber mehr noch: Die verschiedenen Formen, die die Krise annimmt, entsprechen den verschiedenen Bestimmungen des Geldes und des Verhältnisses zwischen Ware und Geld. »In dieser Bestimmung nun als reines Zirkulationsmittel besteht die Bestimmung des Geldes selbst nur in diesem Umlauf, den es dadurch bewerkstelligt, dass seine Quantität vorher bestimmt ist; seine Anzahl. ... Das Geld als Umlaufsmittel ist *nur* Umlaufsmittel. Die einzige ihm wesentliche Bestimmtheit, um in diesem Charakter dienen zu können, ist die der Quantität, der Anzahl, in der es umläuft.«<sup>140</sup> Aber diese Bestimmung, in der das Geld vollkommen durch die Waren bedingt ist, in der es als Äquivalent auftritt und daher den Zusammenziehungen und Ausweitungen der Produktion unterliegt, gerät in Widerspruch zu anderen Bestimmungen des Geldes: als Ware neben allen anderen und seinerseits dem Gesetz von Angebot und Nachfrage unterworfen oder als Weltgeld, das nur in seiner materiellen Existenz als Gold oder Silber zählt und somit den internationalen Zahlungsströmen unterworfen ist. Die Analyse der Überproduktion, der Schwankungen des Diskontsatzes, des Geldpreises, der Handelsbilanz und ihrer Bestimmungsfaktoren sind jeweils Schlüssel, um die verschiedenen Gestalten zu entdecken, in denen die Krise die verschiedenen Bestimmungen des Geldes und sein jeweils verschiedenes Verhältnis zur Ware durchläuft. Die Zentralisierung des kapitalistischen Kommandos über den Zyklus erscheint als altertümliche Einschränkung, als institutionelle Gewalt über die Gesellschaft, aber Marx zeigt, dass der Grund dafür in der Einheit des Prozesses des Kapitals liegt. Die Diktatur Bonapartes oder Palmerstons ist also funktional für den Mechanismus des Kapitals, aber gleichzeitig stellt sie einen Widerspruch dar, ein unnützes Hindernis für die Bewegung des Kapitals. So wie der *Peel Act*. Die Regierung hebt ihn schließlich auf: »Wie wir früher gezeigt haben, muss sich die Aufhebung als eine relative Erleichterung auswirken. Sie beseitigt eine künstliche Geldknappheit, die der Bankakt der natürlichen Anspannung des Geldmarktes in Zeiten eines kommerziellen Rückschlags hinzufügt.«<sup>141</sup> Und weiter: »In der vergeblichen Hoffnung, die Gewalt der Strömung aufzuhalten, die alles mit sich riss, hatte die Bank im Verlauf der gegenwärtigen Krise fünfmal ihre Diskontorate erhöht. Am 8. des letzten Monats wurde der Satz auf 6 Prozent erhöht, am 12. auf 7 Prozent, am 22. auf 8 Prozent, am 5. d.M. auf 9 Prozent und am 9. auf 10 Prozent. Die Schnelligkeit dieser Bewegung zeigt einen bemerkenswerten Gegensatz gegenüber derjenigen, die die Krise von 1847 begleitete.«<sup>142</sup> Durch eine genaue vergleichende Analyse mit früheren Jahrzehnten entdeckt Marx, dass die Diskontsätze lange Zeit regelmäßig den Schwankungen des Handels gefolgt waren, also in Krisenzeiten hoch und in Boomphasen niedrig waren, während nun seit drei Jahren Produktion und Handel trotz einer heftigen Anhebung des Zinssatzes normal gewachsen waren. Laut Marx stand dahinter die plötzliche Entdeckung von Gold in Kalifornien und Australien und ihre Verwandlung in Reserven der Bank of England. Vor allem aber habe es schon seit über zwei Jahren mehr als deutliche Anzeichen für die Krise gegeben. Diese sei nur künstlich hinausgeschoben, dadurch aber noch verschärft worden. Nun habe der Druck auf den Geldmarkt und der gleichzeitige Zufluss billiger amerikanischer Waren einen katastrophalen Preisverfall ausgelöst; aber die Bank of England hätte den Schwierigkeiten entgegenzutreten können, wenn nicht gleichzeitig die Geldpanik in Schottland ausgebrochen wäre.

<sup>140</sup> Ebenda, Heft I, S. 44, a.a.O., S. 123.

<sup>141</sup> Karl Marx, »Die Erschütterung des britischen Handels«, a.a.O., S. 320.

<sup>142</sup> Ebenda, S. 320 f.

Um den schottischen und irischen Banken zu helfen, die sich vor allem auf Einlagen der Landbevölkerung gründeten, transferierte die Bank of England riesige Summen Pfund Sterling. Aber die englischen Banknoten wurden zurückgewiesen – die Schotten wollten Gold und bewiesen damit das Gegenteil dessen, was die Unterstützer des *Peel Act* behaupteten: die Besitzer von Banknoten waren in derselben Situation wie die Inhaber von Einlagen. Aber auf dem Feld der Produktion war die Situation genauso dramatisch: »Die Wahrheit ist, dass sich die Engländer sehr weitgehend an Spekulationen im Ausland beteiligt haben, sowohl auf dem europäischen Festland als auch in Amerika, während im Inland ihr überschüssiges Kapital hauptsächlich in Fabriken investiert worden ist, so dass die gegenwärtige Erschütterung mehr denn je den Charakter einer industriellen Krise trägt und daher unmittelbar an die Wurzeln der nationalen Prosperität rührt.«<sup>143</sup>

<sup>143</sup> Ebenda, S. 325.

### Die Begrenztheit der Bewegung der lebendigen Arbeit

Endlich berührt die Krise die reale Macht, die reale Grundlage der kapitalistischen Herrschaft. Aber wenn die Verselbständigung des Geldes gegenüber der Ware, des Austauschs gegenüber der Produktion, der Geldware gegenüber der Warenwelt, der Zahlungsmittel gegenüber dem Geld usw. theoretisch als Gründe der Krise erscheinen, so sind sie in Wirklichkeit jeweils Hürden, die verhindern, dass die Krisenprozesse das Herz der Produktionsverhältnisse berühren, sie wirklich offenlegen, sie in den Ort des Umsturzes der bestehenden Verhältnisse verwandeln. Die Theorie als reine Entschleierung der Zusammenhänge zwischen den gegeneinander verselbständigten Prozessen reicht allein noch nicht aus, um den Umsturz in Gang zu setzen. Klar: die Theorie ist noch nicht die Partei, aber darum geht es hier nicht oder noch nicht. Es geht um die objektive *Begrenztheit* der antagonistischen Bewegung der lebendigen Arbeit gegen das Kapital, um die Begrenztheit der Fähigkeit der Arbeiter, das System mit reinen Fabrikbewegungen in die Krise zu bringen. Diese Frage scheint für Marx im Jahre 1857 tausend Kilometer weit entfernt zu sein. Aber vielleicht stimmt das nicht: »In allgemeiner Krise der Überproduktion ist der Widerspruch nicht zwischen den verschiedenen Arten des produktiven Kapitals, sondern zwischen dem industriellen und loanable Kapital – zwischen dem Kapital, wie es als in den Produktionsprozess direkt involviert und wie es als Geld selbständig (relativement) außer demselben erscheint.«<sup>144</sup>

<sup>144</sup> Karl Marx, *Grundrisse*, Heft IV, S. 21, a.a.O., S. 317.

<sup>145</sup> Ebenda, Heft IV, S. 19f., a.a.O., S. 314.

Dieses einprägsame Zitat reicht eigentlich schon aus, um alle Marx-Interpreten zu widerlegen, die die Krise aus der Disproportion zwischen dem Produktionsgütersektor und dem Konsumgütersektor erklären wollen. Marx drückt sich nämlich ganz deutlich aus: Der Widerspruch besteht zwischen der Produktion von Mehrwert und der Realisierung vermittelt des Zirkulationsmechanismus, zwischen dem Kräfteverhältnis in der Fabrik und der kapitalistischen Notwendigkeit, es durch übermäßige Ausdehnung der Zirkulationssphäre und Schaffung eines ausgeklügelten Systems der Kapitalrotation zu verbergen. Das Kapital tritt die Flucht nach vorn an, es »vergisst« das langsame Voranschreiten, den täglichen Kampf um die Abpressung der Mehrarbeit. »Der ganze Streit, ob *Überproduktion* möglich und notwendig auf dem Standpunkt des Kapitals, dreht sich darum, ob der Verwertungsprozess des Kapitals in der Produktion unmittelbar seine Verwertung in der Zirkulation setzt, ob seine im *Produktionsprozess* gesetzte Verwertung seine *reale* Verwertung ist.«<sup>145</sup> Es geht mit anderen Worten darum, zu wissen, ob die Blockierung der Mehrarbeit in der

Fabrik – in der realen Form, in der sie stattfindet, als vorübergehende Blockierung – genügt, um den Verwertungsprozess als ganzen anzuhalten, oder ob umgekehrt die Blockierung der Zirkulation durch Spekulationsexzesse, durch kapitalistisches »Chaos« ausreicht, um den Produktionsprozess zu behindern. Ob die Fähigkeit der Arbeiter, sich gegen die Mehrarbeit zu organisieren, ob die Rigidität der notwendigen Arbeit als solche ausreicht, um das System in die Krise zu bringen, oder ob andersherum die Widersprüche zwischen Ware und Geld ausreichen, um das Verhältnis als reales Fabrikverhältnis in die Krise zu bringen. Das Kreditkapital oder allgemeiner der Verwertungsprozess des Kapitals zeigt sich hier als Versuch, das Wertgesetz zu durchbrechen, und dazu weist Marx genau auf den hier zitierten Seiten nachdrücklich darauf hin, dass »Ricardo und seine ganze Schule die wirklichen *modernen Krisen*, in denen dieser Widerspruch des Kapitals in großen Ungewittern [sich] entladet, ... niemals begriffen«<sup>146</sup> haben, eben weil diese Krisen nicht vom Ende des Wertgesetzes herrühren, sondern vom gescheiterten Versuch, es außer Kraft zu setzen und abzuschaffen. Die Verweigerung der Arbeit durch die Arbeiter – die die Sache vom anderen Ende her angeht – bestätigt dann nämlich auf antagonistische Weise das Wertgesetz und setzt sich in Widerspruch zu den kapitalistischen Versuchen, es zu verschleiern, zu »vergessen«. Was hier in die Krise gerät, ist das »auf seinen Begriff gebrachte« Kapital. Und es antwortet, indem es dem Wertgesetz neue Verhältnisse aufzwingt und seine organische Zusammensetzung verändert. Die Neuregelung auf der Grundlage der neuen Gleichgewichte – so schließt der gerade zitierte Exkurs über die Krisen in den *Grundrissen* –, der Sieg des Kapitals über seine eigenen Widersprüche ist aber nur möglich aus einer Perspektive, die die Verweigerung der Arbeit als Übergangsmoment des Arbeiterkampfes und die Verringerung der Mehrarbeit – im absoluten Sinne als Verkürzung des Arbeitstages – als langsamen Prozess von Jahrhunderten versteht. Aber lässt sich die Krise heute, wo der Arbeiterkampf gegen die direkte Ausbeutung permanenten und langfristigen Charakter angenommen hat und sich immer mehr beschleunigt, nur als »Symptom« eines »neuen Niveaus der Produktivkräfte« sehen, und reicht das? Und kann dieser lange Marsch gegen die direkte Ausbeutung als solche andererseits schon ausreichen, um eine Machtkrise herbeizuführen, ohne dabei wie Ricardo den Produktionsprozess mit dem *realen* Verwertungsprozess zu verwechseln?

<sup>146</sup> Ebenda, Heft IV, S. 20, a.a.O., S. 314.

Die Materialien, die Marx für diese beiden Artikel benutzte, finden sich erweitert im dritten Band des *Kapital* in den Kapiteln über das Verhältnis von Durchschnittsprofitrate und Zinsrate wieder. Und das ist ein weiterer Beweis dafür, dass Marx auf der Suche nach den Gesetzen des realen Verhältnisses zwischen der Ausbeutung in der Fabrik und dem kapitalistischen Kommando über das Geld war. Entgegen dem Anschein sah er die Fabrik ausbeutung als das variable und das Geld als das konstante der beiden Elemente, die Fabrik ausbeutung als abhängig von der Konkurrenz zwischen den Kapitalen und vom Klassenantagonismus und das Geld als streng kontrolliert und gesteuert. Der Zinssatz ist zwar ein aliquoter Teil der Profitrate und damit natürlich dem Profit untergeordnet, aber: »Der mittlere Zinsfuß erscheint in jedem Lande für längere Epochen als konstante Größe, weil die allgemeine Profitrate [...] nur in längeren Epochen wechselt«<sup>147</sup>. »Gewohnheit, gesetzliche Tradition etc. haben ebenso sehr, wie die Konkurrenz selbst, zu tun mit der Bestimmung des mittlern Zinsfußes, soweit dieser nicht nur als Durchschnittszahl, sondern als faktische Größe existiert.«<sup>148</sup> »Der Zinsfuß erreicht seine äußerste Höhe während der Krisen, wo geborgt werden muss, um zu zahlen, was es auch kostete.«<sup>149</sup>

<sup>147</sup> Karl Marx, *Das Kapital*, Dritter Band, a.a.O., S. 378.

<sup>148</sup> Ebenda, S. 376.

<sup>149</sup> Ebenda, S. 373.

Indem Marx die Existenz einer natürlichen Zinsrate verneint und die Zinsrate dem subjektiven kapitalistischen Kommando, seinen historischen Entscheidungen oder wenigstens dem historisch bestimmten Niveau der Trennung zwischen Produktivkapital und zinstragendem Kapital zuschreibt, bekräftigt er noch einmal, dass die Geldmechanismen ganz und gar politisch sind. Nur die Krise nähert die Durchschnittszinsrate wieder der Marktzinsrate an; dann tritt »der Markt« dem Kapitalisten als feindliche Macht gegenüber.

Der Unterschied zwischen Produktivkapital und Kreditkapital besteht aber vor allem darin, dass beim Produktivkapital die Aufteilung in Mehrwert und Profit qualitativ bestimmt, Ergebnis eines gesellschaftlichen Verhältnisses, eines politischen Kräfteverhältnisses ist, während beim Kreditkapital die Aufteilung rein quantitativ, ein Verwaltungsakt des kapitalistischen Kommandos selbst, eine Diktatur des Kapitals über sich selbst ist. Die erste Folge der Krise ist die Abschaffung dieser speziellen Form von Diktatur, wie die Aufhebung des *Bank Act* beweist: Das Geld wird wieder besondere Ware, sein Preis wird wieder ein Marktpreis, es hört auf, allgemeine Ware, »Gott der Waren« zu sein. Marx wiederholt immer wieder, dass in der Krise die *Geldform* des Tauschverhältnisses in Gefahr gerät. Immer wieder bekräftigt er, dass man in den Krisen zum Tauschhandel zurückkehrt, zum Tausch von Ware gegen Ware, Mehrwert gegen Mehrwert, ohne Vermittlung durch das Geld. Aber Mehrwert gegen Mehrwert kann sowohl gleiche Ausbeutungsraten als auch eine Disproportion von unterschiedlichen Ausbeutungsraten, von unterschiedlichen Niveaus des Arbeiterkampfes bedeuten.

»Gerade das wiederholte Auftreten von Krisen in regelmäßigen Abständen trotz aller Warnungen der Vergangenheit schließt indessen die Vorstellung aus, ihre letzten Gründe in der Rücksichtslosigkeit einzelner zu suchen. Wenn die Spekulation gegen Ende einer bestimmten Handelsperiode als unmittelbarer Vorläufer des Zusammenbruchs auftritt, sollte man nicht vergessen, dass die Spekulation selbst in den vorausgehenden Phasen der Periode erzeugt worden ist und daher selbst ein Resultat und eine Erscheinung und nicht den letzten Grund und das Wesen darstellt. Die politischen Ökonomen, die vorgeben, die regelmäßigen Zuckungen von Industrie und Handel durch die Spekulation zu erklären, ähneln der jetzt ausgestorbenen Schule von Naturphilosophen, die das Fieber als den wahren Grund aller Krankheiten ansahen.«<sup>150</sup> Täuschen wir uns, oder ist die Zielscheibe dieser anspielungsreichen Polemik der Proudhon des *Handbuch des Börsenspekulanten*? Ganz sicher steht Proudhon hier für die vielen moralistischen Apologeten des Systems, die die Spekulation für eine krankhafte Erscheinung hielten, die auf dem gesunden Stamm des Marktes gewachsen sei. Diese Polemik betreibt Marx schon seit längerem, seit den ersten Artikeln über die Krise, und vielleicht lohnt es sich, sie zu zitieren, weil er sie diesmal (im Artikel vom 15. Dezember 1857) besonders aggressiv ausdrückt. Aber es geht um etwas anderes. »Wenn sich die erste Auswirkung unserer amerikanischen Erschütterung auf Großbritannien in einer Geldpanik äußerte, die von einer allgemeinen Depression auf dem Warenmarkt begleitet wurde und der etwas später Elend und Not in der Industrie folgten, so steht jetzt die industrielle Krise an erster Stelle und die Geldschwierigkeiten an letzter. Wenn für einen Augenblick London der Herd der Feuersbrunst war, so ist das jetzt Manchester.«<sup>151</sup> Überproduktion, verkürzter Arbeitstag, Entlassungen. Hier geht es um den grundlegenden Widerspruch zwischen notwendiger Arbeit und Mehrarbeit. »... in einem solchen Industrielande wie England [deuten] die Schwankungen des Geldmarktes bei weitem nicht die Intensität noch das Ausmaß einer Handelskrise an«<sup>152</sup>. Aber

<sup>150</sup> Karl Marx, »[Die Handelskrise in England]«, *NYDT* Nr. 5196 vom 15. Dezember 1857, *MEW* 12, S. 336.

<sup>151</sup> Ebenda.

<sup>152</sup> Ebenda, S. 337.

dieser Widerspruch lässt sich nur auf einem einzigen Gebiet messen, nämlich auf dem Weltmarkt. Der Widerspruch zwischen dem Geld als Weltmünze, als internationalem Zahlungsmittel, dessen materielle Existenz alles ist, und dem Geld als Zirkulationsmittel, dessen materielle Existenz gleichgültig ist, liegt der Disproportion zwischen den Problemen der britischen Zahlungsbilanz und den Problemen der industriellen Entwicklung zugrunde. Wenn Manchester lacht, weint London und umgekehrt; Industriekapital und Kreditkapital stehen im Gegensatz zueinander. Und dieser Gegensatz drückt sich theoretisch in den beiden Schulen aus, der »Geld-« und der »Bankschule«, Colonel Torrens und Lord Overstone auf der einen Seite und Tooke und Fullarton auf der anderen. Im Artikel schießt Marx einen gezielten Pfeil auf Tooke ab: »Daher hat sich sogar Herr Tooke, der Verfasser der ›History of Prices‹, so gut er auch die Erscheinungen des Londoner Geldmarktes und der Kolonialmärkte behandelt, nicht nur als unfähig erwiesen, die Verengungen im Herzen der englischen Produktion darzustellen, sondern auch, sie zu verstehen.«<sup>153</sup> Die Erhöhung und Senkung des Diskontsatzes haben das klare Ziel, die Goldreserve der Zentralbank zu stabilisieren, um der Belastung der Zahlungsbilanz entgegenzutreten, aber vor allem, um den Verpflichtungen gegenüber den anderen Banken entgegenzutreten. Der eigentliche Schlüssel zum Verständnis der Industriekrise sind laut Marx aber die Handelsbeziehungen: »Das Studium der englischen Handelsberichte bietet den einzig zuverlässigen Schlüssel zu dem Geheimnis der gegenwärtigen Erschütterung in diesem Lande.«<sup>154</sup> Was zählt, ist der Tausch von Waren verstanden als Tausch von Mehrwerten, als Gegenüberstellung verschiedener Ausbeutungsraten, verschiedener Ausmaße relativer Macht. Der Weltmarkt lässt sich in Wirklichkeit als Verhältnis zwischen Mehrwerten, als Gegenüberstellung von Kapitalistengruppen, von nationalen Bourgeoisien definieren, die in dem Maß tauschen, in dem sie ausbeuten, Mehrwert abpressen können; die Verringerung ihrer relativen Macht, die Weigerung der Arbeiter, sich über bestimmte Grenzen hinaus ausbeuten zu lassen, schwächt die jeweiligen Kapitalistengruppen in der Konkurrenz. Und das Geld selbst als Weltmünze, als bestimmte Menge Gold oder Silber, als diese reine konkrete Materialität kann *ein derartiges Verhältnis* nicht mehr ausdrücken und »gerät in Krise mit seinem eigenen Begriff«.

<sup>153</sup> Ebenda.

<sup>154</sup> Ebenda.

In den *Grundrissen* führt Marx von all dem nur den kapitalistischen Aspekt aus, nur die vom Tausch zwischen Mehrwerten herbeigeführte Ausweitung, die »zivilisierende Macht« des Kapitals.

## Der Tiefpunkt der Krise ist erreicht

Im letzten Artikel von 1857, der am 22. Dezember in der *NYDT* erschien, richtet Marx den Blick wieder auf den Kontinent. Das »Zentrum des Krisenfiebers« bildet jetzt Hamburg, wo das Interessanteste die Versuche sind, die der Senat, d.h. die Kollektivität als solche, unternimmt, um dem Zusammenbruch des Kredits entgegenzutreten. Der Hamburger Staat beschloss, »Vorschüsse auf Waren dauerhafter Art oder auf Staatspapiere zu gewähren, wobei sich diese Vorschüsse auf 50 bis 66<sup>2/3</sup> Prozent des entsprechenden Werts der verpfändeten Waren belaufen sollten«<sup>155</sup> Aber das System versagte, »und zwar in dem Maße, wie die Preise fielen. Um die Preise zu halten, und so die eigentliche Ursache des Unheils abzuwehren, musste der Staat die Preise zahlen, die vor dem Ausbruch der Handelspanik galten, und Wechsel diskontieren, die nichts anderes mehr repräsentieren als ausländische

<sup>155</sup> Karl Marx, »[Die Finanzkrise in Europa]«, *NYDT* Nr. 5202 vom 22. Dezember 1857, *MEW* 12, S. 339 f.

<sup>156</sup> Ebenda, S. 340.

<sup>157</sup> Ebenda, S. 341.

Bankrotte. Mit anderen Worten, das Vermögen der gesamten Gesellschaft, welche die Regierung vertritt, hätte die Verluste der privaten Kapitalisten zu vergüten. Diese Art Kommunismus, wo die Gegenseitigkeit völlig einseitig ist, erscheint den europäischen Kapitalisten ziemlich anziehend.«<sup>156</sup> Die wichtigste Schlussfolgerung aber ist diese: »Der Hamburger Krach gibt jenen phantasiereichen Geistern eine beweiskräftige Antwort, die annehmen, dass die gegenwärtige Krise den durch Papierwährung künstlich erhöhten Preisen entspringt. Was den Geldumlauf betrifft, so bildet Hamburg den entgegengesetzten Pol zu diesem Lande. Dort gibt es nämlich nur Silbergeld. Es gibt dort gar keinen Papiergeldumlauf, sondern man brüstet sich damit, nur rein metallisches Geld als Zirkulationsmittel zu haben. Nichtsdestoweniger wütet dort die gegenwärtige Panik sehr stark; mehr noch, Hamburg ist seit dem Auftreten der generellen Handelskrisen, deren Entdeckung nicht so alt ist wie die der Kometen, ihr Lieblingsschauplatz gewesen.«<sup>157</sup> Die gestiegene Nachfrage nach Silber in Hamburg stellt wiederum aufs Neue die Stabilität der britischen Goldreserve in Frage, wo schon wieder Gold abfließt. Und die Preise fallen auch in London, wie auch die Getreidepreise, die wegen des unerwarteten Zustroms von Getreide aus Frankreich fallen.

Während Marx in den ersten Artikeln über den *Crédit mobilier*, die Bank of England, Napoleon III. und Palmerston ausschließlich das zentralisierte Kapitalkommando betont hatte, unterstreicht er jetzt in der Analyse der realen Bewegung des Weltmarktes vor allem die innerkapitalistische Konkurrenz. Die von der Krise ausgelöste innenpolitische Instabilität zwingt die nationalen Bourgeoisien, die europäischen Regime zu einer verbisseneren Konkurrenz, was die Krisensituationen in den einzelnen Ländern aber nicht löst, sondern im Gegenteil noch verschärft. Ab jetzt sind alle verselbständigten Momente des Verwertungsprozesses Krisenherde, die sich gegenseitig nähren. Aber dabei bleibt Marx' Analyse stehen. Das Jahr 1857 endet nach einem langen und fröhlichen Gang durch die *Monetary panic* endlich mit dem *Industrial crash*. Vom Geld zum Kapital, oder wenn man so will: vom Geld als Münze zum Geld als Kapital, vom Geld als Mittel des Geldumlaufs zum Geld als Eigentum an fremder Arbeit. Aber nachdem er an diesem Punkt angekommen ist, nachdem er die tausend inneren Fäden identifiziert und miteinander verbunden hat, bleibt Marx in gewissem Sinne stehen. Die Arbeit der Rekonstruktion, die nicht mehr von den Bewegungen des Kapitals, sondern von denen der Arbeiterklasse ausgeht, steht plötzlich vor dem Abgrund der Praxis. Die »theoretische Partei« von Marx und Engels ist unendlich schwach. Recht zu haben, heißt noch lange nicht, gewonnen zu haben. Vom Himmel der Theorie muss Marx jetzt in die Ebene der Parteiverhältnisse herabsteigen. Und hier ist er sofort auf feindlichem Gebiet. Die theoretischen Gegner, die sich mit Worten so leicht erledigen ließen, beherrschen immer noch »die Bewegung«. Der Übergang von der »theoretischen Partei« zur »realen Partei« fordert einen hohen Zoll in Form von Kompromissen, die das Niveau der Auseinandersetzung um Jahre zurückwerfen. Aber diese Sichtweise auf die Entstehung der Ersten Internationale und der sozialistischen Massenparteien kennen wir schon. Die eigentliche Frage ist, ob Marx' mangelnde Aufmerksamkeit gegenüber dem alltäglichen Arbeiterverhalten und seine lange Isolation von der wirklichen Bewegung, von den spontanen Verhaltensweisen der Arbeiterklasse, von den Veränderungen in der Klassenzusammensetzung, von den Leiden und den alltäglichen Kämpfen des Proletariats nicht umgekehrt sein theoretisches Projekt geschwächt haben. Vielleicht haben sie ihn zu seinen Träumereien über eine »zukünftige Gesellschaft« am Ende der *Grundrisse* verleitet; dazu, in der Arbeiterklasse

ein Verlangen nach der ganzen Macht hier und jetzt in einem kopfgeborenen Aufstand zu sehen, so wie dann später die Pariser Kommune »den Himmel stürmte«, aber vor den Toren des irdischen Gottes, des Gottes aller Waren, vor den Toren der Goldkammer der Banque de France stehen blieb, wie Marx selbst im *Bürgerkrieg in Frankreich* schrieb.

## Der Widerspruch zwischen notwendiger Arbeit und Mehrarbeit

Die Geschichte der Arbeiterautonomie, die Rekonstruktion des Erfindungsreichtums und der subversiven Haltungen des Proletariats, die ganze reale Ebene, die Marx absichtlich vernachlässigt hatte, kann also genauso wichtig werden wie »die Bewegung« gegenüber der »Avantgarde«. Dabei geht es weniger um eine Ergänzung als um eine Umkehrung, um den Versuch einer Neuinterpretation der von Marx beschriebenen Mechanismen, aber nicht mehr von der Initiative und den Irrtümern des Kapitals ausgehend, sondern vom Widerstand der lebendigen Arbeit. Torrens, einer der am stärksten mit der politischen Steuerung des damaligen Systems beschäftigten Ökonomen, hatte schon 1821 unterstrichen: »Das große praktische Problem der Ökonomie ist es, die Produktion so zu proportionieren, dass Angebot und Nachfrage in gleichem Verhältnis zueinander stehen.« Und er fügte hinzu: »Die einzigen Grenzen des Wachstums der effektiven Nachfrage werden die Grenzen sein, die dem Wachstum der Produktion von der Knappheit fruchtbaren Landes oder von Löhnen gesetzt werden, die so hoch sind, dass der Kapitalist einer Mindestprofitrate beraubt wird, die nötig ist, um ihn dazu zu bringen, dass er weiterhin Kapital vorschießt.«<sup>158</sup>

Und wenn Marx in den *Grundrissen* über die Disproportion zwischen notwendiger Arbeit und Mehrarbeit sprach, übernahm er teilweise diese Sichtweise, die Torrens, einer der Väter des *Peel Act*, 1821 geäußert hatte. Aber bei Marx bezog sich die Analyse dieser in den kapitalistischen Krisen auftretenden Disproportionen immer auf die Wiederherstellung des Gleichgewichts, auf die Herstellung jenes neuen Niveaus der Produktivkräfte, auf das sich das Kapital dann in der nächsten Phase der Entwicklung stützte. Sie diente also seiner Analyse des Weltmarktes und der Tatsache, dass ungleiche Mehrwerte sich nicht langfristig austauschen konnten, ohne die Grundlagen des Systems selbst zu gefährden, und dass es in der Geschichte des Kapitals daher eine Tendenz zum Ausgleich der Mehrwerte und zur Herstellung eines einheitlichen Ausbeutungsniveaus gab.

Aber ebenso stimmt auch das Gegenteil. Große Widerstände gegen die Ausbeutung und über lange historische Zeiträume bestehende Massenrigiditäten der notwendigen Arbeit breiten sich ebenfalls tendenziell aus, vervielfältigen sich, greifen über auf die gesamte bestehende Masse der lebendigen Arbeit. Um diese Kommunikation zu verhindern, muss das Kapital die Einheit des Weltmarktes zerreißen und dem Geltungsbereich bestimmter Geldkonventionen präzise Grenzen ziehen. Aber die ihm innewohnende Tendenz, diese unnatürlichen Grenzen zu sprengen und den Austausch der Mehrwerte wieder zu vereinheitlichen, setzt die Ausbreitung der am weitesten entwickelten Widerstandsformen der lebendigen Arbeit von Neuem auf die Tagesordnung.

Aus dem Fortgang der Geschichte nach Marx wissen wir, dass die Arbeiterklasse sowohl den Angriff auf den Himmel des Staats als auch einen ständigen Kampf auf dem Gebiet der notwendigen Arbeit geführt hat. ■

<sup>158</sup> Robert Torrens, *An Essay on the Production of Wealth*, London 1821, S. 371.